

Lucius Cornelius Sulla,

genannt der Glückliche,

als Ordner

des

römischen Freystaates

dargestellt

von

Dr. K. S. ZACHARIÄ,

Großherzogl. Badenschem Geh. Rathe II. Klasse, ord. öffentl. Rechts-
lehrer auf der Universität in Heidelberg, Comthure des Großh.
Bad. Ordens des Zähringer Löwens.

ZWEYTE ABTHEILUNG.

HEIDELBERG,

*Druk und Verlag von August Ofswald's
Universitäts - Buchhandlung.*

1 8 3 4.

Lebens

Compendium

als

historisches

D. E. S. SACHARIA

UNIONENBERG

ZWEYTE ABTHEILUNG.

Sulla's Ordnungen.

SWEET'S ABREVIATED
Syllabary

E i n l e i t u n g.

Sulla's Ordnungen waren ihrer Form nach nicht Edicte, (*edicta*), welche der Dictator kraft der ihm zustehenden Amtsgewalt erlassen hatte, sondern Gesetze, (*leges*), welche auf seinen Vorschlag von dem Volke in der Versammlung der Centurien nach und nach bekräftiget wurden.¹⁾ Freylich waren diese Ordnungen nichts desto weniger das Machtwort Sulla's; und die Volksbeschlüsse nur die Einkleidung.²⁾ Aber diejenigen, welche sich der höchsten Gewalt widerrechtlich bemeistert haben, binden sich oft bey den Neuerungen, die von ihnen ausgehn, an die altherkömmlichen Verfassungsformen, aus Besorgnifs, sey es für ihre persönliche Sicherheit oder für die Dauer ihres Werkes.

Die Gesetze, welche Sulla (theils als Consul theils als Dictator,) dem Volke zur Bestätigung vorlegte, wurden und werden *leges Corneliae* genannt; bald mit diesem bald mit einem andern Zusatze. (Z. B. *lex Cornelia de falsis*.) Doch giebt es einige Gesetze desselben Namens, wel-

¹⁾ Von mehreren dieser Ordnungen erwähnen die Schriftsteller das ausdrücklich, daß sie *leges in comitiis centuritatis latae* gewesen. S. z. B. Cic. *pro domo*. c. 30. Ueberhaupt aber werden sie in den Urkunden der römischen Geschichte, z. B. in den Pandecten, jederzeit *leges* genannt.

²⁾ Appian. *de bello civ.* I 97.

che nicht Gesetze des L. Cornelius Sulla sind. In der Regel aber hat man, so oft in den Urkunden der römischen Geschichte *leges Corneliae* erwähnt werden, die Gesetze Sulla's zu verstehn. Dieser Cornelier überstrahlte als Gesetzgeber alle anderen seines Geschlechts.

Nicht ein einziges dieser Gesetze ist in seiner ursprünglichen Gestalt auf uns gekommen. Wir dürfen jedoch annehmen, daß sie ihrer Form und Fassung nach, nicht von andern Gesetzen (nicht von andern *legibus centuriatis*) abwichen; wenn man nicht das als einen Unterschied betrachten will, daß wahrscheinlich mehrere ihrem Inhalte nach verschiedene Ordnungen durch eine und dieselbe Abstimmung bekräftigt wurden. Diese Wahrscheinlichkeit beruht darauf, daß zuweilen dieselbe gesetzliche Vorschrift, (z. B. die *l. Cornelia testamentaria*), bald unter einem besonderen Nahmen, bald als ein Theil eines andern Gesetzes angeführt wird. — Wenn übrigens auch Sulla's Gesetze nicht in ihrer ursprünglichen Gestalt auf uns gekommen sind, so enthalten doch die Urkunden der Geschichte des römischen Rechts, z. B. die Schriften Cicero's und Justinian's Pandecten, so manche Bruchstücke und Nachrichten von jenen Gesetzen, daß sich der Inhalt der Ordnungen Sulla's, (wenn auch nicht aller,) mit einiger Vollständigkeit darstellen läßt.

Die Zeit, in welche die Ordnungen Sulla's fallen, kann man nur in so weit bestimmen, daß alle diese Ordnungen in den Jahren 672. 673. 674., in den Jahren also, während welcher Sulla die Dictatur verwaltete, Gesetzeskraft erhielten. Ob sie aber schon in dem ersten dieser

Jahre, oder ob die einen in diesem, die andern in dem folgenden, oder in den übrigen Jahren von dem Volke bestätigt wurden, läßt sich, aus Mangel an Nachrichten, nicht entscheiden. Die Jahrszahl der einzelnen Gesetze ist überhaupt unbekannt. Zwar zählt Pighius in seinen Annalen die sämtlichen Gesetze Sulla's bey dem Jahre 672 auf; aber wohl nur aus demselben Grunde.³⁾ Wenigstens ist die Aeufserung Appian's,⁴⁾ daß Sulla, zur Dictatur erhoben, theils neue Gesetze gegeben, theils die bestehenden abgeschafft habe, viel zu unbestimmt, als daß man, auf diese Aeufserung hin, alle Ordnungen Sulla's in das erste Jahr der Dictatur setzen könnte.

Erwägt man einerseits die Menge, und andererseits den so mannigfaltigen und so verschiedenartigen Inhalt dieser Ordnungen, so drängt sich, auch abgesehn von dem inneren Werthe der Sullanischen Gesetzgebung, die Frage auf: Wie war es möglich, daß ein einzelner Mann, und in so kurzer Zeit, (höchstens in einer Frist von drey Jahren,) in einer noch überdißs so bewegten Zeit, und von tausend andern Sorgen und Geschäften bestürmt, ein solches Werk auszuführen im Stande war? Nun kann man zwar zur Beantwortung dieser Frage, (einer Aufgabe, über welche uns die Geschichte keinen unmittelbaren Aufschluß giebt,) anführen, daß wahrscheinlich

³⁾ Pighius übergeht den Grund, aus welchem er die Gesetze Sulla's bey dem Jahre 672. auführt, mit Still-
schweigen. Man kann ihm also nicht (mit Vockestaert
p. 91.) den Vorwurf machen, daß er das Datum dieser
Gesetze auf das J. 672. beschränkt habe.

⁴⁾ Appian. l, 100.

Sulla in den Jahren, in welchen ihm Ruhe vergönnt war, ⁵⁾ den Plan, den er als Dictator ausführte, bereits reiflich überdacht, ja vielleicht selbst schon zum Theil ausgearbeitet hatte. Denn schon als Sulla das erstemal Rom erobert hatte, und zwar, wie es scheint, auf eine plötzlich eintretende Veranlassung, schrieb er Gesetze vor, welche jenen Plan seinen Grundzügen nach ankündigten. Auch darf man annehmen, daß die bedenkliche oder unsichere Lage des römischen Freystaates schon seit langen Jahren ein Gegenstand der Unterhaltung in Rom gewesen war, und besonders den ausgezeichneteren Römern Veranlassung gegeben hatte, über Mittel zur Verbesserung der Verfassung oder zur Abwendung noch größerer Uebel nachzudenken. Gleichwohl, mag man Sulla's Geist und Voraussicht und Kenntnisse noch so hoch anschlagen, wird man es schwerlich für möglich, oder für wahrscheinlich halten, daß Sulla, wenn auch die Grundideen seiner Gesetzgebung sein alleiniges Eigenthum waren, eben so seine Ordnungen allein im Einzelnen ausarbeiten konnte. Man sieht sich vielmehr zu der Vermuthung veranlaßt oder genöthiget, daß sich Sulla bey der Ausführung seines großen und umfassenden Gesetzgebungsplanes des Beyrathes und Beystandes anderer bediente. Diejenigen, welche ihn bey dieser Arbeit vorzugsweise mit Rath und That unterstützen konnten, waren die Rechtsgelehrten. (Die Rechtsgelehrten jener Zeit waren zugleich Staatsmänner.) Unter diesen aber ragte zu Sulla's Zeiten über alle Quintus Mucius

⁵⁾ S. die erste Abtheilung. S. 83.

P.F.P.N. Scaevola hervor. War vielleicht dieser grofse Mann ein Gehülfe des ihm geistesverwandten Sulla? wenigstens bey der Vorbereitung der Criminalgesetze? So viel ist gewifs, dafs Q. Mucius Scävola zu der Parthey gehörte, deren Haupt und Stütze Sulla war. Als dieser, an der Spitze des gegen Mithridates kämpfenden Heeres, von Italien abwesend war, wurde Q. Mucius Scävola in Italien von der Gegenparthey ermordet.⁶⁾

Obwohl uns das Jahr und der Tag der einzelnen Ordnungen Sulla's unbekannt ist, so könnten wir doch von der Reihenfolge, in welcher sie Gesetzeskraft erhielten, unterrichtet seyn. Aber auch von dieser Reihenfolge schweigen die Urkunden der römischen Geschichte. Jedoch läfst sich über die Ordnung, in welcher Sulla seine Criminalgesetze an das Volk brachte, oder in welcher sie aufgezeichnet waren, eine Vermuthung wagen. Von dieser Vermuthung weiter unten.

Man kann die Ordnungen Sulla's, die Gesetze, durch welche Sulla die Verfassung des römischen Freystaates theils wiederherzustellen, theils zu befestigen beabsichtigte, unter drey Abtheilungen oder Aufschriften bringen; unter folgende: Verfassungsgesetze, — Criminalgesetze, — Gesetze zur Verbesserung der öffentlichen Sitten. — Zwar ihrem Zwecke nach sind alle diese Gesetze ein Ganzes; und gerade auf der Einheit ihres Zweckes, auf

⁶⁾ S. die Stellen, welche von der Ermordung dieses Mannes handeln, in Ruhnken's Anmerkungen zum *Vell. Paterc.* II, 26.

ihrem inneren Zusammenhange beruht vorzugsweise Sulla's Anspruch auf den Ruhm eines großen Gesetzgebers. Sulla's Scharfblicke entging es nicht, daß die von ihm geordnete oder wiederhergestellte Verfassung des Freystaates von demselben Feinde bedroht werde, welchem die ältere Verfassung unterlag, — dem Verderbnisse der Sitten. In dem Interesse der Verfassung also suchte Sulla den im Schwange gehenden Verbrechen durch seine Criminalgesetze Einhalt zu thun, der eingerissenen Schwelgerei und Verschwendungssucht durch seine Zuchtgesetze Ziel und Maas zu setzen. Aber eben so erwog er auf der andern Seite, daß die Gesetze vergeblich drohen und verbiethen, wenn es an einem Arme fehlt, welcher Kraft genug hat, das Ansehn der Gesetze aufrecht zu erhalten. Seine Verfassungsgesetze waren daher zugleich darauf berechnet, für die Vollziehung der übrigen Ordnungen eine genügende Bürgschaft zu leisten. Eben deswegen, weil alle diese Gesetze einander gegenseitig stärkten, vermochten sie so manchen Sturm zu bestehn, so daß man sie als die Grundlage betrachten kann, auf welcher Augustus sein Verfassungsgebäude aufführte. — Gleichwohl war es zweckmäfsig und selbst nothwendig, jene drey Klassen von Gesetzen zu unterscheiden, auf daß der Inhalt der Ordnungen Sulla's desto leichter und besser übersehn werden könnte. (Gemäfs dem Zwecke der vorliegenden Abhandlung, werde ich in den unten folgenden Abschnitten d. i. bey der Erläuterung der einzelnen Gesetze, am längsten bey der ersten Klasse verweilen.)

Man wird, wenn man den Blick von den

Lebensumständen zu den Ordnungen Sulla's wendet, gleichsam in eine neue und freundlichere Welt versetzt. Dort ein bewegtes wechselvolles Leben, Launen des Glücks, Mafsregeln des Augenblicks, Grausamkeiten, Unthaten; hier Einheit, Plan, das Bestreben, das Glück der Gegenwart und der Zukunft zu begründen. Wir zweifeln, ob derselbe Mensch sich gegen seine Feinde Alles erlauben, und gleichwohl ein solches Gebäude aufführen konnte. Sind Sulla's Handlungen von den Schriftstellern seines Volkes entstellt, oder mit zu schwarzen Farben geschildert worden? oder stand Sulla, in wie fern seine Mafsregeln auf den Augenblick berechnet waren, unter dem eisernen Gesetze der Nothwendigkeit, während er über die Zukunft mit Freyheit geboth, oder gebiethen zu können glaubte? oder lag es in der Aufgabe, welche Sulla durch seine Ordnungen zu lösen versuchte, dafs er sich über sich selbst, und über das Treiben seiner Zeit erheben mußte?

Der Plan, welchen Sulla durch seine
Verfassungsgesetze
 ausführte oder auszuführen beabsichtigte, kann seinem Hauptzwecke nach so charakterisirt werden: Sulla wollte dem römischen Freystaate, so weit es die Umstände zuliefen, eine aristokratische Verfassung geben; mit andern Worten, zu Folge der Veränderungen, welche Sulla mit der Verfassung vornahm, hatten bey der Leitung und Verwaltung der öffentlichen Angelegenheiten die Reicheren und insbesondere diejenigen unter ihnen, deren Reichthum in dem Besitze bedeutender Ländereyen bestand, oder die

Grundherren das Uebergewicht. (Sulla begünstigte mehr *the landed* als *the monied interest*.) Darum gab Sulla den Volksversammlungen die Einrichtung, daß beym Abstimmen die reicheren Bürger den ärmeren, also die kleinere Zahl der bey weitem gröfseren, wenigstens das Gleichgewicht halten konnte. Darum sollten über Verbrechen nicht, wie bisher, Mitglieder des Ritterstandes, sondern Senatoren richten, u. s. w. Sulla schuf nicht etwa einen neuen Adel, sondern er vermehrte nur den politischen Einfluß des Adels, den er schon vorfand. Auch darauf nahm er Bedacht, den Senat, der während der bürgerlichen Unruhen stark gelichtet worden war, durch begüterte Männer des Ritterstandes zu ergänzen.⁷⁾ Uebrigens mochte bey dieser Gelegenheit allerdings auch der eine oder der andere zu der Senatorwürde gelangen, und dann der Stifter eines neuen adlichen Geschlechtes werden, welcher seine Erhebung nur seinen übel erworbenen Reichthümern oder der Gunst des Dictators verdankte. Doch wird diesem von den Schriftstellern des Alterthumes nirgends der Vorwurf gemacht, daß er Unwürdige zu den höheren Würden und Aemtern befördert habe. Sulla war gleichsam ein Doppelwesen. In seinem heimlichen Kreise, zu seinen Gelagen konnte ein Jeder Zutritt erhalten, welcher das Talent hatte, ihn zu erheitern. Als Staatsmann, als ein öffentlicher Charakter berücksichtigte und beförderte er, wenigstens in der Regel, (wie ein anderer Gewaltsräuber, Cromwell,) nur das Verdienst. Ueberdies war er, seiner politischen Denk-

⁷⁾ Vgl. unten über die *lex Cornelia de senatu supplendo*.

art nach, und mußte er, um die Parthey zu schonen, mit welcher und durch deren Beystand er gesiegt hatte, ein Freund der Aristokratie seyn.⁸⁾

Man kann den Plan, welcher den Verfassungsgesetzen Sulla's zum Grunde liegt, auch so kennzeichnen: Sulla wollte die gute alte Zeit des römischen Freystaates zurückrufen, die Zeit,

⁸⁾ „Die Oligarchie haßt die unabhängige Wohlgeburth, welche sich ihr gleich fühlt; sie sieht im niedrigen Volke, wo sie manchem Einzelnen mit beschützendem Gefühle redlich wohlwollen mag, Verbündete gegen jene Gehafte. Der venezianische Adel war mit den Gondelführern vertraulich, und gegen den Edelmann vom festen Lande insolent; und wenn überhaupt eine Abänderung in den Gesetzen möglich gewesen wäre, so würde der Senat sich eher entschlossen haben, die Schiffer und Lastträger, von denen keiner auf die Regierungswürde Anspruch gemacht hätte, in den großen Rath zuzulassen, als Maffei's Vorschlag anzunehmen. Die römische Geschichte selbst giebt ein entscheidendes Beyspiel: Sulla konnte die Verfassung nicht weiter als bis auf den Zustand des licinischen Gesetzes zurückschieben, weil die patricischen Familien zu sehr weggestorben waren, und der plebejische Adel doch für sich selbst wesentlichen Gewinn haben wollte.“ Aber indem er für die damalige Oligarchie dieselben Gesinnungen hatte, wie Appius [von dem in dem Vorhergehenden die Rede ist,] für die seiner Zeit, und den Ritterstand niederdrückte, hob er bis auf einen gewissen Grad, ja in den Senat, Leute von dem geringsten Stande.“ Worte Niebuhr's in der römischen Geschichte. III. Th. (Berlin 1832. 8.) S. 351. — Diese Ansicht von Sulla's Handlungsweise ist schwerlich die richtige. Am wenigsten kann ich der in den letzten Perioden dieser Stelle enthaltenen Aeufserung beytreten. Sulla stand höher; seine Härte gegen den Ritterstand hatte andere Ursachen. Niebuhr hat seine Behauptung nicht durch geschichtliche Zeugnisse unterstützt. Schon die Geschichte der Anm. 7. angeführten *lex* steht ihr entscheidend entgegen.

da dieser Staat die Verfassung einer gemäßigten Aristokratie gehabt hatte, den Rechtszustand, welcher sich aus der — schon oben erwähnten — *lex Licinia*, (der römischen Reformbill,) entwickelt hatte; jedoch mit dem wesentlichen Unterschiede, daß den Volkstribunen von ihren zwey vornehmsten Amtsrechten in Zukunft nur noch das eine verbleiben sollte. Bisher nämlich, (wenn auch nicht ursprünglich,) waren die Tribunen mit einer zweyfachen Gewalt, mit einer zurückhaltenden, und mit einer vorwärts treibenden, bekleidet gewesen. Denn einerseits brauchten sie nur ihr Machtwort, ihr *Veto*, auszusprechen, um eine jede andere ordentliche Obrigkeit in ihren Amtsverrichtungen und selbst eine Volksversammlung in ihren Verhandlungen zu hemmen; und andererseits hatten sie das Recht, dem Volke (in den *comitiis tributis*) Vorschläge zu Gesetzen und zu andern Beschlüssen zu machen. Sulla liefs ihnen nur die erstere, nur jene hemmende Gewalt. Denn er erblickte in der andern eine Hauptursache der bürgerlichen Unruhen, welche den Verfall der alten trefflichen Verfassung herbeygeführt hatten. — Gewiss nicht ohne Grund! Die zwey Vollmachten, welche das Tribunat denselben Personen ertheilte, waren so verschieden von einander, ja einander so entgegengesetzt, daß man wohl nicht zu weit geht, wenn man das Tribunat, in wie fern es das Unvereinbare vereinigte, als eine politische Mißgeburt betrachtet. Nimmt man hierzu noch, daß in den Comitien der Tribus, der Adel kaum irgend einen Einfluß hatte, daß sich der Kampf zwischen Rom's politischen Partheyen mit den Verhandlungen dieser Comitien verflocht, und

verflechten mußte, daß dieselben Comitien dem Ehrgeize der Volkstribunen, meist junger aufstrebender Männer, einen nur zu verführerischen Tummelplatz darbothen, so muß man zugeben, daß, so lange den Volkstribunen sowohl ein *Veto*, als die *Initiative* in allen Staatsangelegenheiten zu Gebote stand, der römische Freystaat der Gefahr innerer Unruhen unaufhörlich ausgesetzt war, oder, um in der heutigen Sprache zu reden, sich fortwährend in einem revolutionairen Zustande befand; daß also Sulla, indem er die Amtsrechte der Tribunen auf die oben erwähnte Weise beschränkte, nicht etwa blos in dem Interesse und in dem Geiste der Aristokratie handelte, sondern die Verfassung von einem wahren Gebrechen befreyte, von einem Gebrechen, welches durch das Recht der Tribunen, von ihrem *Veto* auch gegen einander Gebrauch zu machen, nur verschleyert, nicht aber gehoben wurde. Pompejus gab den Tribunen das Recht zurück, das ihnen Sulla genommen hatte. Aber in der Geschichte des Falles dieses großen Mannes, spielen die Volkstribunen, indem sie den Bruch zwischen Pompejus und Cäsar erweiterten, das Feuer der Zwietracht unaufhörlich schürten, nicht die unbedeutendste Rolle. Pompejus der Feldherr stand höher, als Pompejus der Staatsmann. — Doch nur so weit gieng Sulla, daß er den Volkstribunen die *Initiative* nahm; das *Veto* oder das *jus intercedendi* verblieb ihnen. Denn Sulla erwog, daß die Regierung eines Freystaates, besonders eine aristokratische, nicht ohne Gewährleistungen für die Stetigkeit ihres Ganges, und nicht ohne Schutzmittel gegen Uebereilungen bestehen könne. Wäre Sulla seinem Charak-

ter nach Despot, oder weniger scharfsichtig gewesen, so würde er das Tribunat gänzlich aufgehoben haben.⁹⁾

Indem Sulla die ältere Verfassung des römischen Freystaates wiederherzustellen suchte, war jedoch seine Absicht nicht die, den Rechtszustand eines bestimmten Jahres oder gewisse bestimmte Gesetze der römischen Vorzeit wieder ins Leben zu rufen. Die Zeiten zwischen dem zweyten und dem dritten punischen Kriege, die Zeiten, in welchen die Verfassung des römischen Freystaates ihre glänzendste Periode gehabt hatte, standen nur im Allgemeinen vor den Augen seines Geistes. Er verkannte nicht, daß seit jenen Zeiten sowohl der innere als der äußere Zustand des Freystaates, besonders durch die Vergrößerung seines Gebiethes, Veränderungen erlitten hatte, welche der Ordner der Verfassung dieses Staates nicht unbeachtet lassen durfte, oder konnte. Die Verfassung, welche Sulla dem Freystaate gab, war daher dennoch in mehr als einer Hinsicht eine neue Schöpfung; von der Vorzeit entlehnte er nur die Grundidee. Man würde z. B. das Gesetz, durch welches Sulla die Verfassung der Provinzen ordnete, (die *lex de ordinandis provinciis*), nicht nach Verdienst würdigen, wenn man in demselben nur ein Nach-

⁹⁾ Bey A. Gell. X. 20. kommt sogar ein Beyspiel vor, daß Sulla die *Intercessio* eines Tribuns beachtete. Jedoch ist das Beyspiel zweydeutiger oder zweifelhafter Art. » *Sullam consulem de reditu Pompeji legem ferentem ex composito tribunus pl. C. Herennius prohibuerat.* » (Gehört das: » *ex composito*, « zu *ferentem* oder zu *prohibuerat*?)

bild oder nur ein wiederhergestelltes Bauwerk der Vorzeit erblickte.

In einer Beziehung mußte Sulla von dem Hauptzwecke seiner neuen Schöpfung, — die Verfassung der Vorzeit wieder herzustellen, — sogar wesentlich abweichen. Er konnte das römische Bürgerrecht nicht wieder auf diejenigen beschränken, welche desselben vor dem Ausbruche des Krieges mit den Bundesgenossen allein theilhaftig gewesen waren. Vor dieser Zeit hatte jenes Recht außer den Nachkommen der Ureinwohner der Stadt Rom und der römischen Stadtmark, nur den Bürgern einiger anderen Städte Italiens zugestanden, welchen es schon in früheren Zeiten ertheilt worden war.¹⁰⁾ Aber die Gefährlichkeit und die Wechselfälle jenes Krieges hatten die Römer genöthiget, nach und nach ganz Italien in ihr Bürgerrecht aufzunehmen. Sulla hatte einst gegen die Bundesgenossen im Felde gekämpft; er war in der Folge das Haupt der Parthey geworden, welche sich den Bundesgenossen am entschiedensten entgegengesetzt hatte; er war aus dem Bürgerkriege, welcher sich aus dem Kriege mit den Bundesgenossen entsponnen hatte, als allmächtiger Sieger hervorgegangen. Dennoch liefs er die neue Ordnung der Dinge, welche der Sache nach, eine Umgestaltung des römischen Freystaates war, unverändert bestehn; denn dennoch vormochte er nicht, die Bürgerschaft der Stadt Rom in ihre ehemaligen Vorrechte wieder einzusetzen. Die

¹⁰⁾ Vgl. Liv. VIII, 14. 21. und A. Adam's Handbuch der römischen Alterthümer. Uebers. a. d. E. von J. L. Meyer. I. Bd. (Erlangen 1818. 8.) S. 78. f.

Hauptursache lag wohl in der Heftigkeit des Widerstandes, den Sulla in Italien fand, als er dahin mit seinem Heere aus Asien zurückkehrte. Um die Macht des Feindes zu brechen, sah er sich genöthiget, den Völkerschaften Italiens Hoffnungen, ja Versprechungen zu machen;¹¹⁾ diese Zusagen mußte er in der Folge als Sieger halten, wenn er nicht Gefahr laufen wollte, den Bürgerkrieg von neuem zu entzünden. Doch es gab noch einen andern kaum minder triftigen Grund, welcher den Dictator in dem Entschlusse bestärken konnte und mußte, den damaligen Bestand der römischen Bürgerschaft d. i. der herrschenden Gemeinde unverändert zu lassen. Den Römern waren die Rechtsgrundsätze heilig, welche ihnen von den Vorfahren überliefert worden waren; die Rechtsgelehrten waren eine Macht. Ein Grundsatz des römischen Rechts war aber der, daß kein römischer Bürger ohne seinen Willen aufhören könne, ein römischer Bürger zu seyn.¹²⁾ Hätte Sulla die römische Bürgerschaft auf ihren ehemaligen Bestand zurückführen wollen, so würde er diesen Grundsatz geradezu verletzt und mit demselben den Besitz des Bürgerrechts überhaupt unsicher gemacht haben. Sulla machte den Versuch, diesem Grundsatze, wenn auch nur durch einige besondere Mafsregeln,

¹¹⁾ S. die erste Abtheilung, Anm. 95. — Man kann die Frage aufwerfen: Mußte nicht Sulla diejenigen, welche ihm im Felde gegenüber gestanden hatten, auch deswegen mit Feuer und Schwerdt verfolgen, weil ihn die gegebenen Versprechungen nöthigten, diejenigen, deren er schonte, mit desto größerer Milde zu behandeln?

¹²⁾ Cic. *pro Caecina*. c. 33. 34. Ders. *pro domo sua*. c. 29. 30.

den Krieg anzukündigen; er entzog mehreren Municipien das römische Bürgerrecht. Aber wie Cicero berichtet,¹³⁾ wurden die Gesetze, welche den Verlust des Bürgerrechts gegen diese Municipien aussprachen, schon bey Lebzeiten Sulla's als ungültig und unwirksam betrachtet. — Zweifelhafter möchte es seyn, ob Sulla die Zusammensetzung der herrschenden Gemeinde, welche der Krieg mit den Bundesgenossen zur Folge gehabt hatte, auch deswegen beybehalten habe, weil er sie, selbst in dem Interesse der Aristokratie, für die bessere hielt, weil er also seine Ansicht von den Ansprüchen der Bundesgenossen vielleicht bey kälterem Blute verändert hatte.

Doch dieser ganze Verfassungsbau würde in der Luft geschwebt haben, wenn ihm nicht Sulla durch seine

Criminalgesetze

eine feste und dauerhafte Stütze gegeben hätte.

Während der Bürgerkriege und Partheykämpfe, welche Italien seit dem Anfange des Krieges mit den Bundesgenossen fast ununterbrochen zerrüttet hatten, waren in Rom und in dem übrigen Italien die Sitten in dem Grade entartet und verwildert, daß sich die Einbildungskraft scheut, oder zu schwach fühlt, ein Bild von dem allgemeinen und tiefen Verderbnisse jener Zeit zu entwerfen. Gräuelthaten und Schandthaten aller Art giengen im Schwange.*) Die

¹³⁾ In den Anm. 12. a. Stellen.

*) Man lese z. B., um sich eine Vorstellung von dem Sittenverfalle in jener Zeit zu machen, Cicero's Rede *pro A. Cluentio*, besonders die in der Rede enthaltene Geschichtserzählung. Welche Masse von Abscheulich-

Gesetze waren ohne Kraft; über Ehre und Schande richtete Partheywuth. Und selbst durch Sulla's Sieg wurde, wenigstens eine Zeit lang, das Unheil nur vermehrt. — Doch was Sulla für den Augenblick nicht verhindern konnte, wollte er wenigstens von der Zukunft abwehren. Könnte man doch hinzusetzen, daß er zugleich die Vorwürfe beschwichtigen wollte, welche ihm die Stimme des Gewissens, sein Verdienst mit seinem Glücke zusammenstellend, machte.

Aber, um das Verbrechen mit den ihm gebührenden Schrecknissen zu umgeben, genügte es nicht, die bisherigen Criminalgesetze wieder in Kraft und Wirksamkeit zu setzen. Diese waren auf andere Zeiten und auf andere Sitten berechnet. Sie waren überdies so unvollständig, daß sie, unter keiner Voraussetzung, den so mannigfaltigen moralischen Uebeln und Gebrechen, an welchen die Gegenwart litt, abhelfen konnten. Rom bedurfte einer neuen und vollständigen Criminalgesetzgebung. Sulla befriedigte dieses Bedürfnis; ihm gebührt der Name des Begründers des römischen Criminalrechts.

Montesquieu, ein Schriftsteller, der allemal mit Geist und Scharfsinn, wenn auch zuweilen über Gesetze und Begebenheiten philosophirt, die er selbst gemacht hat; urtheilt über Sulla's Criminalgesetze so¹⁴⁾: „Sulla schien in seinen Verordnungen nur darauf auszugehen, die Zahl der

keiten! Es sey, daß der Redner hin und wider Gerüchte in Thatsachen verwandelt. Aber wie hätten solche Gerüchte irgend einen Glauben finden können, wenn sie Unerhörtes verbreitet hätten?

¹⁴⁾ *De l'esprit des lois*. VI, 16.

Verbrechen zu vermehren. So fand er z. B., weil er eine Anzahl von Handlungen für Mord erklärt hatte, überall Mörder; und durch ein Kunststück, das nur zu oft nachgeahmt worden ist, gelang es ihm, auf dem Wege der Bürger Schlingen zu stellen, Dornen auszustreun, Abgründe zu eröffnen.“ — Ein Urtheil, das in keiner Beziehung zu unterschreiben seyn möchte! Niemand, der diese Gesetze oder jene Zeiten kennt, wird auf den Gedanken verfallen, daß Sulla, an sich unsträfliche Handlungen für strafbar erklärt habe, nur um die Zahl der Sträflinge zu vermehren, oder daß er die verschiedenartigsten Verbrechen einander dem Nahmen nach gleichgestellt habe, um sie mit derselben Strenge ahnden zu können. Er brauchte, um die ihm Verdächtigen unschädlich zu machen, nicht zur List seine Zuflucht zu nehmen; es stand in seiner Macht, und er scheute sich nicht, nöthigenfalls von offener Gewalt Gebrauch zu machen. (So wurde, wie oben erwähnt worden ist, auf seinen Befehl Ofella öffentlich, auf dem Forum, getödet!) Hätte er nicht, als Staatsmann und als Freund seines Vaterlandes, seinen Blick auf die Zukunft gerichtet, für die kurze Zeit seiner Dictatur hätte er, auch ohne Gesetze, seine Feinde überwältigen, die ihm Uebelwollenden im Zaume halten können. Sulla's Criminalgesetze sind allerdings ein Spiegel der Zeit, in welcher sie erscheinen. Ihr Inhalt, (den wir ziemlich genau kennen,) belehrt uns über die Verbrechen, die damals im Schwange giengen, und, mittelbar, über die Ursachen, aus welchen eine neue und vollständigere Criminalgesetzgebung ein dringendes Bedürfnis jener Zeit war. Aber die Hand-

lungen, gegen welche Sulla den Arm der Gerechtigkeit bewaffnete, sind nicht etwa blos politische Verbrechen, oder nur solche, welche wegen der damaligen Zeitumstände gefährlich waren. Sie sind vielmehr, fast ohne Ausnahme, von der Art derjenigen Handlungen, welche, einmal erhört, das Gesetz für immer nicht ungeahndet lassen kann. Eben so wenig kann man Sulla's Criminalgesetzen den Vorwurf machen, daß sie durch die Grausamkeit, oder auch nur durch die unverhältnißmäßige Härte der in ihnen gedrohten Strafen an Sulla's Schreckensregierung und wohl selbst an die Strenge seines Charakters erinnerten. Die Strafen sind sogar milder, als man nach den Umständen und nach den Bedürfnissen jener Zeit erwarten sollte; ¹⁵⁾ besonders wenn man erwägt, daß den römischen Gesetzen nicht eben so wie den heutigen, die stufenweise Steigerung einer und derselben Strafe geläufig war. (Sulla's Criminalgesetzgebung hätte, in Beziehung auf ihre Strafdrohungen, eine Vergleichung mit dem *Code des délits et des peines* keineswegs zu fürchten.) Die spätern römischen Gesetze steigerten in mehreren Fällen die in jenen Gesetzen gedrohten Strafen, anstatt sie herabzusetzen. ¹⁶⁾ — Endlich, die *lex Cornelia*

¹⁵⁾ Der *tit. Instit. de publicis judiciis* macht in der Kürze diese Strafen nachhaft.

¹⁶⁾ »*Legis Corneliae de sicariis et veneficis poena insulae deportatio est, et omnium bonorum ademptio. Sed solent hodie capite puniri, nisi honestiore loco positi fuerint, quam ut poenam legis sustineant; humiliores enim solent vel bestiis subjici, altiores vero deportantur in insulam.*« L. 3. § 5. D. ad legem Corn. de sicar. et veneficis. — Sulla's Strafgesetze enthalten nirgends eine

de sicariis et veneficis, auf welche sich Montesquieu bezieht, umfaßt allerdings sehr verschiedenartige Fälle.¹⁷⁾ Aber man darf, um die Fassung der Gesetze jener Zeit richtig zu beurtheilen, nicht die Regeln zum Maafsstabe wählen, welche man in unsern Tagen bey der Fassung eines Strafgesetzes oder eines Strafgesetzbuches befolgt. Uebrigens sind jene Fälle so schwer, und sie sind so bestimmt bezeichnet, daß man am allerwenigsten dem Gedanken Raum geben kann, als habe das Gesetz nur den Verdächtigen oder Unvorsichtigen Netze stellen wollen. Wenn man der *lex Cornelia de sicariis et veneficis* einen Vorwurf machen kann, so ist es der, daß sie den Versuch des Verbrechens der vollbrachten That gleichstellte.*) Aber der Vorwurf gilt einem Irrthume und nicht einer Laune der Willkühr. Auch andere Gesetzgebungen sind in denselben Fehler verfallen. Z. B. das französische Recht stellt den Versuch eines Verbrechens der vollbrachten That überhaupt gleich.

Doch die beste Schutzschrift für Sulla's Criminalgesetze, oder die beste Lobrede auf diese Gesetze liegt in ihrer Dauer. Sie waren und blieben, bis zur Auflösung des römischen Reichs, die Grundlage des römischen Criminalrechts. (Verfassungen ändern sich; die öffentlichen Sitten wechseln ihren Ton oder ihre Farbe. Die

auf der Verschiedenheit der Stände beruhende Abstufung der Strafen.

¹⁷⁾ Vgl. l. 1. pr. und §. 1. l. 3. pr. und §. 1 und 5 l. 4. pr. D. ad l. Com. de sicar. et venef. Diese Stellen enthalten *capita hujus legis*, wenn auch nicht die sämtlichen.

*) »In lege Cornelia (de sicariis) *dolus pro facto accipitur.* l. 7. D. ad l. Corn. de sicar. Vgl. l. 14. eod.

Arten der Verbrechen sind immer und überall dieselben.) Einige von diesen Gesetzen werden in Justinian's Pandecten, — in den Schriften der Rechtsgelehrten, welche diese Gesetze erläuterten hatten, — sogar ihrem Wortlaute nach, (wenn auch nicht vollständig,) wiederholt. Andere wurden zwar durch spätere Gesetze verwandten Inhalts außer Kraft gesetzt, jedoch so, daß man immer nur auf den von Sulla gelegten Grund fortbaute, nur Sulla's Gesetze vervollständigte oder wegen veränderter Zeitumstände modificirte.¹⁸⁾ Sie bildeten in der That, wenn auch nicht ihrer Form doch ihrem Inhalte nach, ein fast vollständiges Criminalgesetzbuch.

Eben deswegen sind uns auch unter allen Gesetzen Sulla's die das Criminalrecht betreffenden am besten bekannt. Sogar die Reihenfolge, in welcher Sulla diese Gesetze dem Volke zur Bestätigung vorlegte, dürfte sich noch mit einiger Wahrscheinlichkeit bestimmen lassen. Man darf nämlich vermuthen, daß diese Gesetze in derselben Ordnung auf einander folgten, in welcher in den Pandecten, — in den Titeln IV. bis XV. des acht und vierzigsten Buchs, — die einzelnen Verbrechen abgehandelt werden. Um jedoch die Aufmerksamkeit des Lesers nicht von den Hauptgegenständen der vorliegenden Einleitung abzulenken, will ich die Begründung meiner Vermuthung in einen Anhang zu dieser Einleitung verweisen.

Jetzt noch von den Gesetzen Sulla's, welche *die Verbesserung der öffentlichen Sitten* zum Zwecke hatten.

¹⁸⁾ Vgl. den Anhang zu dieser Einleitung.

Dafs sich Sulla's Gesetze auch auf diesen Gegenstand erstreckten, ist gewifs. (Die Beweisstellen weiter unten.) Aber, leider! sind von den sämmtlichen Gesetzen dieser Klasse nur wenige Nachrichten und Bruchstücke auf uns gekommen. Jene sind noch überdies so unbestimmt, und diese so unbedeutend, dafs es schwer, ja unmöglich ist, über den Inhalt und den Werth dieser Gesetze ein genügendes Urtheil zu fällen. Die Gesetze dieser Klasse geriethen wahrscheinlich am frühesten in Vergessenheit, theils, weil sie gegen einen Feind gerichtet waren, über welchen Gesetze am wenigsten vermögen, theils, weil die Thorheiten und Laster jener Zeit sehr bald entweder von anderen verdrängt wurden, oder einen noch gefährlicheren Charakter annahmen, so dafs dem Uebel durch andere oder durch noch kräftigere Maafsregeln gesteuert werden mußte.

Doch läfst sich so viel mit einiger Sicherheit behaupten, dafs die Gesetze, durch welche Sulla dem eingerissenen Sittenverderben entgegenzuwirken suchte, den Criminalgesetzen Sulla's an Zahl und Ausführlichkeit nicht nachstanden.

Dafür spricht schon die Allgemeinheit der Benennungen, mit welchen sie von den Schriftstellern des Alterthumes bezeichnet werden. Ehegesetze und Aufwandsgesetze, und Gesetze gegen Wagspiele, werden als Gesetze Sulla's genannt.¹⁹⁾ Diese Nahmen aber deuten so ziemlich auf alle die Laster und Thorheiten hin, in welchen, (wenigstens nach den Ansichten der Griechen und der Römer,) der Verfall der öffent-

¹⁹⁾ Die Beweisstellen unten im dritten Abschnitte.

lichen Sitten besteht oder sich offenbahrt, oder doch auf die, gegen welche die Gesetze am ersten mit Erfolg ankämpfen können.

Ueberdies herrschte unter den Staatsweisen und Staatsmännern der Griechen und der Römer nur eine Stimme darüber, daß ein Freystaat nicht ohne gute Sitten bestehen könne, ja daß das Leben und Gedeihen eines Freystaates weit mehr von den Sitten des Volkes als von dem Baue der Verfassung abhängen. Und wie hätten sie einer andern Meinung seyn können, da auch die Nationalreligionen jener Zeiten keine andere Stütze hatten, als die Sitte, d. i. die angeerbte Achtung für die Ueberlieferungen der Vorfahren? Sulla in der Staatsweisheit der Griechen wohl unterrichtet, kundig der Mahnungen und des Beyspieles der Altvorderen, selbst ein Staatsmann der ersten Gröfse, — Sulla konnte jene Wahrheit am wenigsten verkennen. Er wollte nicht etwa blos seine Herrschaft befestigen, sondern die Verfassung des Freystaates auf die Dauer herstellen. Er mußte also, damit seinem Gebäude nicht die ihm unentbehrliche Grundlage fehlte, zugleich in dem Interesse der öffentlichen Sitten die umfassendsten und nachdrücklichsten Maafsregeln ergreifen.

Das mußte er um so mehr thun, die Nothwendigkeit solcher Maafsregeln konnte ihm um so weniger entgehn, da ihm die Geschichte des römischen Freystaates und die Erfahrungen seines eigenen Lebens, vielleicht auch die Vorwürfe, die er sich selbst im Stillen machte, jenen Grundsatz offenkundig genug vorhielten und predigten. Mit dem Verfalle der Sitten, hatte der Verfall des römischen Freystaates begon-

nen.²⁰⁾ Die inneren Unruhen aber, welche nach einem langen und blutigen Kampfe mit Sulla's Sieg und Dictatur endeten, hatten den Sittenverfall in einer jeden Beziehung und in einem furchtbaren Grade beschleuniget.

Sulla arbeitete in einem gewissen Sinne an derselben Aufgabe, welche erst August löste. Beyde wollten den Bürgerkriegen für immer ein Ende machen, dem römischen Staate eine bleibende Verfassung geben. Wir wissen von August, daß ihm nichts so sehr am Herzen lag, als die Wiederherstellung oder Verbesserung der öffentlichen Sitten. Das Gesetz, welches den Nahmen der *lex Julia et Papia Poppaea* führt, gegen den Widerspruch, den es fand, durchzusetzen, das Gesetz, welches der herrschenden Ehescheu ein Ziel setzen sollte, war unter den Regierungssorgen August's eine der vornehmsten. Was wir von August in dieser Beziehung wissen, unterstützt die Folgerung, welche oben aus den Aeufserungen der Schriftsteller des Alterthumes über Sulla's, die Sittenpolizey betreffende, Gesetze gezogen worden ist.

Zieht man jetzt aus der vorstehenden Untersuchung über Sulla's Ordnungen das Resultat, erwägt man die Zweckmäßigkeit, welche diesen Ordnungen, man mag sie einzeln oder als ein Ganzes betrachten, nicht abgesprochen werden kann, ferner die Vollständigkeit und Einheit

²⁰⁾ Vgl. *Sallust. bellum Catilin. c. 6. ff.* Ebend. *bellum Jugurth. c. 45.* Dieser Schriftsteller entwirft mit wenigen aber meisterhaften Zügen ein Gemälde von dem Sittenverfalle in Rom, und von dem Einflusse, welchen dieser auf die Verfassung hatte.

des Baues, welchen Sulla aufführte, so dringt sich die Frage auf:

Wie kam es, daßs gleichwohl der römische Freystaat, (auch wenn man das Aeufserste annehmen will,) nur noch ein halbes Jahrhundert lang bestand? und daßs schon während dieser fünfzigjährigen Frist das von Sulla aufgeführte Gebäude theils mannigfach abgeändert, theils in seinen Grundfesten erschüttert wurde?

Ich sage: Nur höchstens noch fünfzig Jahre lang stand der römische Freystaat! Denn die Schlacht bey Actium, deren Ausgang den Römern für immer einen Herrn gab, wurde im Jahre 723 nach Erbauung der Stadt Rom geschlagen.

Nicht so kann man die aufgeworfene Frage beantworten, daßs man die Schuld den Männern aufbürdet, welche unmittelbar nach Sulla die Angelegenheiten des römischen Freystaates leiteten. Allerdings treten in der Geschichte des Unterganges des römischen Freystaates einzelne Nahmen besonders schuldbelastet hervor; z. B. die Nahmen Pompejus, Julius Cäsar, Antonius, Octavianus. Aber diese und andere Männer waren nur die Organe des Zeitgeistes; in ihren Plänen und Handlungen offenbahrte sich nur das Streben und der Charakter der Partheyen, in welche das Volk gespalten war. Ueberhaupt aber verliert ein Volk nicht durch die Schuld einzelner Staatsmänner, sondern nur durch die eigene, die freyere Verfassung, deren es sich bisher rühmen konnte. Und dann, — wäre auch jenen Männern der Untergang des römischen

Freystaates beyzumessen, die Anklage würde dennoch zugleich gegen Sulla gerichtet seyn. Was ist von einer Verfassung zu halten, welche keine oder nur ungenügende Gewährleistungen für ihre Fortdauer in sich hat? was von dem Stifter einer solchen Verfassung?

Eben so wenig dürfte jene Frage so zu beantworten seyn: Der Plan, den Sulla bey der Wiederherstellung des Freystaates befolgte, war der Grundidee nach fehlerhaft; der Freystaat würde sich länger erhalten haben, wenn Sulla seinen Verfassungsplan mit einem von demselben wesentlich verschiedenen Plane vertauscht hätte. Wie die Sachen lagen, hatte Sulla nur die Wahl, ob er die Verfassung des römischen Freystaates in dem Geiste der Aristokratie, oder in dem der Demokratie wiederherstellen wollte. (Die Repräsentativverfassung z. B., wenn sie anders unter den damaligen Verhältnissen ausführbar gewesen wäre, war sowohl den Römern als den Griechen ein gänzlich unbekanntes Land.) Aber, hätte auch Sulla die Stimmung der Parthey übersehen oder vergessen können, mit welcher er gesiegt hatte, und durch welche er sich des Sieges allein versichern konnte, er hätte sich dennoch, entschlossen, dem Freystaate eine dauerhafte Grundlage zu geben, für die Aristokratie entscheiden müssen. Mahnte ihn nicht Rom's Vergangenheit? Wie konnte einer Bürgerschaft, zu welcher die Bevölkerung von ganz Italien gehörte, einer Gemeinde, welche aus so vielen Tausenden bestand, eine demokratische Verfassung frommen? Nur die Aristokratie both günstigere Aussichten und Wechselfälle dar.

Sondern — es giebt Zeiten, in welchen die

Staatsverfassung eines Volkes weder bestehen kann, wie sie ist, noch auch für jetzt so umgestaltet werden kann, daß sie bestehen könnte. Das sind die Zeiten, wo das Alte mit dem Neuen, der bisherige Zustand der bürgerlichen Gesellschaft mit einem andern in einem noch unentschiedenen und von der Entscheidung noch weit entfernten Kampfe liegt. Wehe dem Fürsten, wehe dem Staatsmanne, dessen Leben in solche Zeiten fällt; was er auch thue, er thut es entweder zu spät oder zu früh; er sieht vielleicht das Ziel, aber er kann es nicht erreichen; er führt ein Schiff, das sein Steuerruder verlohren hat. — Sulla's Leben fiel in solche Zeiten. Allerdings konnte sich Sulla nur für die Aristokratie entscheiden. Aber die Römerwelt bedurfte eines Herrn; und gleichwohl war das römische Volk, waren die Bewohner Italiens noch nicht reif für die Herrschaft eines Einzigen. Allerdings waren die Einrichtungen, welche Sulla traf, unzureichend, um die Fortdauer des Freystaates zu sichern. (Sollte das dem Scharfblicke Sulla's entgangen seyn?) Aber auch über den Mächtigsten gebiethet die Macht des Verhängnisses. Kann man den Verfall oder den Einsturz eines Gebäudes dem Baumeister zur Last legen, wenn es nicht seine Schuld war, daß er mit untauglichen Materialien oder auf einen unsichern Grund baute?

Als das Ideal einer aristokratischen Verfassung kann man in jeder Hinsicht die Verfassung des ehemaligen Freystaates von Venedig betrachten. Der menschliche Verstand hatte in dem Baue dieser Verfassung vielleicht das Höchste erreicht, was er in dieser Abtheilung seines Ge-

bietes erreichen kann. Der Freystaat bestand, nachdem er die Form einer Erbaristokratie erhalten hatte,²¹⁾ ein halbes Jahrtausend lang. Er bestand, ohne daß seine Verfassung in dieser langen Reihe von Jahren eine wesentliche Veränderung erlitten hätte; er bestand, ungeachtet er in früheren Zeiten große Eroberungen machte, und einige derselben bis zu seiner Auflösung behauptete, ungeachtet sich mit der Zeit Alles um ihn her verändert hatte, ungeachtet er in seinem eigenen Schoosse, und unter den Edlen selbst, die bittersten Feinde hatte. Er starb endlich, nicht des gewaltsamen Todes einer Revolution, die in seinem Innern ausgebrochen wäre, sondern an Altersschwäche, die einem äußern Unfalle nicht widerstehn konnte. — Man vergleiche nur die Verfassung Venedig's, und die, welche Sulla dem römischen Freystaate gab, mit einander; und man wird sich über die Frage Auskunft geben können: Wie und warum fristete jene ihr Leben so lange? diese nur so kurze Zeit?

Was in Venedig die von Adel, die *Nobili*, waren, das waren im römischen Freystaate — in Beziehung auf die Einwohner der Provinzen — die römischen Bürger. Aber welch ein Unterschied schon in der Zahl! Venedig's großer Rath, in welchem alle erwachsenen Patricier Sitz und Stimme hatten, bestand ohngefähr aus

²¹⁾ Das geschah im Jahre 1297. In diesem Jahre wurde der große Rath „geschlossen“, d. i., es wurde in diesem Jahre der Beschluß gefaßt, daß in Zukunft nur die Mitglieder derjenigen Familien zu der herrschenden Körperschaft gehören sollten, aus welcher in demselben Jahre Einer oder Mehrere in dem großen Rathe Sitz und Stimme gehabt hätten.

1400 Köpfen. Das römische Bürgerrecht hatten viele Tausende *). — Schon in Venedig wurde über die zu große Zahl der Mitglieder der herrschenden Gemeinde geklagt. Wie wäre es nun möglich gewesen, in einer Gemeinde, die, wie die römische Bürgerschaft aus vielen tausend Mitgliedern bestand, den Geist der Aristokratie zu wecken, und zu erhalten? in Menschen, die noch überdies, ihrer Bildung und ihren Vermögensumständen nach, so verschieden von einander waren? Sulla's Plan war unter diesen Umständen nur für den Augenblick ein Heilmittel. Aber stand es in Sulla's Macht, den Völkerschaften Italiens das römische Bürgerrecht, das sie errungen hatten, wieder zu entziehen?

Allerdings hatte die römische Bürgerschaft einen Bestandtheil, welcher dem Interesse einer aristokratischen Verfassung und mithin dem Plane Sulla's besser entsprach. Gewisse Familien, die Familien, welche sich durch ihre Reichtümer, (besonders durch Grundbesitz,) und durch den Glanz ihrer Ahnen auszeichneten, bildeten wieder in Beziehung auf die übrigen Bürger einen Adel und in Beziehung auf die Bewohner der Provinzen (oder die Unterthanen) einen

*) Den Bestand des großen Rathes von Venedig habe ich aus Büsching's Erdbeschreibung entlehnt. — Die Zahl der römischen Bürger unmittelbar nach dem Kriege mit den Bundesgenossen ist uns nicht bekannt. Die Zahlen die bey Livius (*epit. libr. 98. 105.*) vorkommen, sind zu niedrig, als daß sie von der Zahl der sämmtlichen römischen Bürger verstanden werden könnten. Sie geben wohl nur die Zahl der Bürger an, die in Rom, oder von den Censoren unmittelbar in die *tabulas censuales* eingetragen worden waren.

hohen Adel. Nur Männer aus diesen Familien gelangten in der Regel zu den höchsten Aemtern des Freystaates; der Senat, welcher in sich die Häupter der adlichen Familien vereinigte, war der Stützpunkt der Macht dieses Adels und zugleich der Grundstein der aristokratischen Verfassung des römischen Freystaates überhaupt. — Gleichwohl hatten sich im Verlaufe der Zeit und besonders während der Bürgerkriege die Verhältnisse so gestellt, daß Sulla, ob er wohl die Vortheile benutzte und verfolgte, welche ihm das Bestehende für die Wiederherstellung des Freystaates darboth, dennoch nicht der Verfassung die Festigkeit geben konnte, welche sie ehemals jenem Adel und dem Senate verdankt hatte. Während der Bürgerkriege hatte sich die Zahl der adlichen Familien bedeutend vermindert; und, wenn schon Sulla auf die Ergänzung des Senates aus den achtbarsten Familien des Ritterstandes Bedacht nahm, so konnte er doch nicht diese neuen Familien mit dem ehrwürdigen Roste des Alterthumes überziehn. Auch die übriggebliebenen alten Familien hatten an den Gräueln der nächsten Vergangenheit mehr oder weniger Theil genommen, und so den Anspruch auf Achtung verwirkt, ohne welchen kein Adel auf die Dauer bestehen kann. Die Spannung zwischen dem Adel und dem Ritterstande, (zwischen dem Land- und zwischen dem Geldadel,) hatte sich, wo nicht vermehrt, doch nicht vermindert. Indem das römische Bürgerrecht auf die Bevölkerung von ganz Italien ausgedehnt worden war, hatte sich das Zahl- und das Machtverhältniß zwischen dem Adel und den Gemeinen wesentlich verändert. Konnte also

der Bau, den Sulla auf einen solchen Grund, und mit solchen Mitteln auführte und aufzuführen genöthiget war, von Dauer seyn? Die vollkommenste Form der Aristokratie ist die Erbaristokratie. Auch eine Erbaristokratie kann nur in so fern bestehn, als sie in dem ausschließlichen Besitze der höchsten Gewalt, der Gesetzgebung und der Verwaltung, ist. Nur die untergeordneten Aemter, die Aemter, welche bloß einträglich sind, kann sie den Gemeinen und wird sie ihnen mit Vortheil überlassen. Die Verfassung des Freystaates von Venedig entsprach diesen Forderungen. Sulla konnte seinen Plan zur Wiederherstellung des römischen Freystaates mit keiner von diesen Forderungen in Uebereinstimmung setzen.

Eine jede Aristokratie hat am meisten ihre eigenen Mitglieder zu fürchten. Denn, einerseits kann sich die Aristokratie, überall von Feinden umlagert, nur durch das feste Zusammenhalten ihrer Mitglieder erhalten, und andererseits kann sich nur zu leicht das Privatinteresse der einzelnen Mitglieder von dem Staatsinteresse losreißen, und um so leichter, je größer die Zahl derer ist, welche an der Herrschaft Theil nehmen. Darum bestand die Verfassung des Freystaates von Venedig so lange, weil sie Behörden aufstellte, welche gegen die einzelnen Adlichen, gegen die angesehensten wie gegen die niedrigsten, mit rücksichtsloser Strenge zu verfahren ermächtigt waren. Es braucht nicht erst an- und ausgeführt zu werden, daß es nicht in Sulla's Macht stand, Einrichtungen zu treffen, welche den Gefahren, die auch der von ihm wiederhergestellten Verfas-

sung des römischen Freystaates von dieser Seite drohten, mit demselben Erfolge vorgebeugt hätten. Doch darf es befremden, daß er nicht die Censur, ein Amt, welches die Weisheit der Vorfahren unter anderem zur Erreichung jenes Zwecks benutzt hatte, mit einer umfassenderen und nachdrucksameren Gewalt bekleidete. (Denn nirgends findet sich eine Spur, daß sich Sulla's Ordnungen auch auf dieses Amt erstreckt hätten, oder, daß auch nur von Sulla ein Census gehalten worden wäre.) Vielleicht der einzige Fehler, dessen man diesen großen Gesetzgeber beschuldigen kann. Oder kannte Sulla eben so wohl den Feind, welcher der Verfassung von dieser Seite drohte, als die gegen diesen Feind zu treffenden Vorkehrungen, ohne daß es jedoch in seiner Macht stand, dieser seiner Einsicht zu folgen? Durfte er es unmittelbar nach der Beendigung eines Bürgerkrieges wagen, nicht nur die Censur wiederherzustellen, sondern sie selbst mit neuen Schrecken zu umgeben? Konnte nicht eine Maßregel dieser Art seine Macht, ja seine persönliche Sicherheit, gefährden?

Endlich, die Grundursachen der Erschütterungen, welche die Verfassung des römischen Freystaates erfahren hatte, vermochte Sulla nicht, und vermochte keine menschliche Weisheit, zu heben. Wenn auch Italien zufrieden gestellt war, wenn sich auch in Rom die Zahl der unvermögenden und daher neuerungssüchtigen Bürger vermindert hatte, ja wenn man selbst annehmen wollte, daß die Erfahrungen, welche man so theuren Kaufes gemacht hatte, so wie die Veränderungen, welche in Italien mit dem Bestande der Bevölkerung und mit dem Grund-

besitze vorgegangen waren, im Ganzen einen wohlthätigen Einfluss auf den Volkscharacter gehabt hätten, die alte Eintracht, die alte Sitten-einfalt war dennoch nicht wiederhergestellt worden. Und eine Ursache des Verfalls des römischen Freystaates, die Ursache, an welche sich die übrigen anschlossen, blieb nicht nur fort-dauernd in Kraft, sondern nahm sogar fast stetig an Kraft und Wirksamkeit zu. Die Römer hatten schon zu Sulla's Zeiten sehr bedeutende Eroberungen gemacht, und Alles rifs sie zu neuen Kriegen und Eroberungen fort. So arbeiteten sie selbst ununterbrochen und unverdrossen an dem Untergange ihrer republikanischen Verfassung. Denn ein Freystaat, der grofse Eroberungen macht, kann entweder diese nicht, oder nicht seine Verfassung behaupten. — Allerdings vermag die Kunst viel, aber nicht Alles. Und einem jeden Volke ist in einer jeden Periode seines Daseyns, so wie für mechanische Arbeiten, so auch für die Leitung der öffentlichen Angelegenheiten, nur ein bestimmtes Mafs von Einsicht und Kunstfertigkeit verliehn. Sulla stand an der Spitze seiner Zeitgenossen, aber dennoch auf römischem Boden. Ihm kam nicht der Gedanke in den Sinn, ein ganz neues Gebäude aufzuführen oder ein noch nie gesehenes Kunstwerk herzustellen. Nur die glücklichere Vergangenheit seines Vaterlandes, nur die Zeit, welche von den Besten seines Volkes als die glücklichste gepriesen wurde, wollte er zurückrufen. Er verfiel in den Irrthum derer, welche die Tage ihrer Jugend zurückrufen zu können glauben, indem sie in ihr Jugendland zurückkehren. Aber wohin könnte sich das Alter besser wenden?

A N H A N G.

Von dem
Grunde der Ordnung,
in welcher in den Pandecten die Titel,
die von den einzelnen Verbrechen
handeln,
(Buch XLVIII. Tit. 4 — 15.)
auf einander folgen.

In dem 48sten Buche der Pandecten werden in zwölf unmittelbar aufeinander folgenden Titeln (Tit. 4 — 15.) die *crimina ordinaria s. judiciorum publicorum* — die Verbrechen für welche die Volksbeschlüsse der Vorzeit ständige Gerichte (*judicia publica, quaestiones perpetuas*), bestellt hatten,²²⁾ — unter dem Nahmen dieser Volksbeschlüsse abgehandelt. So ist z. B. der 4te Titel überschrieben: *ad l. Juliam majestatis*, der fünfte; *ad legem Juliam de adulteriis coercendis*.²³⁾

Die Frage ist nun die: Auf welchem Grunde oder auf welcher Regel beruht die Ordnung, in

²²⁾ Vgl. l. 1. *D. de publicis judiciis*. — Wenn ich in der Folge das Wort: Verbrechen, oder das Wort: *Crimen* gebrauche, so ist es jederzeit von den *criminibus ordinariis* zu verstehn. Nur von diesen handelten Sulla's Criminalgesetze.

²³⁾ Diese Ueberschriften lauten bald so: *Ad legem etc.* bald so: *De lege etc.* Hat dieser Unterschied einen Grund? und welchen? Es ist mir nicht gelungen, einen Grund dieses Unterschiedes zu entdecken.

welcher diese Titel oder, was dasselbe ist, diese Volksbeschlüsse in den Pandecten auf einander folgen?

Denn daß die Reihenfolge dieser Titel auf irgend einer Regel beruhe, also eine Ordnung sey, läßt sich schon aus allgemeinen Gründen vermuthen. Hierzu kommt, daß der *Codex Theodosianus* und der *Codex Justinianus* die einzelnen Verbrechen oder *leges judiciorum publicorum* in derselben Ordnung auf einander folgen lassen; jedoch mit zwey Ausnahmen, von welchen unten die Rede seyn wird.²⁴⁾

Man braucht die Ueberschriften dieser Titel nur zu lesen, um sich sofort zu überzeugen, daß die Ordnung, in welcher die in den Ueberschriften genannten Gesetze oder Volksbeschlüsse auf einander folgen, nicht die chronologische sey. Z. B. Die *lex Pompeja de parricidiis* steht vor der *lex Cornelia de falsis* u. s. w. — Eben so wenig würde die Vermuthung haltbar seyn, daß die Darstellung von den schwereren Verbrechen zu den leichteren übergehe. Das beweisen z. B. die Stellen, welche dem Titel *ad l. Juliam de vi publica*, und dem *ad l. Juliam de vi privata* in den Pandecten angewiesen sind. Beyde Titel stehen vor dem Titel *ad l. Corneliam de sicariis et veneficis*.

²⁴⁾ Ich gedenke nicht der Institutionen, (in dem Titel *de publicis judiciis*.) Diesem Handbuche scheint allerdings die Eintheilung der Verbrechen in schwerere und leichtere zum Grunde zu liegen. Vgl. §. 11. tit. laud. Jedoch auch die Institutionen befolgen bey der Aufzählung der ersteren — mit einer einzigen Ausnahme — die Ordnung der Pandecten.

Die vorliegende Aufgabe dürfte vielmehr so zu lösen seyn: Die Titel der Pandecten, welche von den einzelnen Verbrechen handeln, (48, 4 — 15.) oder die Volksschlüsse, welche in den Aufschriften dieser Titel genannt sind, folgen in derselben Ordnung auf einander, in welcher die Criminalgesetze Sulla's auf einander folgten d. i. dem Volke vorgelegt, und von dem Volke bekräftigt wurden.

Ehe ich die Gründe anführen kann, welche für diese Vermuthung sprechen, muß ich Folgendes vorausschicken: In den Ueberschriften jener Titel kommen allerdings nur zwey *leges Corneliae* vor. (Tit. 8. und 10.) Aber von den übrigen Gesetzen, welche in den Aufschriften der hier einschlagenden Pandectentitel genannt werden, wissen wir bestimmt oder können wir mit der größten Wahrscheinlichkeit annehmen, daß es *leges Cornelias* desselben Zunahmens und Gegenstandes gab. (Hiervon gleich hernach in der tabellarischen Zusammenstellung.) — Die Frage ist also nur die, ob die Criminalgesetze Sulla's, so wie sie die Grundlage der späteren römischen Criminalgesetzgebung waren, so auch durch ihre Zeit- oder Reihenfolge die Ordnung bestimmten, in welcher die römischen Criminalgesetze in den Gesetz- oder Rechtsbüchern der späteren Zeit zusammengestellt und an einander gereiht wurden.

Aber, schon in der Art, wie demnach die vorliegende Frage genauer zu bestimmen ist, liegt ein Grund, sie zu bejahen. Wenn sich die, das Criminalrecht betreffenden, Volksschlüsse der

spätern Zeit auf die Criminalgesetze Sulla's bezogen, wenn sie nur als Ergänzungen oder als Zusätze zu diesen Gesetzen oder als Abänderungen dieser Gesetze betrachtet wurden, so ist es sehr begreiflich, daß sie von den Rechtsgelehrten und dann in den Gesetz- und Rechtsbüchern der römischen Kayser nach der Reihenfolge der Criminalgesetze Sulla's geordnet und erläutert werden mußten. Wie oben gezeigt worden ist, wurde die Ordnung, in welcher in den Pandecten die einzelnen Verbrechen aufeinanderfolgen, nicht von den Redactoren dieses Rechtsbuches zuerst beliebt; sie beruhte auf den Ueberlieferungen der Vorzeit. So wie die römischen Rechtsgelehrten in andern Lehren der Ordnung des Edicts folgten, so hatten sie sich wahrscheinlich in dem Criminalrechte nach der Reihenfolge der Criminalgesetze Sulla's gerichtet.

Und giebt es wohl einen andern Schlüssel zu der Ordnung, in welcher in den Pandecten die einzelnen Verbrechen oder die diese betreffenden Volksschlüsse abgehandelt werden? Weder die Chronologie noch die Abstufung der Verbrechen giebt einen Leitfaden an die Hand, um das Gewirre zu entwickeln, welches die Reihenfolge der hier einschlagenden Pandectentitel auf den ersten Blick darbiethet. Die obige Vermuthung hat wenigstens das für sich, daß sie der Reihenfolge dieser Titel eine geschichtliche Grundlage giebt.

Zur Bestätigung derselben Vermuthung können endlich noch einige besondere Thatsachen angeführt werden, welche sich auf die Stelle beziehen, die einigen einzelnen Verbrechen oder Volksschlüssen in den Pandecten (48, 4 — 15,) angewiesen worden ist.

Ich will jetzt die einzelnen hier einschlagenden Pandectentitel oder Volksbeschlüsse und die *leges Corneliae* desselben Zunahmens und Gegenstandes neben einander stellen. Hierbey werde ich zugleich jener besonderen Thatsachen an den schicklichen Orten Erwähnung thun.

Aufzählung

der

in den Pandecten (48, 4—15.) genannten Volksschlüsse, mit den ihnen entsprechenden *legibus Corneliis*.

Crimen majestatis

Tit. 4. *Ad legem Juliam majestatis.*

Eine *lex Cornelia majestatis* wird von Cicero in mehreren Stellen erwähnt. Vgl. *Ernesti clavis Ciceron. Index legum h. v.* und *C. Sigonius de judiciis. II. 29.* — Man darf annehmen, daß dieses Gesetz auch in den Gesetztafeln Sulla's die erste Stelle hatte. Das *crimen majestatis* wurde als das schwerste Verbrechen betrachtet. *l. 1. pr. D. h. t. l. 7. C. Th. de indulgent. crim.*

Verbrechen

gegen

Einzelne oder gegen Privatpersonen.²⁵⁾

Tit. 5. *Ad legem Juliam de adulteriis coercendis.*

Plutarch erwähnt, (da wo er den Lysander mit Sulla vergleicht, T. III. p. 164. edit. Lips.)

²⁵⁾ Ich mache diese Abtheilungen nur mit Rücksicht auf die Ansichten der heutigen Rechtslehrer. Es versteht sich von selbst, daß sie in Sulla's Gesetztafeln nicht vorkommen.

ausdrücklich die Ehegesetze Sulla's, τοὺς νόμους περὶ γάμων. Nun erklärt er sich zwar nicht näher über den Inhalt dieser Gesetze. Aber wie hätten Gesetze, welche, wie sich aus dem Zusammenhange der Stelle bey Plutarch ergiebt, ²⁶⁾ für die Heiligkeit der Ehen Gewähr leisten sollten, den Ehebruch mit Stillschweigen übergehn, ihn unbestraft lassen können? Gewiß gab es also auch eine *lex Cornelia de adulteriis coercendis*. — Die Wichtigkeit, welche Sulla auf die Verbesserung der öffentlichen Sitten legte, könnte erklären, warum dieses Gesetz auf den Gesetzentafeln Sulla's unmittelbar nach der *lex majestatis* folgte.

Tit. 6. *Ad legem Juliam de vi publica*. Tit. 7. *Ad legem Juliam de vi privata*.

Die Vermuthung liegt sehr nahe, daß diese beyden Gesetze an die Stelle der *lex Cornelia de injuriis* traten, welche ebenfalls gegen Gewaltthätigkeiten gerichtet war. Zwar ist es bestritten, ob diese *lex* ursprünglich eine *lex judiciorum publicorum* war, ob es also nach derselben eine *qu. injuriarum* gab.^{*)} Allein, auch angenommen, daß das Gesetz diese Eigenschaft nicht hatte, so konnte es dennoch in der Reihenfolge der Gesetze Sulla's die Stelle einnehmen, welche jetzt dem Titel 6, 7. angewiesen ist. Nach der

²⁶⁾ Plutarch sagt: Sulla regelte durch seine Gesetze die Ehen und den Aufwand der Bürger; und gleichwohl gestattete er sich selbst Liebschaften und Verletzungen der ehelichen Treue. (Αὐτὸς μοιχεύων.)

^{*)} Vgl. unten den zweyten Abschnitt, das erste Hauptstück.

Ordnung, welcher die Pandecten folgen, gehörte diese *l. Corn.* unter dieser Voraussetzung freilich an einen andern Ort. (S. das 47ste Buch der Pandecten, Tit. 10.)

Tit. 8. *Ad legem Corneliam de sicariis et veneficis.*

Hier genügt schon die Ueberschrift des Titels.

Tit. 9. *De lege Pompeja de parricidiis.*

Eben so gab es eine *lex Cornelia de parricidio*; d. i. ein *caput legis Corneliae de sicariis* handelte *de parricidio*. Vgl. *Cic. orat. pro Roscio Amerino. c. 6. l. 2. §. 32. D. de O. J.*

Tit. 10. *De lege Cornelia de falsis et de Scto. Liboniano.*

Hier genügt schon die Ueberschrift des Titels. (Der Zusatz: *et de Scto. Liboniano*, kann zur Bestätigung der Behauptung benutzt werden, daß man spätere strafrechtliche Vorschriften an die *leges Cornelias* anreihete.)

Verbrechen

gegen den Staat.

Tit. 11. *De lege Julia repetundarum.*

Eine *lex Cornelia repetundarum* wird z. B. von Cicero angeführt. Vgl. die (treffliche) Schrift: *Fragmenta legis Serviliae repetundarum ex tabulis aeneis primum conjunxit, restituit, illustravit Cl. Aug. Car. Klenze. Berlin. 1825. 4. Vorrede p. XI. XII. XIV.*

Tit. 12. *De lege Julia de annona.*

Die *leges de annona* hatten, (um in der heutigen Sprache zu reden,) die Polizey der Lebens-

mittel zum Gegenstande. Sie ordneten die Verwaltung der öffentlichen Vorrathskammern, aus welchen Lebensmittel unter das Volk vertheilt wurden, und diese Vertheilungen selbst. Ebenso enthielten sie Vorschriften gegen die (angeblich) künstliche Vertheuerung der Lebensmittel. — Es ist nicht unwahrscheinlich, daß es unter den *legibus Corneliis* auch eine *lex Cornelia de annona* gab, da jene Vertheilungen schon zu den Zeiten der Gracchen ihren Anfang genommen hatten, und wahrscheinlich, (denn eine solche Maafsregel läßt sich nicht leicht wieder aufgeben,) seitdem fortgedauert hatten. Doch ein Zeugniß für das Daseyn einer *lex Cornelia de annona* ist nicht auf uns gekommen.²⁷⁾ Auf jeden Fall ist es unter der Voraussetzung, daß die Titel des 48sten Buchs der Pandecten nach der Zeitordnung der Criminalgesetze Sulla's auf einander folgen, leicht zu erklären, warum in den Pandecten die *lex Julia de annona* — und eben so die *lex Julia peculatus* — gerade hier (tit. 12. 13. nach der ihnen verwandten *lex Cornelia repetundarum*) ihre Stelle gefunden haben.

Tit. 13. *Ad legem Juliam peculatus et de sacrilegiis et de residuis.*

Es ist gewiß, daß es zu Cicero's Zeiten (also gleich nach Sulla) eine *quaestio peculatus* gab.

²⁷⁾ Wir besitzen noch ein Bruchstück von einer *lex* (oder von einem Edicte) *de annona*, welches zuerst Mattaire herausgegeben und dann Fr. C. Conradi in seine *Parerga* (Lib. III. Helmst. 1738. p. 352.) aufgenommen hat. Das Alter dieses Gesetzes läßt sich jedoch nicht ausmitteln. (Einen neuen Abdruck dieses Bruchstücks findet man in Hugo's civilistischem Magazine III. Bd. n. 19.)

Nun wird zwar nirgends eine *lex Cornelia peculatus* namentlich erwähnt. Da jedoch das *crimen peculatus* dem *crimini repetundarum* sehr nahe verwandt war, so ist es wahrscheinlich, daß, wenn es auch keine besondere *lex Cornelia peculatus* gab, dennoch wenigstens die *lex Corn. repet.* in einem oder in mehreren Capiteln zugleich von diesem Verbrechen handelte. Auch andere *leges repetundarum* erstreckten sich zugleich auf das *crimen peculatus*.

Tit. 4. *De lege Julia ambitus.*

Man kann fast mit Gewissheit annehmen, daß es unter den *legibus Corneliis* auch eine *lex ambitus* gab. Ohne ein Gesetz dieses Inhalts konnte Sulla nicht den Zweck erreichen, den er erweislich hatte, den Ehrgeiz derer, die sich um Aemter bewerben würden, in den gebührenden Schranken zu halten. Vgl. *Cic. pro A. Cluentio Avito* c. 53. — Bemerkenswerth ist, daß dieser Titel in dem *Cod. Theod.* und in dem *Cod. Justin.* eine andere Stelle einnimmt, als in den Pandecten. Das kann man so erklären, daß die *lex Corn. ambitus* ein *caput l. Corn. de magistratibus*, die *l. Julia ambitus* aber, ein für sich bestehendes Gesetz, den Criminalgesetzen Sulla's von den Einen an der von den Andern an einer andern Stelle eingeschaltet wurde.

Tit. 15. *De lege Fabia de plagiariis.*

Daß die *leges Corneliae* auch von diesem Verbrechen handelten bezeugt ausdrücklich *L. Apulejus*. (*Metamorph. L. VIII. p. 482. edit. Bipont.* „*Quamquam enim prudens crimen legis Corneliae incurram, si civem Romanorum pro servo tibi vendidero.*“) Ueberdies mußten in Sulla's

Zeiten die Fälle häufig genug seyn, daß römische Bürger als Sklaven verkauft wurden. — Wahrscheinlich war die *lex Cornelia de plagiariis* ein *caput* der so reichhaltigen *l. Corn. de falsis*. Zur Bestätigung dieser Vermuthung dient, daß in dem *Cod. Theod.* und in dem *Cod. Just.* der *tit. de l. Fabia de plagiariis* unmittelbar vor dem Titel *de lege Cornelia de falsis* steht. Vgl. oben zum Titel 14. *de l. Jul. ambitus*. — Uebrigens ist das Alter der *l. Fabia de plag.* gänzlich unbekannt. S. Bach. *hist. j. Lib. II. cap. II. §. 95.* Jedoch wird sie schon von Cicero erwähnt. S. die Rede *pro Rabirio. c. 3.* Vielleicht war sie sogar überall nicht ein einzelnes Gesetz; sondern nur ein Nahme für alle die Freyheit begünstigenden Gesetze. Vgl. *Ernesti clav. Cic. in indice histor. v. Fabius.*

Sollte die Meinung, welche in der vorstehenden Uebersicht ausgeführt worden ist, die richtige oder die wahrscheinlichere seyn, so kann man vielleicht noch einen Schritt weiter gehn und vermuthen, daß auch den ersten drey Titeln des 48sten Buches der Pandecten (*de publicis judiciis — de accusationibus et inscriptionibus — de custodia et exhibitione reorum*) eine *lex Cornelia*, die *l. Cornelia judiciaria s. judiciorum publicorum*, zum Grunde liege.²⁸⁾

²⁸⁾ Vgl. unten Anm. 234.

ERSTER ABSCHNITT.

Die Verfassungsgesetze Sulla's.

ERSTES HAUPTSTÜCK.

O r d n u n g e n S u l l a ' s ,
welche
das Bürgerrecht (*jus civitatis*) betrafen.

Als Sulla, nach Beendigung des Krieges gegen Mithridates, in Italien landete, hatte das römische Volk sein Bürgerrecht bereits den sämtlichen Bewohnern Italiens, den Völkerschaften der Lateiner und der Italienischen Bundesgenossen ertheilt. *) Diese Veränderung war nicht auf einmal, sondern nur nach und nach ins Werk gesetzt worden; durch Gesetze, welche erst diesen dann anderen Völkerschaften (und Städten) das Bürgerrecht verliehen, bis endlich ganz Italien in das römische Bürgerrecht aufgenommen war. Jedoch das Hauptgesetz, zugleich das der Zeit nach erste, dieser Gattung, war und blieb die *lex Julia*, welche gleich zu Anfang des Krieges mit den Bundesgenossen (im Jahre 564. unter dem Consulate des *Lucius Julius Caesar* und des *Publius Rutilius Lupus*) das römische Bürgerrecht den Völkerschaften Italiens verlieh, welche den Römern treu geblieben waren. Die folgenden Gesetze scheinen sich

*) Vgl. über die Gesetze und Senatsbeschlüsse, durch welche diese Veränderung nach und nach ins Werk gesetzt wurde: *C. Sigon. de antiquo jure Ital. III, 1.*

insgesammt auf dieses Gesetz bezogen zu haben. Vielleicht wurden sie sogar durch eine Clausel dieses Gesetzes verhiesen und eingeleitet.²⁹⁾

Gemäfs den Grundsätzen des römischen Verfassungsrechtes waren diese Gesetze so gefaßt,³⁰⁾ dafs sie den Völkerschaften, von welchen sie handelten, nur unter der Bedingung Rechte verliehen und Verbindlichkeiten auferlegten, wenn sie von ihnen freywillig und förmlich angenommen werden würden „*si populi fundi facti fuissent.*“³¹⁾ Man kann jedoch behaupten, dafs sich die Völ-

²⁹⁾ So dürfte Cicero (*pro Balbo* c. 8.) mit Appian (*de bello civ.* I, 49.) zu vereinigen seyn. Cicero sagt von der *lex Julia* allgemein: „*Qua lege civitas est sociis et Latinis data*“ Nach Appian beschränkte sich jedoch dieses Gesetz auf die Völkerschaften, welche den Römern treu geblieben waren. — Ich setze hinzu: In dem *Epit. lib. LXXXIV. Livii* heifst es: „*Novis civibus Scto suffragium datum est.*“ Zu einem solchen Beschlusse konnte den Senat nur eine *lex* ermächtigt haben!

³⁰⁾ Cicero berichtet dieses a. a. O. zwar ausdrücklich nur von der *lex Julia*. Dieselbe Clausel war aber, da sie auf einem allgemeinen Rechtsgrundsatz beruhte, unstreitig auch in den übrigen Gesetzen dieser Gattung enthalten.

³¹⁾ Die Hauptstelle über diese Bedingung steht in Cicero's Rede *pro Balbo*. Vgl. die in *Graevii thes. antiq. Rom. c. II.* stehenden Abhandlungen *de populis fundis*, und Schulz: *Grundlegung zu einer geschichtl. Staatswissenschaft der Römer*. Köln. a. Rh. 1833. 8. — Die Sache war die: Die Gesetzgebung der Römer hatte in Beziehung auf die Völker, welche sich der Herrschaft der Römer mittelst eines Bundes (einer Capitulation) unterworfen hatten, die ihr durch den Bund gesetzten Grenzen zu halten, *nisi populi foederati fundi fierent*. Schwieriger ist es den Ursprung der Formel zu erklären. (*Nisi populus fundum i. e. territorium suum obstrinxisset?* das Gesetz zu einem Theile seines Landrechts erhoben hatte?)

kerschaften Italiens ohne Ausnahme für das ihnen dargebothene neue Recht erklärten. Denn Cicero erwähnt nur, daß bey einigen dieser Völkerschaften deshalb ein Zweifel entstanden sey. Und aus der Absicht, in welcher er dieses Zweifels gedenkt, kann man schliessen, daß er, wenn einige Völkerschaften dem neuen Rechte nicht beygetreten wären, (*si fundi facti non fuissent*), dieser Ausnahmen ausdrücklich gedacht haben würde.³²⁾ Ohnehin war ja das Recht, welches den Bewohnern Italiens gebothen wurde, seinem Hauptcharakter nach eine Wohlthat. Sie selbst hatten es als ein Vorrecht verlangt.³³⁾

Das Bürgerrecht, welches so die sämtlichen Bewohner Italien's erlangt hatten, war, um mich eines jetzt üblichen Ausdrucks zu bedienen,³⁴⁾ das volle römische Bürgerrecht; d. i. es war nicht, wie zuweilen das einzelnen Städ-

³²⁾ *Cic. pro Balbo c. 8.* Man braucht die Stelle nur in ihrem Zusammenhange zu lesen und mit dem Zwecke der Rede zu vergleichen, um zu diesem Schlusse zu gelangen.

³³⁾ Woher dennoch der Zweifel einiger Italienischer Völkerschaften, dessen Cicero a. a. O. gedenkt? — Daher, daß mit der Annahme des römischen Bürgerrechts eine wesentliche Veränderung des Privatrechts (oder des bürgerlichen Rechts) verbunden war. Hiervon gleich hernach ein Mehreres.

³⁴⁾ Bey den römischen Schriftstellern kommt der Ausdruck *cives optimo jure* nicht vor. S. S. W. Zimmermann's Geschichte des römischen Privatrechts. 1. Bd. 2. Abth. (Heidelb. 1826. 8.) §. 123. (Der Verf. hat in diesem und in den folgenden §§. die Hauptgrundsätze über das *jus civitatis*, das *jus Latii* und das *jus Italicum*, mit dem Fleisse, durch welchen sich sein Werk auszeichnet, und mit Benutzung der neuesten Untersuchungen zusammengestellt.)

ten oder Völkern früher ertheilte,³⁵⁾ blos auf gewisse Rechte eines römischen Bürgers beschränkt, sondern alle für ihre Person freye Bewohner Italiens waren von nun an, in Beziehung auf das Bürgerrecht, Römer, *Quirites*.³⁶⁾ Zwar könnte man vermuthen, daß einige Völkerschaften das Gesetz, welches ihnen das Bürgerrecht verlieh, nur theilweise angenommen, d. i. nur gewissen aus dem Bürgerrecht sich ergebenden und in dem Gesetze angeführten Folgerungen ihre Zustimmung gegeben, anderen aber sie verweigert hätten. Allein nicht nur wird diese Vermuthung durch kein Zeugniß der Alten unterstützt, sondern sie ist auch an sich so unhaltbar, daß sie keine Widerlegung verdient.

Es versteht sich von selbst, daß in dem römischen Bürgerrechte, das den Bewohnern Italiens verliehen wurde, das Recht, in den römischen Comitien zu stimmen, so wie das Recht, zu denselben Aemtern und Würden, wie die Altbürger, zu gelangen, enthalten war. Nur davon kann die Frage seyn, wie zu Folge der neuen Gesetzgebung die Neubürger ihr Stimm-

³⁵⁾ S. Liv. VIII., 14. 17. A. Gell. XIV, 13.

³⁶⁾ Von ganz anderer Art war das römische Bürgerrecht, welches *Caracalla* der sämmtlichen Bevölkerung des römischen Gebiethes ertheilte. l. 17. *D. de statu homini*. (Bekanntlich ist der Sinn dieser Verleihung zweifelhaft. S. Zimmermann a. a. O. Mir scheint, daß sich nach und nach ein gemeines Recht im römischen Reiche gebildet hatte, welchem durch diese Constitution alle Unterthanen ausdrücklich unterworfen wurden, in so fern sie kein besonderes Recht in Anspruch nehmen konnten. Das *edictum praetoris peregrini* dürfte mit diesem gemeinen Rechte in einem genauen Zusammenhange gestanden haben. (Vgl. Anm. 39.)

recht — in der *comitiis tributis* und *centuriatis* — auszuüben hatten. Zur Beantwortung dieser Frage aber, werden Erörterungen vorausgesetzt, die erst weiter unten angestellt werden können. — Doch die rechtlichen Folgen dieser Verleihung erstreckten sich noch weiter. Die Römer hatten ein ihnen eigenthümliches privat- oder bürgerliches Recht gehabt, welches hauptsächlich ihre Familienverhältnisse, das Erbrecht und das Eigenthum an den in der römischen Mark gelegenen Grundstücken zum Gegenstande hatte. Nur ausnahmsweise oder nur theilweise³⁷⁾ hatten sich bisher auch andere Städte und Völkerschaften Italien's nach diesem Rechte gerichtet. Von nun an wurde dieses bisher den Römern eigenthümliche Recht, das gemeine Recht der Bewohner Italiens. Das konnte nicht anders seyn. Denn, nach den Ansichten der Römer, konnte man nicht in zweyen Staaten Bürger³⁸⁾ und mithin eben so wenig dem Rechte zweyer Staaten unterworfen seyn. In den Zeiten des Freystaates unterschied man nicht, (wie einige behauptet haben,) zwischen *jus civitatis (Romanae)* und *jus Quiritium* — zwischen politischen und bürgerlichen Rechten; ein römischer Bürger war in einer jeden Beziehung des römischen Rechtes theilhaft.³⁹⁾ Doch wir haben für die hier ver-

³⁷⁾ Theilweise d. i. *si populus fundus factus esset alicujus legis*. Daß z. B. die Lateiner mehrere in das Civilrecht einschlagende römische Gesetze angenommen hatten, sagt Cicero ausdrücklich. *Pro Balbo* c. 8.

³⁸⁾ Cicero *pro Balbo* cap. 11.

³⁹⁾ Vgl. Zimmern a. a. O. Nach meiner Meinung galt der im Texte aufgestellte Satz unbedingt. Das Stimmrecht eines römischen Bürgers, konnte beschränkt

Zachariä Sulla II.

theidigte Meinung, — daß mit dem Bürgerrechte auch das römische bürgerliche oder Privatrecht auf die Völkerschaften Italiens ausgedehnt worden sey, — sogar ein ausdrückliches Zeugniß. *Aulus Gellius* erzählt,⁴⁰⁾ (nach *Servius Sulpicius* und *Neratius*,) was einst in *Latium* wegen der Eheverlöbniße Rechtens gewesen sey. Aber, fügt er hinzu, dieses Recht war nur bis zu der Zeit im Gebrauch, da *Latium* durch die *lex Julia* das (römische) Bürgerrecht erhielt. Also von dieser Zeit an galt auch in dieser Beziehung das römische Recht in *Latium*.⁴¹⁾ Es wurde z. B. von nun an in ganz Italien der Grund und Boden, in wie fern er Eigenthum war, nach demselben Rechte besessen.*) Der Census war von nun an

seyn. (S. Anm. 35.) Allemal aber stand der Bürger, (um in der heutigen Sprache zu reden,) in der Gemeinschaft des bürgerlichen Rechts. — Dagegen ist es gewiß, daß man in der Folge, unter den Kaysern, zwischen *jus civitatis* und *jus Quiritium* unterschied. S. *Plin. epist.* X, 4. 6. 22. 23. 105. 108. Nun wurden den *civibus* die *peregrini* entgegengesetzt. Ein *civis* stand, als solcher d. i. wenn er nicht zugleich besondere Rechte hatte, unter dem gemeinen Rechte. (Anm. 36.) Er konnte aber noch überdiß das *jus Quiritium* oder das *jus Latinorum* haben, d. i. in Beziehung auf seine bürgerlichen oder Privatrechte den römischen Bürgern oder den Lateinern der Vorzeit gleichgestellt seyn.

⁴⁰⁾ *Noct. Att.* IV, 4.

⁴¹⁾ Ein anderes Zeugniß liegt in der Stelle in *Cic. Rede pro A. Caecina* c. 35. — Der im Texte vertheidigten Meinung ist auch *Sigonius*, (*De antiq. jure Italiae* II, 3.) und von *Savigny*. (Ueber die Entstehung und Fortbildung der Latinität. In dessen u. A. Zeitschrift für geschichtliche Rechtswissenschaft. V. Bd. S. 238.)

*) Er war entweder *in dominio ex jure Quiritium* oder *in bonis*. *Gaji Inst.* II, 40. 41. Doch nur, in wie fern

in ganz Italien nach denselben Regeln zu halten. Die Steuerfreyheit, deren die römischen Bürger seit dem ersten Macedonischen Kriege genossen hatten, war jetzt ein Vorrecht, welches kraft Gesetzes allen Städten und Völkerschaften Italiens zukam.*)

Der Krieg der Römer mit den Italienischen Bundesgenossen hatte demnach das Enderesultat gehabt, daß in ganz Italien nur noch ein einziges Recht, das römische, galt. Es gab nicht mehr ein besonderes Recht der Lateiner; (*jus Latii*, *jus Latinorum*;) nicht mehr hatten die übrigen Völkerschaften und Städte Italiens ihre althergebrachten National- und Stadtrechte, nicht mehr die Rechte, die einer jeden einzelnen Gemeinde durch den mit Rom abgeschlossenen Bund zugesichert worden waren. Auch gegenseitig hatten von nun an alle Bewohner Italiens, die römische Bürger waren, dieselben Rechte; z. B. sie beerbten einander nach Maaßgabe der Grundsätze des römischen Erbrechts, welcher Völkerschaft oder Gemeinde sie auch vermöge ihrer Abstammung, oder aus einem andern

er Eigenthum war. Z. B. die Staatslehne, (die *possessiones*;) wurden nach wie vor nach dem ihnen eigenthümlichen Rechte besessen. Vgl. Schultz: Grundlegung zu einer geschichtl. Staatswiss. der Römer. S. 287. — Erst von dieser Zeit an, konnten die *praedia soli Italici* überhaupt zu den *rebus Mancipi* gerechnet werden.

*) Kraft Gesetzes — also mit Vorbehalt der Ausnahmen, die auf besonderen Gesetzen, z. B. auf den Ordnungen Sulla's, beruhen konnten. Vgl. Schultz in dem a. W. S. 431. (Jedoch will ich hiermit nicht alle in dieser Stelle enthaltenen Behauptungen unterschrieben haben.)

Grunde angehören mochten. — Nur in Beziehung auf die Gemeindeverfassung bestand noch ein Unterschied zwischen Colonien, Municipien, Praefecturen. Allerdings kommt noch in den Gesetzen und bey den Schriftstellern einer weit späteren Zeit das *jus Latii* als ein geltendes Recht vor; aber nur in dem Sinne, daß in den Provinzen gewissen Städten, und kraft späterer besonderer Gesetze, ⁴²⁾ gewissen Ständen der Inbegriff derjenigen Rechte zustand, welche vormals das gemeine Recht der Bewohner Latium's gewesen waren. ⁴³⁾ Die Verfassung der Provinzen, wenigstens die der Mehrzahl, war noch Jahrhunderte lang ein Nachbild des Rechtszustandes, welcher einst, bis zu dem Kriege mit den Bundesgenossen, in Italien bestanden hatte. Dieselbe Verschiedenheit der Rechte im Ganzen und im Einzelnen. Doch hatte die Veränderung, welche durch den Ausgang jenes Krieges in dem Rechtszustande Italien's bewirkt wurde, für die Provinzialverfassung unter anderem die Folge, daß zu den rechtlichen Verschiedenheiten der Provinzialstädte eine neue hinzu kam. Es gab nun Provinzialstädte, welchen das *jus Italicum*, (so

⁴²⁾ Das Hauptgesetz dieser Art war die *lex Junia Norbana*. Vgl. Gaji *Instit.* I. 79.

⁴³⁾ Worinn bestand das *jus Latii*? ursprünglich? in der Folge? Ueber diese Fragen ist noch immer ein Dunkel verbreitet, das sich schwerlich jemals ganz aufhellen lassen wird. Nur so viel ist gewiß, daß das alte *jus Latii* nicht das *jus civitatis* war. Vgl. Niebuhr *röm. Gesch.* III, 620. (Hier legt Niebuhr den Lateinern das Recht bey, in einer *tribus* zu stimmen. Aber man übersehe nicht, daß, wie die Anmerkung bezeugt, in der Handschrift bey dieser Stelle ein Fragezeichen stand.)

wird es in den Gesetzen und von den Schriftstellern einer späteren Zeit genannt,) verliehen war. In den Städten dieser Klasse wurden die Grundstücke der Stadtmark mit demselben Rechte und mit denselben Vorrechten besessen, wie seit dem Ausgange des Krieges mit den Bundesgenossen, die Grundstücke in Italien, die *praedia Italica*.⁴⁴⁾

So hatte sich nun die Zahl der römischen Bürger vermehrt, so hatte sich die herrschende Gemeinde vergrößert, als das Schicksal Rom's von dem Gotte der Schlachten in Sulla's Hand gelegt wurde.

Wie schon oben erwähnt worden ist, liefs Sulla den Rechtszustand, den er in dieser Beziehung vorfand, im Ganzen unverändert.⁴⁵⁾ Vielleicht nothgedrungen! Denn auch der Mächtigste steht unter der Macht der Verhältnisse. Doch entsprach diese Handlungsweise Sulla's zugleich dem Interesse seiner Parthey. Wenn das Bürgerrecht Einzelnen, ja ganzen Gemeinden entzogen wurde,

⁴⁴⁾ Vgl. v. Savigny über das *jus Ital.* In der a. Zeitschrift. V. Bd. S. 242. (Der Name kommt erst in späteren Zeiten vor. Doch Wort und Sache dürften weit früher bekannt gewesen seyn. Die im Texte angenommene Meinung ist in der Hauptsache die in jener Abhandlung ausgeführte. Nur darin weicht sie von dieser ab, daß nach ihr das *jus Italicum* mit der Stadtverfassung nicht im Zusammenhange stand. So weit gehen die Stellen, die in jener Abh. selbst angeführt werden, nicht. Ist übrigens die im Texte angenommene Meinung die richtige, so liegt in ihr ein neuer Grund für die Gleichheit des Civilrechts in Italien nach Beendigung des Krieges mit den Bundesgenossen.)

⁴⁵⁾ Daher wird auch nirgends einer *lex Cornelia de civitate* gedacht.

wo wollte das enden? wurde nicht der Besitz dieses Rechts für alle unsicher?⁴⁶⁾ Ganze Städte, (z. B. die Städte Etruriens,) ja ganze Landschaften, (z. B. Samnium), waren während des Bürgerkrieges entvölkert worden, und hatten dann neue Ansiedler, von Sulla's Parthey erhalten. Auch die Bevölkerung der übrigen Städte und Landschaften war durch Ansiedler dieser Art ergänzt worden. Alle diese neuen Ansiedler waren bey der Erhaltung der Grundverfassung, welche aus den Stürmen der Zeit hervorgegangen war, bald aus diesem, bald aus einem andern Grunde be-theiligt.

Doch Sulla liefs nicht allein jenen Rechtszustand bestehn; er verschwendete sogar das Bürgerrecht an Menschen, welche desselben am wenigsten werth waren. — In den älteren Zeiten war in Rom die Zahl der Freygelassenen nur gering. In der Folge, als sie zunahm und da der Slav eines römischen Bürgers mit der Freyheit zugleich das Bürgerrecht erlangte,⁴⁷⁾ nahm man wenigstens darauf Bedacht, diesen unheimlichen Zuwachs der römischen Bürgerschaft, (die Knechtschaft würdiget mit dem äufseren Menschen auch den inneren herab,) für das Gemeinwesen weniger gefährlich zu machen. Die Freygelassenen wurden in die untersten *tribus*, in die *tribus urbanas* eingeschrieben;⁴⁸⁾ sie wurden sogar, bis zu den Zeiten des Marius, ausserordentliche Fälle ausgenommen, nicht zum Kriegs-

⁴⁶⁾ So fragt Cicero in der *orat. pro Caecina* c. 35.

⁴⁷⁾ Erst das spätere Recht beschränkte diese Regel durch gewisse Ausnahmen.

⁴⁸⁾ Liv. *epit. lib.* XX.

dienste ausgehoben.⁴⁹⁾ Sulla schenkte den Slaven der Geächteten in Masse die Freyheit. (Die Zahl dieser neuen Bürger wird zu 10,000 angegeben.) Sie wurden überdies von ihm nicht in die städtischen Tribus gewiesen, sondern theils als Einzelne theils mit den Legionen, die aus ihnen ergänzt worden waren, den landschaftlichen Tribus einverleibt.⁵⁰⁾

Es konnte dem Scharfblicke Sulla's nicht entgehn, daß diese Maafsregel, und schon die durch den Krieg mit den Bundesgenossen herbeigeführte Vermehrung der Bürgerzahl die Folge haben mußte, den Werth des römischen Bürgerrechts herabzusetzen. Vielleicht hatte er daher bey dem Gesetze, dessen oben gedacht worden ist,⁵¹⁾ bey dem Gesetze, welches gegen das *plagium* gerichtet war, zugleich die besondere Absicht, die Würde eines römischen Bürgers aufrecht zu erhalten. Dasselbe dürfte sich von einem andern Gesetze, welches, wenn auch eines andern Namens, dennoch als Sulla's Werk zu betrachten ist, behaupten lassen.⁵²⁾ Nämlich, nach

⁴⁹⁾ Sallust. *bellum Jugurth.* c. 91. Val. Max. II, 3. 1. Vgl. Liv. X, 21. XXII, 11.

⁵⁰⁾ Vgl. 1 Abth. Anm. 109. — Die (spätere) *lex Manilia*, deren Cic. *pro Muraena* und Ascon. *in orat. pro Milone* gedenken, hatte wahrscheinlich den Zweck, Sulla's blos transitorisches Gesetz in ein bleibendes zu verwandeln.

⁵¹⁾ S. den Anhang zur Einleitung. *Lex Fabia*.

⁵²⁾ Der Hauptzweck des Gesetzes mochte freylich ein anderer seyn. Sulla wollte durch dieses Gesetz, (wie in der Folge Julius Cäsar durch das *beneficium cessionis bonorum*), den Verschuldeten unter seiner Parthey zu

dem Rechte jener Zeit konnte sich ein Schuldner seinem Gläubiger mittelst eines besonderen Rechtsgeschäfts (*per nexum*) so verpflichten, daß er, bis er die Schuld abgetragen oder abgearbeitet hatte, der Sklav des Schuldners wurde. Ein Gesetz, welches Cajus Popilius,⁵³⁾ als Sulla Dictator war, an das Volk brachte, setzte nun theils für die Zukunft fest, daß Niemand eine solche Verpflichtung eingehen dürfe, theils für die Vergangenheit, daß Schuldner, welche sich auf diese Weise verpflichtet hätten, von der gelobten Dienstbarkeit frey seyn oder werden sollten, wenn sie zu diesem Ende eydlich versicherten, daß ihr Vermögen zur Bezahlung ihrer Schulden hinreiche.⁵⁴⁾ — Uebrigens mußte die-

Hülfe kommen. Die Uebelhäufer waren zu allen Zeiten gebohrne Revolutionsmänner.

⁵³⁾ Vgl. Pighii *Annales ad ann. DCLXXII. p. 267.*

⁵⁴⁾ Die einzige Nachricht von dieser *lex Popilia* oder *Popillia*, (welche in mehreren neueren Werken über die Geschichte des römischen Rechts mit Stillschweigen übergangen wird,) hat sich in Varro's Werke *de lingua latina* erhalten. *Lib. VII c. 5. p. 382. ed. Spengel.* Die Stelle, (die ich sofort mit einigen Verbesserungen gebe, welche den sehr verdorbenen Text wenigstens lesbar machen,) lautet so: *Nexum: Mamilius scribit, omne quod per libram et aes geritur, in quo sint quae mancipio (i. e. per mancipationem gerantur s. fiant.) Mutius, quae per aes et libram fiant ut obligentur, praeterquam quae mancipio dentur. Hoc verius esse, ipsum verbum ostendit de quo quaeritur. Nam id, quod obligatur per libram, nexum fit; unde Nexum dictum. Liber, qui suas operas in servitutem pro pecunia, quam debeat, dat, (obligat?) dum solveret, Nexus vocatur, ut ab aere obaeratus. Hoc C. Popilio rogante, Sylla dictatore, sublatum ne fieret, et omnes, qui bonam copiam jurarunt ne (zu dem*

ses Gesetz, da es der Härte der Gläubiger Ziel und Maafs setzte, zugleich die wohlthätige Folge haben, daß in Zukunft von dem alten Streite und Hader zwischen Reichen und Armen weniger für die öffentliche Ruhe zu fürchten war.

Ueber die Volksversammlungen. (Ueber die *comitia centuriata* und *tributa*.)

Die Geschichte der römischen Verfassung während der Zeiten des Königthumes und des Freystaates ist, besonders was die Comitialverfassung betrifft, in ein schwer aufzuhellendes Dunkel gehüllt. — Die Quellen, aus welchen die Geschichte der römischen Comitialverfassung abzuleiten ist, sind weder zahlreich noch reichhaltig; Die Schriftsteller setzen oft das als bekannt voraus, was zu ihrer Zeit Rechtens war, oder doch in dem Gedächtnisse Aller lebte.⁵⁵⁾ Vielleicht tragen sie auch zuweilen das in die Vergangenheit hinein, was nur der Gegenwart angehörte. Livius, welcher uns einige der für diesen Theil der römischen Rechtsgeschichte wichtigsten Nachrichten aufbewahrt hat,⁵⁶⁾ ist doch gerade in den Stellen, in welchen diese Nachrichten enthalten sind, so wortkarg und dunkel, daß diese Stellen an die Redseligkeit, mit welcher derselbe Schriftsteller die Fehden

Ende, daß etc.) *essent nexi, dissoluti*. Vgl. Niebuhr II, 667. ff. und: Zimmern's Geschichte des röm. Privatrechts IIIr Bd. §. 45.

⁵⁵⁾ So sagt Cicero (*de republ.* II, 22.) von den Bürgerclassen des Servius Tullius: „*Quae descriptio si esset ignota vobis, explicaretur a me.*“

⁵⁶⁾ Liv. I, 43. (zu Ende) XL, 51.

der Römer mit ihren ersten Nachbarn erzählt, auf eine unangenehme Weise erinnern. Und wenn man nun diese Bruchstücke oder gelegentlichen Aeufserungen zu einer zusammenhängenden Geschichte zu vereinigen versucht, so ist man noch überdies der Gefahr ausgesetzt, die Ansichten oder Forderungen unseres Zeitalters, die doch von denen des römischen Alterthums sehr verschieden sind, als Bindemittel zu gebrauchen. So wird z. B. in unseren Tagen bey der Organisation einer Repräsentativverfassung, einer Verfassung, welche eine Vergleichung mit der des römischen Freystaates zulässt, auf die Kopf- oder Zinszahl ein entscheidendes Gewicht gelegt. Den Römern galt der Geist mehr, als der Buchstabe. Nur Servius Tullius rechnete genauer, aber eben deswegen nicht mit bleibendem Erfolge.

So viel zur Einleitung in das folgende, auch zur Entschuldigung.⁵⁷⁾

A) Von der römischen Comitialverfassung bis zu den Zeiten des Krieges mit den Bundesgenossen.

Organisation der *comitiorum centuriatorum* und *tributorum*.

Der römische Freystaat hatte, zu Folge seines Grundgesetzes, — der zwölf Tafeln, — drey

⁵⁷⁾ Vgl. über diesen Abschnitt die oben in der Anm. 11. zur ersten Abth. a. Sch. — Ich bitte nicht zu übersehn, daß ich von der älteren Verfassung der Comitien hier nur das anführen kann, was mit den von Sulla getroffenen Einrichtungen in Zusammenhang steht.

Arten von Comitien, die *c. curiata*, *centuriata*, *tributa*. Von den zuerst genannten wird hier weiter nicht die Rede seyn. Sie waren nie Volksversammlungen in der eigentlichen Bedeutung; die Ordnungen Sulla's erstreckten sich, so weit unsere Geschichtskenntnisse reichen, nicht auf diese Comitien.

In den *comitiis centuriatis* wurde nach den von Servius Tullius gemachten Bürgerklassen und nach den unter denselben begriffenen Centurien⁵⁸⁾ abgestimmt. (So viele Centurien, so viele Stimmen. Wofür sich die Mehrheit der einzelnen Bürger einer Centurie entschied, das war die Stimme dieser Centurie.) Zuerst stimmten die Centurien der ersten Klasse, und dann stufenweise die Centurien der übrigen Klassen. Außer den unter den Classen begriffenen Centurien gab es jedoch noch 18 Rittercenturien, welche nach der Gesetzgebung jenes Königes, vor

⁵⁸⁾ Die Schriftsteller, (*Livius, Dionysius Halic: Cicero de republica II, 22.*) weichen, was die Zahl der Centurien, deren Vertheilung unter die einzelnen Klassen u. s. w. betrifft, in ihren Angaben von einander ab. Als A. May die a. Stelle aus Cicero's Werke *de rep.* aus einer überschriebenen Handschrift bekannt machte, wurde die Aufmerksamkeit der Alterthumsforscher von neuem auf diese Verschiedenheit der Nachrichten gerichtet. Vgl. *M. Tullii Ciceronis de repub. libri*. Ed. G. H. Moser. Frkf. 1826. *Excurs. ad L. II. c. 22.* (Hier findet man die verschiedenen Auslegungen dieser Stelle etc. sorgfältig zusammengestellt.) Schulz (s. unten Anm. 70.) S. 205. J. E. Boner *de comitiis Romanorum centuriatis, comment. ad Cic. de rep. II, 22.* Münster. 1834. 4. Ich kann jedoch auf diesen Streit, der ohnehin hauptsächlich Zahlen betrifft, hier nicht eingehn.

den Centurien der Klassen stimmten.⁵⁹⁾ Sechs dieser Rittercenturien wurden, in Beziehung auf die Centuriatcomitien, die *sex suffragia* genannt; sie waren, wenigstens in späteren Zeiten, der Stimmordnung und dem Range nach, die vornehmsten.⁶⁰⁾ — In diesen Comitien stimmte das gesammte Volk. (*Populus Romanus; Patricii et Plebeji.*) Aber es galt nicht die Stimme des einen Bürgers so viel, als die des andern. Sondern, die Bürger gehörten, je nachdem sie reicher oder ärmer waren, zu einer höheren oder niedereren Klasse, und die einzelnen Klassen enthielten, nach ihrer Abstufung, eine grössere oder geringere Anzahl Centurien. Es legte also die Verfassung dieser Comitien die Macht in die Hände der Reichen.

In den *comitiis tributis* stimmten die *tribus*. (So viel *tribus*, so viele Stimmen; keine Unterabtheilung. In einer jeden einzelnen *tribus* entschied die Mehrheit der Stimmenden.) Nach einer Einrichtung, welche ebenfalls dem Servius Tullius beygelegt wird,⁶¹⁾ lag der Verfassung dieser Comitien die Eintheilung der Stadt Rom und ihrer Gemarkung (*tribus urbanae, rusticae*), in Bezirke (*Regiones*) zum Grunde. Ihre Zahl

⁵⁹⁾ Liv. XLIII, 16. Vgl. Franke *de tribuum etc. ratione*. p. 108.

⁶⁰⁾ Auch wegen der 6 Suffragien muß ich mich auf die Untersuchungen Anderer, — auf die Anm. 11. zur ersten Abth. a. Schriften — beziehn. (Mir scheinen diese 6 Rittercenturien schon ursprünglich höher, als die übrigen, gestanden zu haben. Die Einwendungen, welche Franke gegen diese Meinung Niebuhr's erhoben hat, dürften sich denn doch beseitigen lassen.)

⁶¹⁾ S. oben die erste Abtheilung. S. 16.

vermehrte sich nach und nach auf 35; ⁶²⁾ bei dieser blieb es bis zu den Zeiten des Kaiserreichs. ⁶³⁾ Die, welche innerhalb eines solchen Bezirkes angesessen waren oder wohnten, bildeten zusammen die *tribus* als eine stimmberechtigte Körperschaft. ⁶⁴⁾ Die Patricier waren (und blieben) von dem Rechte, in diesen Comitien zu stimmen, ausgeschlossen. ⁶⁵⁾ Da überdies die Ord-

⁶²⁾ Liv. VI, 5. Die Nahmen der 35 *tribus* waren wohl ohne Ausnahme Ortsnahmen.

⁶³⁾ Während der Zeiten des Freystaates wurde diese Zahl nur noch einmal, und da nur vorübergehend vermehrt. Davon weiter unten. — Dagegen enthalten die Schriften und Denkmale aus den Zeiten des Kaiserreichs eine Menge Tribus-Nahmen. Die Eintheilung hatte ihren ursprünglichen Sinn und Zweck fast ganz verlohren.

⁶⁴⁾ Von der Art, wie diese Einrichtung im Einzelnen beschaffen war, und wie sie im Gange erhalten wurde, wissen wir wenig. Anfangs sollen die Bürger blos nach ihren Wohnungen in die *tribus* vertheilt gewesen seyn. *Dion. Hal.* IV, 14. Vgl. P. Manutius *de comitiis Rom.* In *Graevii thes.* T. 1. p. 487. Handbuch der röm. Rechtsalterthümer von A. Adam. I, 191. Schulze von den Volksversammlungen der Römer. S. 49.

⁶⁵⁾ Die gemeine Meinung geht dahin, daß den Patriciern allerdings, wenn auch nicht schon in den ältesten Zeiten, das Recht zugestanden habe, in diesen Comitien zu stimmen, daß sie jedoch von diesem Rechte nur selten Gebrauch gemacht hätten. — Mir scheint nun, daß man zwischen dem Rechte, bey den Verhandlungen der *c. tributorum* gegenwärtig zu seyn, und zwischen dem Rechte, in diesen Comitien zu stimmen, unterscheiden müsse. Daß die Patricier den Verhandlungen beiwohnen durften und häufig beiwohnten, ist keinem Zweifel unterworfen. Das ergiebt sich aus einer Menge Stellen der Alten. Aber nicht eben so hatten sie das Recht mitzustimmen. Denn:

nung, in welcher die einzelnen *tribus* abstimmten, jedesmal durch das Loos bestimmt wurde,⁶⁶⁾ so legte die Verfassung dieser Comitien die Macht in die Hände der Menge. Doch nicht unbedingt! Denn unter den plebejischen Familien gab es mehrere, welche sich durch Reichthum und durch andere Vorzüge auszeichneten; und mit der Zeit vermehrte sich die Zahl dieser Familien. Nur hing anfangs die grössere oder mindere Achtbarkeit einer *Tribus* vom Zufalle ab; in der einen *Tribus* mußte die Zahl der angesehenen Bürger grösser, in einer andern geringer seyn. Diesem Uebelstande wurde jedoch in der Folge dadurch, wenigstens in einem gewissen Grade, abgeholfen, daß (im J. 449. nach E. d. St. Rom) der Censor Quintus Fabius Maximus die Hefen

1) Die Definition, welche mehrere römische Schriftsteller von den *comitiis tributis* und von den *plebiscitis* geben, steht der Annahme eines solchen Rechts schlechthin entgegen. Vgl. A. Gellius XX, 20. XV, 27. Festus v. *populus* und *scitum*. Gaji Instit. Lib. 1. §. 3. (Alle diese Stellen müßten und würden ganz anders gefaßt seyn, wenn die Patricier das Recht gehabt hätten, in den *comitiis tributis* als *tribules* zu stimmen.) 2) Livius erzählt Lib. II. c. 65. eine Begebenheit, welche die obige Unterscheidung auf das bestimmteste bestätigt. Ein *tribunus pl.* hatte einen Gesetzesvorschlag an die *tribus* gebracht. Die Patricier widersetzten sich, als der Vorschlag in der Versammlung der *tribus* zum Vortrage kommt. Die Abstimmung muß auf den folgenden Tag ausgesetzt werden. »Occupant tribuni templum,« fährt Livius fort, »postero die. Consules nobilitasque ad impediendam legem in concione consistunt. Submoveri Laetorius jubet praeterquam qui suffragia ineant. Adolescentes nobiles stabant nihil cedentes viatori.«

⁶⁶⁾ Liv. XXV, 3.

des Volks in die — von nun an minder geachteten — *tribus urbanas* verwies.⁶⁷⁾

Uebrigens standen die beiden Eintheilungen der römischen Bürgerschaft, die in Klassen und Centurien, und die in *tribus* in keinem Zusammenhange mit einander.⁶⁸⁾ Weder waren die Centurien Unterabtheilungen der Tribus, noch diese Unterabtheilungen der Klassen.

Dieser Bau der Comitialverfassung war weder in seinen Theilen noch in seiner Zusammensetzung so beschaffen, daß er sich auf die Dauer erhalten oder bewähren konnte. Die Abschätzung des Vermögens, welche der Classenordnung der Bürger zum Grunde lag, liefs sich zwar so lange, als das Vermögen eines Bürgers fast nur in Liegenschaften, in Sklaven und in Zug- und Lastvieh bestand,⁶⁹⁾ ohne sonderliche Schwierigkeiten ausführen. Ganz anders aber mußte sich die Sache stellen, so wie sich die Erwerbsarten vermehrten und Kapitalien sammelten.⁷⁰⁾ Die

⁶⁷⁾ Liv. IX, 46. Die *Libertini* wurden erst später in die *tribus urbanas* herabgesetzt. Liv. epit. L. XX.

⁶⁸⁾ Liv. I, 43. *Dionys. Hal.* IV, 14.

⁶⁹⁾ Ulpian. tit. 19. §. 1. »*Mancipi res sunt praedia in Italico solo, (anfangs gewiß nur die in der römischen Mark.) tam rustica quam urbana; jura praediorum rusticorum; servi; quadrupedes quae dorso colloque domantur.*«

⁷⁰⁾ Zu den neuesten und zu den vorzüglichsten Schriftstellern über die Veränderungen, welche mit der ältesten römischen Comitialverfassung in der Folge vorgingen, gehört Niebuhr im dritten Theile seiner römischen Geschichte. (Berlin 1832.) Die hier einschlagende Stelle steht S. 374 ff. — Ich werde jederzeit bemerken, wo ich mir von diesem Schriftsteller abzuweichen erlaube. So nimmt er gleich hier an, daß der Verfall und dann die Abänderung der Classenordnung hauptsächlich dem Sinken

Eintheilung der römischen Mark und Bürgerschaft in *tribus* konnte zwar solange zweckmässig seyn, als sie sich blos auf örtliche Interessen bezog. Aber als eine Grundlage der Comitialverfassung war sie gleich anfangs von zweydeutigem Werthe. Denn mußte nicht der Bestand der einzelnen Tribus, sey es daß nur die Bewohner des Bezirkes, oder daß auch die, welche in dem Bezirke nur angesessen waren, die *tribus* bildeten, häufig und mit der Zeit immer häufiger wechseln? Mußte es nicht mit großen Schwierigkeiten in der Ausführung verbunden seyn, das Volk in die Tribus besonders, und wieder besonders in die Klassen und Centurien einzuschreiben? Und wie schroff standen die beyden Arten der Volksversammlungen, ihren Bestandtheilen nach, einander gegenüber? Endlich, diese ganze so künstliche und so zusammengesetzte Maschine sollten die Censoren im Gang erhalten, Obrigkeiten, welche ihr Amt nicht einmal ständig verwalteten.⁷¹⁾

des Geldwerthes beyzumessen sey. Allerdings wurde das Geld mit der Zeit immer wohlfeiler. Aber, lag nicht das Mittel sehr nahe, — den Census der einzelnen Klassen höher anzusetzen? — Dieselbe Untersuchung hat vor Kurzem wieder aufgenommen Chph. L. Fr. Schulz: Grundlegung zu einer geschichtlichen Staatswissenschaft der Römer. Köln a. Rh. 1833. 8. S. 273. (Vielleicht würde der Vf. zu einem andern Resultate gelangt seyn, wenn er die Möglichkeit berücksichtigt hätte, eine seiner Meinung entsprechende Comitialverfassung in Gang zu setzen und im Gange zu erhalten.)

⁷¹⁾ Liv. III, 22. IV, 8, 24. IX. 33. Zuweilen gestatteten es sogar die Zeitumstände nicht, jedes fünfte Jahr Censoren (auf $1\frac{1}{2}$ Jahr) zu wählen.

Aus allen diesen Ursachen mußte nun mit der Zeit die älteste römische Comitialverfassung in Verfall gerathen, und sich das Bedürfnis einer gründlichen Veränderung dieser Verfassung aufdringen. Und die Veränderung, welche die Umstände gebietherisch forderten, wurde ins Werk gesetzt. Wahrscheinlich nicht auf einmal, sondern nur schrittweise; eine vorbereitende Maafsregel war die, welche, wie oben erwähnt worden ist, von dem Censor Quintus Fabius Maximus ergriffen wurde. Doch scheint wenigstens die Hauptveränderung im Jahre 595, nach E. d. St. R. und von den damaligen Censoren, Marcus Aemilius Lepidus und Marcus Fulvius Nobilior, getroffen worden zu seyn.⁷²⁾

Die neue Comitialverfassung war, nachdem sie ihre vollständige Ausbildung erhalten hatte, die: Die Tribus waren anders, als ehemals, und so zusammengesetzt, daß der Bestand einer jeden einzelnen Tribus, (der Zahl und den Vermögensverhältnissen nach,) weniger, als ehemals, dem Wechsel unterworfen war. Eine jede einzelne Tri-

⁷²⁾ Liv. XL, 51. »*Mutarunt suffragia; regionatimque, generibus hominum causisque et quaestibus, tribus descripserunt.*« (Die einzige Nachricht, die sich von dieser Veränderung erhalten hat.) — Nach dieser Ansicht macht also in der Geschichte der römischen Comitialverfassung das Jahr 595. (oder 596.) Epoche. Niebuhr nimmt an, daß die Hauptveränderung schon von Q. Fabius ins Werk gesetzt worden sey. Aber daraus, daß dieser Censor den gemeinen Haufen in die *tribus urbanas* verwies, folgt keineswegs, daß er die Klassenordnung überhaupt veränderte.

bus war in zwey Centurien — in eine *Centuria Seniorum* und in eine *Centuria Juniorum* — eingetheilt. Nur unter den Tribus fand noch eine Klassenordnung statt. (Die von Servius Tullius gemachte Eintheilung, eine Eintheilung der gesammten Bürgerschaft, wurde also gänzlich umgeschmolzen. Die Centurien wurden Unterabtheilungen der Tribus; jedoch mit Ausschluss der Rittercenturien. Die Klassenordnung war nicht mehr eine Abstufung der Bürgerschaft, sondern nur eine Abstufung der Tribus und der unter ihnen begriffenen Centurien.) — Einen jeden dieser Sätze muß ich jetzt besonders begründen und erläutern.

Also: 1) Die Tribus erhielten eine neue Zusammensetzung. Die Nachricht, die uns Livius von dieser Veränderung hinterlassen hat, lautet so: „Die Censoren M. Aemilius Lepidus und M. Fulvius Nobilior, nahmen eine Veränderung mit den Stimmen, — d. i. wie sich aus dem folgenden ergibt, mit den Stimmen der Tribus — vor, indem sie, mit Rücksicht auf die Regionen der Stadt Rom⁷³⁾ (oder mit Rücksicht auf die bisherigen 35 Tribus, in wie fern diese zugleich Abtheilungen der Stadt und Gemarkung waren,) die Bürger nach Ge-

⁷³⁾ »*Regionatimque*.« Dieses Wort durfte nicht fehlen, weil man sonst hätte annehmen können, daß die neue Eintheilung der Bürgerschaft in *tribus* ohne irgend eine Rücksicht auf das Bestehende gemacht, durch sie nicht blos der Bestand sondern auch die Zahl der *tribus* verändert worden sey.

schlechtern⁷⁴⁾ und nach der Verschiedenheit ihrer Verhältnisse⁷⁵⁾ und Gewerbe in die Tribus einzeichneten.“ Nach wie vor also sollte der Census nach den 35 Abtheilungen der römischen Mark gehalten werden; aber c's Recht in der und der Tribus zu stimmen, sollte nicht weiter durch den Aufenthalt oder durch den Grundbesitz bedingt seyn, sondern eine jede *tribus* sollte für immer aus gewissen bestimmten Geschlechtern und Körperschaften bestehn.⁷⁶⁾ — Die unmittelbare Folge dieser Neuerung war die, daß der Census erleichtert, den *comitiis tributis* eine festere Grundlage gegeben wurde. Auch das mußte durch die Neuerung bewirkt werden, daß sich in einer jeden einzelnen *tribus* ein Korporationsgeist entwickelte; wie denn auch in der Folge — auf Denkmälern aus den Zeiten des Kayserreichs — mehrere Körperschaften (*corpus Juniorum, c. Seniorum, c. Foederatorum, c. Julianum,*) als Bestandtheile einer *tribus* nachhaft gemacht werden.⁷⁷⁾ Jedoch die Neuerung

⁷⁴⁾ »*Genera hominum.*« In der Comitialsprache so viel, als *gentes*. A. Gellius XV, 27.

⁷⁵⁾ »*Causisque.*« Verhältnisse; Stand; ein Ausdruck, der wahrscheinlich beym Census üblich war. Das Wort bezieht sich z. B. auf die *scribas*, auf die *tribunos aerarii*.

⁷⁶⁾ Das ist jedoch nicht so zu verstehn, als ob nicht auch einzelne Bürger in eine Tribus eingeschrieben worden wären. Nur von der Regel ist die Rede. — Dagegen scheinen von nun an die *praedia Italica* sowohl bey dem *census* der Person als in der Region, wo sie lagen, in die *tabulas censorias* aufgenommen worden zu seyn. S. z. B. Cic. *pro Flacco* c. 32.

⁷⁷⁾ Die Inscriptionen stehen in Jan. Gruteri *Corp. inscript.* und, aus diesem Werke abgedruckt bey Franke p. 96. ff.

konnte noch auf andere Zwecke berechnet seyn, oder noch zu anderen Zwecken in der Folge benutzt werden. Und es wird sich in dem Verlaufe dieser Untersuchung zeigen, daß das eine oder das andere wirklich der Fall war. Schon hier kann bemerkt werden, daß die neue Einrichtung offenbar desselben Geistes, wie die von Q. Fabius Maximus getroffene, war. Sie sollte, (wie das Zunftwesen der deutschen Städte,) der Ausartung der Demokratie in eine Ochlokratie vorbeugen.

2) Die Centurien wurden, (mit der oben erwähnten Ausnahme,) eine Unterabtheilung der Tribus; und zwar so, daß es in einer jeden Tribus zwey Centurien — eine *c. seniorum* und eine *c. juniorum* — gab, und daher die Gesamtzahl der Centurien 70 (zweymal 35) war. — Ueber den ersteren Satz, (daß die Centurien, ursprünglich eine Unterabtheilung der Klassen, in der Folge eine Unterabtheilung der Tribus wurden,) ist kein Streit. Es geht aus einer Menge Stellen der Alten hervor, es ist allgemein anerkannt, daß man späterhin von der Einrichtung des Servius Tullius in dieser Masse abwich. Nur darüber wird gestritten, wie oder nach welcher Regel die Centurien, zu Folge dieser Neuierung, in die einzelnen Tribus vertheilt waren; ob auf die so eben erwähnte Art? oder so, daß z. B. eine jede Tribus so viele Centurien unter sich begriff, als nach der Einrichtung des Servius Tullius Bürgerklassen waren? Jedoch auch hier kann uns Livius zum Führer dienen. In der Stelle, in welcher Livius von der Eintheilung des Volkes in Klassen und Centurien

handelt, wie sie nach der Gesetzgebung des Servius Tullius beschaffen war, (I, 43.) beschreibt er zuletzt die Ordnung, in welcher die einzelnen Klassen und Centurien zur Abstimmung aufgerufen werden.⁷⁸⁾ Er fährt dann so fort: „Man darf sich nicht wundern, daß die Ordnung, in welcher die Centurien jetzt zur Abstimmung aufgerufen werden, — seitdem es volle 35 Tribus giebt und die Zahl der Centurien der Jüngeren und der Aelteren das Doppelte (also 70.) beträgt, — mit dem Resultate der von Servius Tullius getroffenen Einrichtung nicht mehr übereinkommt.“⁷⁹⁾ Man braucht diese Stelle nur mit Unbefangenheit zu lesen, um in ihr die schon oben angekündigte Entscheidung jener Streitfrage zu finden. Livius sagt mit kurzen, jedoch genugsam bestimmten Worten, daß zu seiner Zeit 70 Centurien waren, und daß eine jede Tribus zwey Centurien etc. unter sich begriff. Aber, wenn auch die Worte dieses Schriftstellers weniger klar oder entscheidend wären, so würden doch die Nachrichten und Aeußerungen, die

⁷⁸⁾ Man darf, um die Stelle: *Nec mirari oportet etc.* richtig zu deuten, ja nicht die unmittelbar vorbergehende (*Equites primi vocabantur etc.*) übersehn. Der »ordo qui nunc est« ist, zu Folge des Zusammenhanges dieser Worte mit den vorausgehenden, die jetzige Ordnung der Abstimmung. Vgl. die Anfangsworte des Kapitels. Die Ausleger (z. B. Franke p. 17.) haben die Stelle: *Nec mirari oportet etc.* besonders deswegen falsch gedeutet, weil sie diesen Zusammenhang unbeachtet ließen.

⁷⁹⁾ Die Worte lauten in der Urschrift so: »*Nec mirari oportet, hunc ordinem, qui nunc est, post expletas quinque et triginta tribus, duplicato earum numero, centuriis juniorum seniorumque, ad institutam ab Servio Tullio summam non convenire.*«

sich sonst in den Schriften des Alterthumes auf dieselbe Streitfrage beziehen, zu demselben Resultate führen. Alle diese Stellen können, wenn man die Eintheilung einer jeden *tribus* in zwey Centurien etc. voraussetzt, leicht und befriedigend erklärt werden; man verwickelt sich dagegen in Schwierigkeiten und Widersprüche, wenn man von irgend einer andern Voraussetzung ausgeht.⁸⁰⁾ Ich will nur ein (von Andern nicht benutztes) Beispiel anführen, ein Beispiel, das mit dem Hauptgegenstande der vorliegenden Schrift in einer unmittelbaren Verbindung steht. In dem Kriege mit den Bundesgenossen wurde mit Heftigkeit darüber gestritten, ob die Neubürger in die alten (35.) Tribus vertheilt, oder in neue geschaart werden sollten. Dieser Streit würde sich wenigstens ganz anders gestellt, er würde nicht bloß die Tribus sondern auch die Klasse der Neubürger betroffen haben, wenn nicht die Tribus zugleich über die Klasse entschieden d. i. wenn nicht eine jede Tribus zwey Centurien unter sich begriffen hätte.*) Und wie hätten die

⁸⁰⁾ Diese Meinung hat Niebuhr von neuem mit schlagenden Gründen vertheidiget. Für dieselbe Meinung hatte sich schon Schulze neuerlich erklärt. — Der Zweck der vorliegenden Schrift gestattet mir nicht, die Beweismstellen anzuführen und zu erläutern. Man findet sie bey Niebuhr, bey Schulze, (p. 263. Anm. 1. und p. 312.) auch bei Gruchius, obwohl dieser Schriftsteller einer andern Meinung ist. (Graev. thes. II, 604.) Es wurde *tributum* gestimmt; die Schriftsteller brauchen die Ausdrücke: *Tribus praerogativa* und *centuria praerogativa* als gleichgeltend. Wie würde alles dieses mit einer andern Meinung, als der obigen, zu vereinigen seyn?

*) Vgl. unten über die Schicksale der Comitialverfassung in den Zeiten des Krieges mit den Bundesgenossen.

Römer die Aufgabe, — beyde Arten der Volksversammlungen, die *comitia centuriata* und *tributa*, in einen gewissen organischen Zusammenhang zu bringen, — auf eine einfachere Weise lösen, das Neue an das Alte leichter oder besser anreihen können, als indem sie eine jede einzelne *tribus* in zwey Centurien etc. eintheilten? Endlich ist gewiß, daß auch in den Centuriatcomitien eine *Tribus* nach der andern stimmte. Wie unbehülflich also würde der Gang des Maschinenwerkes gewesen seyn, wenn eine und dieselbe *Tribus* Bürger aller oder mehrerer Klassen unter sich begriffen hätte? — Man wende nicht ein, daß, nach der hier vertheidigten Meinung, bey der Bildung der Centurien der *Census* (das Vermögen) der einzelnen Bürger schwerlich in Betrachtung gezogen werden konnte. Der gemeine Haufen, die Freygelassenen waren in die *tribus urbanas* d. i. in die untersten *tribus* verwiesen. So verschieden auch der *census* der übrigen Bürger seyn mochte, so gehörten diese doch insgesammt zu den achtbaren Bürgern;⁸¹⁾ und wenn auch bey der neuen Organisation der *tribus* nicht die Vermögensumstände der einzelnen Bürger berücksichtigt werden konnten oder berücksichtigt wurden,⁸²⁾ so konnte doch dabey der *census*

⁸¹⁾ Die Klagen, welche z. B. Cicero über den Zustand der Comitien führt, (s. z. B. dessen *orat. pro Sextio* c. 39.) beruhten auf ganz andern Ursachen.

⁸²⁾ Doch erlaube ich mir, die Frage aufzuwerfen: Beruhte der Unterschied zwischen den *centuriis Seniorum* und *Juniorum* in den spätern Zeiten, so wie in den früheren, (Liv. XXVI, 22. A. Gell. X, 28.) auf dem Alter? oder auf dem *census*? Der Name konnte beybehalten worden seyn, die Sache sich verändert haben.

der Gesamtheit (der zu einer und derselben *tribus* gehörenden) Bürger in Anschlag genommen werden;⁸³⁾ und um so mehr, da zugleich der Bestand der einzelnen *tribus* eine gewisse Stabilität erhalten hatte. Man kann sagen: Die neue Einrichtung gewährte einen doppelten Vortheil. Die *comitia centuriata* waren in dem Interesse der Demokratie, die *c. tributa* in dem der Aristokratie, (der Aristokratie des Reichthumes,) umgestaltet worden.*) — Nur darüber geben uns die Schriftsteller des Alterthumes keinen Aufschluß, wann die neue Organisation, die übrigens bis zur Auflösung des Freystaates bestand,⁸⁴⁾ zuerst ins Leben trat. Nur so viel scheint gewiß zu seyn, daß sie von den Censoren M. Aemilius Lepidus und M. Fulvius Nobilior, wenn auch vielleicht vorbereitet, doch nicht durchgeführt wurde.⁸⁵⁾

Endlich: 3) Die Klasseneintheilung der römischen Bürgerschaft wurde eine Eintheilung der Tribus. In den Cen-

⁸³⁾ Zum Behufe der Klassenordnung unter den *tribus*, von welcher gleich hernach.

*) Diese Verwandschaft, welche zwischen beyden Arten der Comitien eintrat, giebt über mehrere Stellen der Alten Aufschluß. S. z. B. Cic. *ad Att.* IV, 3. *ad Fam.* VII, 30.

⁸⁴⁾ Vgl. Sueton *in Octaviano.* c. 46.

⁸⁵⁾ Die *lex Voconia* (v. J. 585.) enthält ein bestimmtes Zeugniß, daß damals noch die Klassen des Servius Tullius bestanden. A. Gell. VII, 13. Daß sie auch nach der Censur des M. Aemilius Lepidus und des M. Fulvius Nobilior eine Zeit lang fort dauerten, beweist, (wenn auch weniger entscheidend,) eine Stelle des Livius. (43, 14.) Vgl. das Ende dieses Abschnitts.

turiatcomitien stimmten die Tribus (und mithin die unter einer jeden einzelnen Tribus begriffenen zwey Centurien) nach einer ein für allemal bestimmten Klassenordnung. Es waren wahrscheinlich, wie vormals die Bürger, so jetzt die Tribus, in fünf Klassen eingetheilt. Die Tribus der ersten Klasse enthielten die reichsten Geschlechter und Körperschaften, die folgenden stufenweise die minder begüterten, bis endlich in der fünften und letzten Klasse die *tribus urbanae* kamen. — Zwar läßt sich für diese Neuerung nicht ein eben so bestimmtes Zeugniß, wie für die vorher (unter 1 und 2.) erwähnten anführen.⁸⁶⁾ Doch wird sie durch einzelne Nachrichten und Aeufserungen, die in den Schriften der Alten vorkommen, sattsam bestätigt. Denn so bezeugt Cicero⁸⁷⁾ ausdrücklich, daß noch zu seiner Zeit in den Centuriatcomitien nach Klassen abgestimmt worden sey, was man, zu Folge der obigen Ausführung, nur von einer Klassenordnung der Tribus verstehn kann. Wir wissen ferner, daß

⁸⁶⁾ In den Reden *de ordinanda republica*, welche dem Sallust fälschlich zugeschrieben werden, kommt zwar (II. 53.) eine Stelle vor, welche als ein Zeugniß dieser Art benutzt werden könnte. Aber dieses Zeugniß ist sowohl seinem Urheber als seinem Inhalte nach von zweydeutigem Werthe. Weit eher kann man in der oben angeführten Stelle des Livius (I, 43. vgl. Anm. 79.) eine förmliche Bestätigung dieser Neuerung finden.

⁸⁷⁾ Cic. *Philipp.* II, 33. (Nur für das Fortbestehn der Klassen führe ich einstweilen diese Stelle an. S. Anm. 95.) Vgl. Sallust. *in bello Jugurth.* c. 91.

in den Centuriatcomitien über die Stimmordnung der Tribus nur einmal und zwar über die *praerogativa* d. i. über das Recht der ersten Stimme geloost wurde;⁸⁸⁾ was offenbar voraussetzt, daß die Ordnung, in welcher die übrigen Tribus zur Abstimmung berufen wurden, ein für allemal durch das Gesetz bestimmt war. Auch werden die *tribus*, welche nach der *tribus praerogativa* stimmten ausdrücklich „*jure vocatae*“ d. i. die in der gesetzlichen Ordnung zur Abstimmung berufenen genannt.⁸⁹⁾ Hierzu kommen noch einige Nebengründe. Die römischen Schriftsteller erklären sich über das Wesen der Centuriatcomitien einstimmig, und ohne zwischen den früheren und späteren Zeiten einen Unterschied zu machen, so, daß in diesen Versammlungen nach Klassen und nach dem Census abgestimmt worden sey;⁹⁰⁾ woraus folgt daß, nachdem die Centurien eine Unterabtheilung der Tribus geworden war, gleichwohl zwischen diesen eine Klassenordnung fortdauernd bestand. Und nur deswegen fand, auch nachdem die neue Comitialverfassung ihre vollständige Ausbildung erhalten hatte, noch immer zwischen den *comitiis centuritatis* und *tributis* ein politisch-wesentlicher Unterschied statt. Zwar wurden in beyden die Stimmen nach der Zahl der *tribus* gezählt. Zwar stimmten in beyden in einer jeden *tribus*

⁸⁸⁾ Franke. S. 105. Wahrscheinlich loosten nur die *tribus* (die *centuriae juniorum*) der ersten Klasse

⁸⁹⁾ S. z. B. Liv. V, 18. X, 15. XXVII, 6. Ascon. ad Cic. et Verrem. Act. I. c. 9. »*Extrema tribus suffragiorum.*« Cic. Agrar. II, 2.

⁹⁰⁾ S. z. B. A. Gell. XV, 27.

dieselben Bürger. Aber in den *comitiis centuriatis* entschied nur über die *praerogativa* das Loos, in den *c. tributis* entschied es über die Ordnung der Abstimmung schlechthin. Wer Gelegenheit gehabt hat, berathende Versammlungen in der Nähe kennen zu lernen, wird diesen Unterschied gewiss nicht gering anschlagen.⁹¹⁾ — Der hier vertheidigten Meinung steht nicht entgegen, daß nach der neuen Organisation der einzelnen Tribus nicht weiter der Census der einzelnen Bürger in Betrachtung gezogen werden konnte. Eine Tribus stand in der neuen Klassenordnung höher oder niedriger, je nachdem sie ihrem Bestande im Ganzen nach mehr oder weniger angesehen war. Auch einzelne Bürger wurden mit Rücksicht auf ihren Census entweder in eine höhere oder in eine niederere Tribus eingeschrieben.⁹²⁾ Nur die alte Genauigkeit wurde nicht mehr beobachtet, und konnte, bewandten Umständen nach, nicht mehr beobachtet werden.⁹³⁾ Dagegen giebt die obige Darstellung über eine an sich auffallende Erscheinung Aufschluß, — daß die Schriftsteller des Alterthumes der neuen Klassenordnung nur sel-

⁹¹⁾ Bey den Wahlen wurde die Stimme der *praerogativa* für so wichtig gehalten, als ob diese *tribus* das Recht des Vorschlages hätte. Cic. *de divinat.* II, 40. Ders. *pro Plancio.* c. 20. Liv. 26, 22.

⁹²⁾ Vielleicht der Grund, daß die Römer ihrem Nahmen zuweilen den Nahmen ihrer *tribus* beyfügten; Z. B. Albius Sextus Quirina. S. Cic. *ad div.* VIII, 7. *ad Att.* IV, 16.

⁹³⁾ Daher sagt Dion. Halic. IV, 21. Es werde zwar in den Centuriatcomitien noch nach Klassen gestimmt, aber es herrsche nicht mehr die alte genaue Regel.

ten Erwähnung thun. Diese Klassenordnung war der Sache nach nicht von der gesetzlichen Reihenfolge der *tribus* verschieden.⁹⁴⁾ — Die Zahl dieser neuen Klassen wird von den Schriftstellern des Alterthumes nirgends angegeben. Da es aber der Klugheit gemäfs ist, bey Veränderungen dieser Art das Neue mit dem Alten zu verschmelzen, da die Römer auch sonst nach dieser Maxime handelten, so irrt man sich wohl nicht, wenn man annimmt, dafs die alte Zahl der Klassen, also die Zahl fünfe, beybehalten worden sey.⁹⁵⁾ — Noch weniger läfst

⁹⁴⁾ Der »ordo tribuum« (bey Cic. *Agrar.* II, 29.) ist also so viel, als *ordo classium*. S. auch Plin. *hist. nat.* XVII, 3.

⁹⁵⁾ Auch hier erlaube ich mir von Niebuhr abzuweichen. Alles kommt auf die Auslegung der Stelle in Cic. *Philipp.* II, 33. an. Die Stelle lautet so: *Ecce Dolabellae comitiorum (scil. centuriatorum) dies. Sortitio praerogativae. Quiescit. Renuntiatur; tacet. Prima classis vocatur; renuntiatur. Deinde, ut assolet, suffragia. (Scil. sex suffragia equitum; welche vorzugsweise die suffragia genannt wurden. So auch Niebuhr.) Tum secunda classis. Quae omnia citius sunt facta, quam dixi. Confecto negotio bonus Augur, (Laelium dices,) Alio die, inquit.* Niebuhr versteht unter der ersten Klasse die *tribus rusticas* und unter der zweyten die *tribus urbanas*; er nimmt also nur zwey Klassen an. Allein ich antworte: 1) Das Wort *classis* wird nirgends in diesem Sinne gebraucht. 2) Nach dieser Meinung würden die *sex suffragia* in einer Stelle gestimmt haben, welche ihrer Würde keineswegs entsprochen hätte. 3) Die Quellenschriftsteller sprechen überall von den Klassen in unbestimmter Mehrzahl. — Cicero spricht nur von zwey Klassen, sey es, weil ein Redner nicht Alles sagen soll, was ein Geschichtschreiber etc. zu sagen haben würde, (weil also die übrigen Klassen in dem *confecto negotio* liegen,) oder weil *Dolabella* nach der Ab-

sich das Jahr bestimmen, in welchem die Neuerung eingeführt wurde. Doch waren die Gründe, welche für sie sprachen, zu dringend, auch stand sie mit den übrigen Neuerungen in einer zu genauen Verbindung, als daß sie, nach dem Census des Jahres 595, noch viele Jahre hätte ausbleiben können. Auf jeden Fall enthält die Geschichte des Krieges mit den Bundesgenossen keine Andeutung, daß die neue Verfassung nicht schon damals bestanden hätte, oder daß sie erst während dieses Krieges oder von Sulla getroffen worden wäre.

Gewaltskreis der Volksversammlungen der einen und der andern Art⁹⁶⁾

Nach dem Grundgesetze des römischen Freystaates, — den XII. Tafeln, — stand die Machtvollkommenheit dem nach Klassen und Centurien versammelten Volke zu.⁹⁷⁾ Beschränkt waren dagegen zu Folge desselben Gesetzes die Befugnisse der Versammlung der Tribus. Diese Versammlung hatte z. B. weder das Recht der Gesetzgebung noch das Recht, über Leben und Tod zu richten.⁹⁸⁾

stimmung der zweyten Klasse die Versammlung durch sein: *Alio die!* auflöste, da er sah, daß die Abstimmung der sämtlichen Klassen gegen ihn ausfallen würde.

⁹⁶⁾ Zu Folge des Zwecks der vorliegenden Schrift werde ich diesen Gegenstand mit wenigen Worten abfertigen. Vgl. die Schriften über die Comitien der Römer; Z. B. Schulze. S. 316. 350.

⁹⁷⁾ Die *comitia centuriata* wurden daher *c. maxima*, auch vorzugsweise *iusta c.* genannt. Cic. *de leg.* III, 19. *post red.* II, 11.

⁹⁸⁾ Vgl. oben I Abth. S. 24. — Man kann sagen: Die gesamte Staatsgewalt wurde von den *c. centuriatis* unmit-

Das änderte sich, als in der Folge der Grundsatz Rechtens wurde, daß die Beschlüsse der Tribus (die *plebiscita*) eben so, wie die Beschlüsse der Centuriatcomitien (oder die *leges* in der Bedeutung des Verfassungsrechts) für das gesammte Volk verpflichtend seyn sollten. Der Sinn dieses neuen Rechts war in der That der, daß in der Regel alle und jede öffentlichen Angelegenheiten eben so wohl in den Comitien der Tribus als in denen der Centurien, erlediget werden konnten, daß Rom unter einer Doppelherrschaft stand. Denn die Scheidelinie, welche man in unseren Tagen zwischen der gesetzgebenden, der richterlichen und der vollziehenden Gewalt zu ziehen pflegt, war den Römern so gut wie unbekannt.

Es darf daher nicht befremden, wenn man in der Geschichte der Folgezeit findet, daß die Gewaltskreise beyder Comitien in einander liefen, daß dieselben Angelegenheiten bald in den einen bald in den andern verhandelt wurden. Nur das Gericht über Leben und Tod (*de capite civis Romani*) und die Wahlen machten eine Ausnahme von dieser Regel.⁹⁹⁾ Ueber Leben und Tod richteten nur die Centuriatcomiten; denn es war das Interesse eines jeden Bürgers, wenn die Anklage

telbar oder mittelbar (durch Obrigkeiten ihrer Wahl) ausgeübt; jedoch mit Vorbehalt der Ausnahmen, welche Gesetz oder Herkommen zum Vortheile der *c. tributorum* machte. Um die Allmacht jener Comitien gefahrlos zu machen, hatte man eine Menge organische Einrichtungen getroffen. Die *c. tributa* waren dagegen nicht durch Formen und Hemmnisse dieser Art gebunden, weil ihre Macht ursprünglich unbedeutend war.

⁹⁹⁾ Doch auch diese Regel wurde, wenigstens in späteren Zeiten, nicht selten verletzt.

dem Leben galt, vor einem Richter zu stehn, von welchem am wenigsten ein leidenschaftliches oder übereiltes Urtheil zu befürchten war. Die Wahlen anlangend, so wurden die höchsten Aemter und Stellen von den Centuriatcomitien, die übrigen von den Comitien der Tribus besetzt. — Im Ganzen erhielten mit der Zeit diese Comitien über jene das Uebergewicht. Die neuernde Parthey trägt fast immer über die erhaltende den Sieg davon.

Diese Verfassung war so schwankend und, (wie eine jede Zweyherrschaft,) so ungesellig, dafs sie sich schwerlich so lange erhalten haben würde, als sie sich gleichwohl erhielt, wenn ihr nicht zwey Dinge zu Statten gekommen wären. Fürs erste wurde die römische Bürgerschaft, von Feinden und Neidern überall umgeben, durch Furcht zusammengehalten. Fürs zweyte hatte man glücklich oder weislich die Auskunft getroffen, beyde Arten der Comitien auf die oben beschriebene Weise in eine organische Verbindung mit einander zu setzen.

Dennoch blieb der Unterschied zwischen beyden noch immer bedeutend genug; noch immer unterschieden sich die Versammlungen der Tribus durch den demokratischen oder ochlokratischen Geist, welcher in ihnen herrschte, von den Centuriatcomitien, in welchen die Aristokratie des Reichthumes und die der Abstammung nicht ohne Einfluß war. Von jenen hatte die Verfassung gleichwohl zu fürchten, und in ihnen erhob sich zuerst der Sturm.¹⁰⁰⁾ — Denn in den

¹⁰⁰⁾ Cic. *de leg.* III, 19.

Comitien der Tribus hatten alle Tribus ein gleiches Stimmrecht, so daß über die Ordnung der Abstimmung nur das Loos entschied; in denselben Comitien stimmte eine jede Tribus als ein Ganzes und nicht die Centurie der Jüngeren und die der Aelteren besonders, hatten die Ritter nicht besondere Stimmen, waren die Patricier vom Stimmrechte sogar gänzlich ausgeschlossen.¹⁰¹⁾ Endlich, der letzte aber nicht der geringste Unterschied! die, welche in den Comitien der Tribus den Vortrag hatten, waren die Volkstribunen, meist junge, oft rasche und ehrgeizige Männer. (Volksgunst läßt sich nicht mit Besonnenheit und Mäßigung erkaufen!) Dagegen hatten in den Centuriatcomitien die höchsten obrigkeitlichen Personen den Vorsitz und die Initiative.

B) Die Zeiten des Krieges mit den Bundesgenossen, und des auf ihn folgenden Bürgerkrieges.

So stand die Comitialverfassung, als der Krieg mit den Bundesgenossen ausbrach. Jetzt gelangten oder errangen die Völkerschaften Italiens die Aufnahme in das römische Burgrecht. Es mußte also irgend eine Regel für die Ausübung des Stimmrechts dieser Neubürger aufgestellt werden. Wie lautete sie? Stimmten die Neubürger in den alten 35. Tribus? oder in neuen? u. s. w.

Man kann auf diese Fragen, wegen der Unvollständigkeit der auf uns gekommenen Nachricht, nur so viel antworten: Die Altbürger, ge-

¹⁰¹⁾ Vgl. Niebuhr III, 399.

nöthiget, ihr ausschließliches Stimmrecht aufzugeben, knüpften gleichwohl das Zugeständniß anfangs an eine Bedingung, welche ihnen wenigstens das Uebergewicht in den Comitien sicherte. Es wurde eine Anzahl neuer Tribus gebildet, in welche die Neubürger — nicht einzeln sondern nach Städten und Bezirken ¹⁰²⁾ — vertheilt wurden. ¹⁰³⁾ Die zuerst unter die Zahl der römischen Bürger aufgenommenen beruhigten sich bey dieser Einrichtung, weil ihnen das Bürgerrecht, ohne daß sie zu den Waffen gegriffen hatten, verliehen worden war. ¹⁰⁴⁾ Aber bald veränderten sich die Umstände. Was die Römer Jenen gutwillig oder friedlich eingeräumt hatten, mußten sie Anderen, welche ihnen als Feinde gegenübergestanden hatten, nothgedrungen zugestehn. Gleichwohl sollten sich auch diese in die früher getroffene Einrichtung fügen. ¹⁰⁵⁾ Da entstand

¹⁰²⁾ So wurde es überhaupt, auch früher, auch in der Folge gehalten, wenn das Bürgerrecht einer ganzen Stadt ertheilt wurde. S. Liv. 38, 36. Valer. Max. IX, 10, 1. Sigon. *de antiq. jure Ital.* II, 6.

¹⁰³⁾ Vgl. Appian. *de bell. civ.* I, 49. 53. 55. 64. Liv. *epit.* I, 77. 84. Vell. Pat. II, 20. — Die Meinung, welche Franke *de tribuum etc. ratione* p. 76 für wahrscheinlich hält, daß man die Neubürger gleich anfangs in die alten Tribus vertheilt habe, aber nur in einige, läßt sich mit diesen Stellen nicht vereinigen.

¹⁰⁴⁾ Das der Zeit nach erste und das Hauptgesetz *de jure civitatis cum Latinis sociisque communicando*, die *lex Julia*, scheint auch die Zahl der *tribus* (mit 10 neuen) vermehrt zu haben. In die neuen *tribus* wurden die noch treu gebliebenen Völkerschaften Italiens vertheilt. Appian. I, 49.

¹⁰⁵⁾ Das bezeugt ausdrücklich Appian. I, 53. Jedoch läßt es dieser Schriftsteller zweifelhaft, ob diese neuen

bald neue Unzufriedenheit. Die Neubürger verlangten in die alten (35) Tribus aufgenommen zu werden. Die Parthey des Marius und Cinna erklärte sich für die Forderung der Neubürger; diese fand jedoch von Seiten der Altbürger einen so heftigen Widerstand, daß der Gesetzesvorschlag, welcher ihr willfahrte, nicht durchgeführt werden konnte.¹⁰⁶⁾ Endlich aber scheint kurz vor der Landung Sulla's in Italien ein Senatsbeschluss,¹⁰⁷⁾ dessen einzelne Bestimmungen uns jedoch gänzlich unbekannt sind, die sämtlichen Neubürger in die alten 35 Tribus eingetheilt, und so jene den Altbürgern vollkommen gleichgestellt zu haben. So viel ist gewiß, daß

Bürger nur in jene 10 Tribus (Anm. 104) vertheilt wurden, oder ob abermals neue *tribus* hinzu kamen. Nimmt man das Letztere an, so könnte man die Nachricht bei Vell. Pat. II, 20., welche die Zahl der neuen *tribus* nur zu 8 angiebt, auf diese zweyte Aufnahme beziehen.

¹⁰⁶⁾ Das ist das Resultat, welches man aus den hier einschlagenden Stellen ziehen kann. Liv. epit. I. 77. Appian. I, 55. 64. Vellej. Pat. a. a. O. (Ich bemerke beyläufig, daß in der zuletzt erwähnten Stelle statt *ne, ut* zu lesen ist.) Der Tribun Sulpicius brachte das Gesetz in Vorschlag.

¹⁰⁷⁾ Die einzige Nachricht, die sich von diesem Senatusconsulte erhalten hat, findet man in Liv. epit. I. 84. »*Novis civibus Scto. suffragium datum est.*« Und nach einigen andern Perioden: »*Libertini in 35. tribus distributi.*« — Da die Neubürger schon früher das Stimmrecht erhalten hatten, da sogar die Freygelassenen in die 35 *tribus* aufgenommen wurden, so dürfte die erstere Stelle von der Abstimmung in den 35 alten *tribus* zu verstehen seyn. In jener unruhigen Zeit konnte sich der Senat das Recht anmaßen über eine Frage zu entscheiden, welche verfassungsmäßig nur durch ein Gesetz entschieden werden durfte.

die Zahl der Tribus entweder schon damals, oder bald darauf, also vor Sulla, wieder auf 35 herabgesetzt wurde. (Wie ich schon oben erwähnte, ist in den Nachrichten von diesen Verhandlungen nirgends von der Vertheilung der Neubürger in die Klassen der Bürger oder der Tribus die Rede. Und gleichwohl konnte es den Neubürgern nichts weniger als gleichgültig seyn, ob sie, in den Centuriatcomitien, in dieser oder in einer andern Klasse zu stimmen berechtigt wären. Dieses Stillschweigen der Schriftsteller kann man sich am leichtesten und besten so erklären, daß eine jede Tribus nach einer bestimmten Regel in zwey Centurien getheilt und eben so, in den Centuriatcomitien nach einer ein für allemal bestimmten Ordnung zur Abstimmung berufen war, daß mithin die Aufnahme in die und die Tribus zugleich über die Stimmklasse entschied.)

Das Verhältniß zwischen den *comitiis centuriatis* und *tributis*, der Gewaltskreis der einen und der andern, scheint zwar weder während des Krieges mit den Bundesgenossen, noch während des Bürgerkrieges, der sich aus jenem entwickelte, durch irgend ein Verfassungsgesetz verändert worden zu seyn. Aber in der Wirklichkeit hatte sich jenes Verhältniß von der Zeit an, da der erstere Krieg in den letzteren übergieng, wesentlich anders, als vormals, gestellt. Was nicht das Schwerdt entschied, oder was das Schwerdt zu entscheiden übrig liefs, entschieden in den Wirren dieser Zeit die Comitien der Tribus, oft nur Versammlungen der hungrigen und neuerungssüchtigen Menge. Die Volkstribunen waren die Werkzeuge, deren sich Marius und

Cinna und andere Häupter derselben Parthey bedienten, um den gesetzwidrigsten Maßregeln die Form der Gesetzlichkeit zu geben. Ein *Plebiscitum*, dasjenige, welches den Kriegsbefehl gegen Mithridates von Sulla auf Marius übertrug, hatte die Losung zum Bürgerkriege gegeben. Mit denselben Waffen, mit Waffen, die, wenn auch nicht gefährlich, doch schmerzlich verwundeten, war Sulla auch in der Folge bekämpft worden. Konnte sein Entschluß zweifelhaft seyn?

C) Die Zeiten Sulla's des Dictator's.

Ich will nicht die Klagen wiederholen, welche ich schon so oft über die Unzulänglichkeit der Nachrichten von Sulla's Gesetzen und Einrichtungen geführt habe. Theils aus den von den Schriftstellern des Alterthumes bezeugten wenn auch vereinzelt stehenden Thatsachen, theils aus dem Zusammenhange der Begebenheiten, lassen sich denn doch über die Veränderungen, welche Sulla mit der Comitialverfassung vornahm, folgende Resultate ableiten.

Erstens: Die Vertheilung der Neubürger in die 35 Tribus war entweder eine Schöpfung Sulla's oder sie verdankte diesem, (wenn sie, was zweifelhaft bleibt, schon vor ihm zu Stande gekommen war,) wenigstens ihre Fortdauer und die Ausbildung, welche sie bis in die Zeiten der Kayser behielt. Denn Alles, was in Sulla's Abwesenheit geschehn war, wurde für nichtig erklärt. Und wenn auch mehrere Völker Italien's, vielleicht die meisten, die ihnen inmittelst in den Tribus angewiesene Stelle durch Verträge

mit Sulla behauptet hatten, so schaltete und waltete dieser doch mit den übrigen zu willkürlich, als dafs er nicht auch die Tribus, in welchen sie bisher gestimmt hatten, nach Gutbefinden hätte verändern sollen. Das konnte um so weniger unterbleiben, da gerade die Art wie die einzelnen Tribus zusammengesetzt waren, für Sulla's Hauptplan, — dem Freystaate eine mehr aristokratische Verfassung zu geben, — von besonderer Wichtigkeit war.¹⁰⁸⁾

Eine Nachricht, die bey Appian vorkommt,¹⁰⁹⁾ könnte zu der Meinung verleiten,¹¹⁰⁾ dafs Sulla in derselben Absicht der Volksgemeinde sogar eine neue Organisation gegeben, d. i. dafs er die Bürgerklassen des Servius Tullius wiederhergestellt habe. Als Sulla, erzählt dieser Schriftsteller, Rom das erstemal, (vor dem Feldzuge gegen Mithridates,) erobert hatte, verlangte er in einer Volksversammlung, dafs in Zukunft die Comitien nicht mehr nach Tribus, sondern nach Centurien, wie der König Tullius ange-

¹⁰⁸⁾ Aber, wird man ausrufen, welche Anzahl von Bürgern! Wie konnte sie auch nur Raum auf dem Versammlungsplatz haben? Wie vermochte sie den obrigkeitlichen Vortrag zu hören? etc. — Zur Beantwortung dieser (vielumfassenden) Fragen hier nur die Bemerkung: Die Zahl der in den Volksversammlungen wirklich erscheinenden Bürger war, ausgenommen in auferordentlichen Fällen, verhältnismässig nur gering. Schon die Entfernung von Rom mußte Viele abhalten. Cic. *ad Quintum fratrem*. II. 3. »*Magna manus ex Piceno et Gallia expectatur.*«

¹⁰⁹⁾ *De bell. civ.* I, 59.

¹¹⁰⁾ Dieser Meinung ist Schulze. (Von den Volksvers. der Römer. S. 313.) Er setzt hinzu, dafs die Neuerung keinen Bestand gehabt habe.

ordnet habe,¹¹¹⁾ gehalten werden sollten. — Nun ergibt sich zwar aus dem, was derselbe Schriftsteller weiter berichtet, nicht, daß Sulla's Vorschlag Gesetzeskraft erhielt. Auch wurden in der Folge, als Sulla das Oberhaupt des Freystaates geworden war, die Einrichtungen, die er als Consul und als Proconsul getroffen hatte, (die *Acta Sullae*,) wiederhergestellt oder von neuem bekräftiget. Doch schon die Worte Appian's sagen nicht das, was sie, um jene Meinung zu unterstützen, sagen müßten. Sie sagen nur so viel, daß Sulla den Centuriatcomitien ihre alte Macht und Gewalt zurückgeben wollte. Auf die Organisation dieser Comitien können sie um so weniger bezogen werden, da Appian in derselben Stelle jenes Gesetz nur als eins von denjenigen bezeichnet, durch welche die Gewalt der Volkstribunen beschränkt worden sey.¹¹³⁾

Zweytens: Wenn Sulla eine Veränderung mit der Zahl und mit der Rangordnung der Centurien (und mithin mit den Stimmen in den Centuriatcomitien) vornahm, so dürfte diese Veränderung die Rittercenturien getroffen haben. — Nach der Eintheilung des Volks, welche dem Servius Tullius zugeschrieben wird, gab es fünf

¹¹¹⁾ Die Worte lauten so: Κατὰ λόγους, ὥς (nicht οὕς) Τούλλιος Βασιλεὺς ἔταξε.

¹¹²⁾ Appian. ebend. I, 97.

¹¹³⁾ Man kann hinzusetzen: Die Klassenordnung des Servius Tullius konnte nicht ohne einen neuen Census wiederhergestellt werden. Wie hätte aber Sulla, im Drange der damaligen Zeitumstände, an einen Census denken können? Auch in der Geschichte seiner Dictatur findet sich keine Spur, daß Sulla einen Census gehalten habe.

(oder sechs) Bürgerklassen und noch außerdem achtzehn Rittercenturien, welche vor den Centurien jener Klassen stimmten.¹¹⁴⁾ Man hat nun Gründe für die Vermuthung, daß Sulla die Zahl der Rittercenturien auf sechs herabsetzte, und diesen sechs Centurien ihre Stelle nach den Centurien der ersten Klasse anwies. Sulla hatte die Reihen der Ritter gar sehr gelichtet; er war überhaupt gegen diesen Stand nichts weniger als günstig gesinnt. Ist es also wohl wahrscheinlich, daß er die alte Zahl und den alten Vorrang der Rittercenturien bestehen liefs? Noch unmittelbarer spricht für jene Vermuthung eine schon oben benutzte Stelle in Cicero's zweyter Rede gegen Antonius.¹¹⁵⁾ Hier sagt Cicero ausdrücklich, daß nach der *Tribus praerogativa* sofort die erste Klasse zur Abstimmung berufen worden sey. Erst dann folgten die Ritter, und zwar, wie man annehmen darf, nur in sechs Centurien. Von wem sonst, als von Sulla, konnte diese Neuerung herrühren?¹¹⁶⁾ — Allerdings kann es auf den ersten Blick befremden, daß derselbe Sulla, welcher den Plan verfolgte, die

¹¹⁴⁾ Liv. I, 43. XLIII, 16.

¹¹⁵⁾ Philipp. II, 33. Vgl. oben Anm. 95.

¹¹⁶⁾ Noch kann man einen Nebengrund aus Q. Cic. *de petitione consulatus* c. 8. entlehnen. »*Jam equitum centuriae multo facilius mihi diligentia posse teneri videntur, Primo cognoscendi sunt equites; pauci enim sunt; deinde adipiscendi.* — Mir ist keine Stelle bekannt, welche die Zahl der Rittercenturien, was die späteren Zeiten betrifft, zu 18 angäbe oder überhaupt nahmhaft machte. (Die Hauptstelle bei Plin. *hist. nat.* 33, 2. schweigt darüber.) Dagegen erhielt sich das Andenken an die *sex suffragia*. S. Grut. *Corpus inscr.* p. 243.

Verfassung des römischen Freystaates im Geiste der Aristokratie umzugestalten d. i. der Abstammung und dem Reichthume einen überwiegenden Einfluß auf die öffentlichen Angelegenheiten zu geben, gleichwohl das politische Gewicht des durch seinen Reichthum ausgezeichneten Ritterstandes vermindert haben soll. Aber man kann diesen scheinbaren Widerspruch, auch ohne zu dem Partheygeiste jener Zeit seine Zuflucht zu nehmen, so lösen, daß Sulla nur zwischen den Stimmen der Ritter und denen der Klassen ein gewisses Ebenmaß herstellen, und so dem Ritterstande, dem er die letzten bürgerlichen Unruhen zum Theil schuld gab, die Macht zur Erneuerung derselben entziehen wollte.

Drittens: Sulla ließ den Comitien der Tribus nur das Recht, die Volkstribunen (und die übrigen plebejischen oder niederern Beamten) zu wählen.¹¹⁷⁾ Das Recht der Gesetzgebung und überhaupt die oberste Gewalt sollte, nach Sulla's Ordnungen, nur in den *Centuriatcomitien* von dem Volke ausgeübt werden. — Unter den Verfassungsgesetzen Sulla's wohl das wichtigste! Mittelst dieses Gesetzes verwandelte er die Verfassung des römischen Freystaates, welche sich zur Demokratie entschieden hingeneigt hatte, so

¹¹⁷⁾ Daß Sulla die *comitia tributa* gänzlich aufgehoben habe, wird nirgends von den Quellenschriftstellern berichtet. Vielmehr erzählt Appian (*de bell. civ.* I, 100.) einen Fall, da Sulla selbst das Volk (ausnahmsweise) nach Tribus abstimmen ließ. — Wahrscheinlich war diese Ordnung Sulla's in dem Gesetze enthalten, welches die Rechte des Tribunats beschränkte. Indem übrigens Sulla den Tribunen das *jus ferendi ad plebem* nahm, entzog er zugleich *de facto* den *comitiis tributis* die gesetzgebende Gewalt.

weit es die Verhältnisse gestatteten, in eine Aristokratie. Wahrscheinlich stellte er zu demselben Zwecke, die Comitialverfassung der Vorzeit auch in der Beziehung wieder her, daß ein Vorschlag, welcher an die Centuriatcomitien gebracht werden sollte, zuvor die Genehmigung des Senates nahmentlich erhalten haben mußte.¹¹⁸⁾

Endlich viertens: Obwohl der Grundsatz der XII. Tafeln, daß die Verwaltung der Criminalgerichtsbarkeit dem nach Klassen und Centurien versammelten Volke zustehe, mit der Zeit einige Modificationen und Ausnahmen erhalten hatte, so bestand er doch als Regel noch damals, als Sulla zur Dictatur gelangte. Durch Sulla's Ordnungen wurde dieser Grundsatz aufgehoben, und die Verwaltung der Criminalgerichtsbarkeit ständigen Gerichten übertragen. (Ich werde auf diese Ordnungen weiter unten zurückkommen, wo ich ihren Inhalt ausführlicher angeben werde.) — Diese Neuerung, welche hier einstweilen nur nach ihrem Zusammenhange mit der Comitialverfassung in Betrachtung kommt, war eine

¹¹⁸⁾ Appian I, 59. Diese Stelle unterstützt gar sehr die im Texte angenommene Meinung. Appian sagt, daß Sulla, als er Rom das erstemal erobert hatte, auf die Wiederherstellung dieses Gesetzes gedrungen habe. Als Sulla späterhin zur Dictatur gelangte, hatte er weit eher Gründe, bey diesem Plane zu beharren, als von demselben abzugehen. Appian läßt es sogar zweifelhaft, ob nicht schon damals das Gesetz wiederhergestellt worden sey. In der Folge aber wurden die *Acta Sullae consulis et proconsulis* im Ganzen bestätigt. — Die *auctoritas senatus* war unmittelbar vor Sulla's Zeiten eine bloße Formalität. *Senatus in incertum comitiorum eventum auctor ficebat.*

Veränderung dieser Verfassung, welcher in jeder Hinsicht das Lob einer entschiedenen Verbesserung gebührt. In einem Freystaate wird ein Criminalfall fast immer zu einer Partheysache. Wie hätte also Sulla dem Volke die Verwaltung der Criminalgerichtsbarkeit lassen, oder die Einrichtung beybehalten können, daß das Volk von Zeit zu Zeit oder in einzelnen Fällen Beamte für die Strafrechtspflege gewählt hätte, — ohne die Fortdauer der neuen Verfassung, ohne den kaum wiederhergestellten, den noch zweydeutigen inneren Frieden zu gefährden? Die bisherige Gerichtsverfassung würde schon deswegen nicht dem Geiste, in welchem Sulla baute, entsprochen haben, weil sie die Geschäfte und die Wichtigkeit der Centuriatcomitien bedeutend vermehrte, auch die Volkstribunen (die *tribus*) an die Rechte, die ihnen Sulla entzogen hatte, schmerzlich erinnert hätte.

ZWEYTES HAUPTSTÜCK.

O r d n u n g e n S u l l a ' s ,

welche

das Tribunat betrafen.

Die *Tribuni plebis*, die Volkstribunen, hatten ihrer Amtsgewalt, welche sich anfangs auf das Recht beschränkt zu haben scheint, einzelnen Gemeinen gegen Gewaltschritte der Consulen Schutz zu verleihn, nach und nach eine Ausdehnung und einen Nachdruck zu geben gewußt und vermocht, daß endlich ihre Macht die aller anderen Obrigkeiten überboth. Wie schon oben

erwähnt worden ist, konnten sie den Gang der Staatsmaschine nach Gefallen entweder durch ihr *Veto* hemmen, oder, mit Beystand der ihnen ergebenden Gemeinen beschleunigen, übereilen.

In dieser Allgewalt der Volkstribunen mußte Sulla das Grundübel des römischen Freystaates erblicken. Dafs einst das Patriciat gestürzt, dann der neue Adel, der die Macht des Patriciates geerbt hatte, mit den Gemeinen entzweyt, hierauf in neueren Zeiten Italien gegen Rom bewaffnet, endlich in der nächsten Vergangenheit das verzehrende Feuer eines Bürgerkrieges angeschürt worden war, konnte, mit Grund oder mit Schein, den Volkstribunen zur Last gelegt werden. Die Volkstribunen als Individuen hatten gewechselt; Allen aber hatte das Amt dieselbe wesentlich revolutionaire Stellung gegen die Verfassung gegeben. Konnte auch dieser Anklage des Tribunat's durch mehr als eine Vertheidigung begegnet werden,¹¹⁹⁾ auf jeden Fall mußten in den Augen Sulla's die Gründe das Uebergewicht haben, welche für die Verurtheilung sprachen. Hätte er auch vergessen können oder wollen, wie das Tribunat gegen ihn benutzt worden war, wie es durch gegen ihn gerichtete Beschlüsse, zu welchen einzelne Tribunen das Volk verleiteten, in sein und seiner Freunde Schicksal eingegriffen hatte, das Tribunat mit der Vollmacht, die es bisher gehabt hatte, und die Verfassung, welche Sulla dem Freystaate zu geben beabsichtigte,

¹¹⁹⁾ Die Gründe für und wider das Tribunat s. b. Cic. *de leg.* III, 9. 10. Jedoch ist Cicero nicht unpartheyisch. Denn Pompejus hatte das Tribunat wieder in seine ehemaligen Rechte eingesetzt.

waren mit einander schlechthin unvereinbar. Alles was das Volk aufregt, gefährdet die Aristokratie, diese möge nun auf dem Vorzuge der Geburt oder auf dem des Reichthumes oder auf irgend einer andern Grundlage ruhn.

Sulla beschränkte daher die Amtsgewalt der Volkstribunen auf das Recht der Einsprache, auf das *jus intercedendi*. Sogar dieses Recht scheint er ihnen nicht in dem Umfange gelassen zu haben, in welchem sie es bisher gehabt hatten; sey es, daß sie nunmehr nur in gewissen Fällen oder daß sie nur unter gewissen Bedingungen von demselben Gebrauch machen durften.¹²⁰⁾ — Es ist gar sehr zu bedauern, daß wir von dieser Ordnung Sulla's nicht die Einzelheiten kennen. Denn erst durch diese enthält ein Gesetz die Individualität, durch welche es sich von einem Grundsatz unterscheidet und unterscheiden soll. Erst durch diese, erst durch die Art, wie mittelst dieser Einzelheiten das Gesetz mit der Gesetzgebung und mit dem Leben im Ganzen verwebt wird, kann der Gesetzgeber seinen Beruf beurkunden.

Doch Sulla erwog überdies, daß ein jedes Amt, wie man auch dessen Gewaltskreis bestimme,

¹²⁰⁾ Daß, nach Sulla's Ordnungen, den Volkstribunen das *jus intercedendi* nicht unbeschränkt oder nicht unbedingt zustand, ergiebt sich bestimmt aus einer Stelle in Cicero's Rede gegen Verres. (I, 60.) Die Vermuthungen aber, welche man über die Beschaffenheit dieser Beschränkungen etc. gewagt hat, entbehren schlechterdings einer geschichtlichen Grundlage. Vgl. Vockestaert p. 114. (Auf diesen Schriftsteller verweise ich überhaupt, um Raum zu sparen, wegen der zu dem vorliegenden Hauptstücke gehörenden Belege.)

dennoch durch die Individualität derer, von welchen es verwaltet wird, eine verfassungswidrige und der Verfassung gefährliche Bedeutsamkeit erhalten könne, daß in einer jeden Gewalt die Versuchung liege, sie auszudehnen. Noch immer fürchtend, daß das Tribunat, so sehr er auch dessen Rechte beschnitten hatte, gleichwohl von dem Ehrgeize zu Angriffen auf die neue Verfassung benutzt werden könnte, verordnete er weiter, daß, wer das Tribunat verwaltet habe, nachmals nicht zu einem andern obrigkeitlichen Amte befördert werden solle. Eine Vorschrift, welche jedoch, da sie auch die Besseren von der Bewerbung um das Tribunat zurückhalten und an die Vergangenheit nur schmerzlicher erinnern mußte, schwerlich zu billigen seyn möchte. Zweckmäßiger war eine andere Ordnung Sulla's, welche die Befähigung zum Tribunate betraf, — daß nur Senatoren befugt seyn sollten, sich um dieses Amt zu bewerben,¹²¹⁾ also nur Männer, welche ein Staatsinteresse hatten, den Einfluß auf das Volk, welchen sie dem Amte verdanken könnten, mit Bescheidenheit zu benutzen.

DRITTES HAUPTSTÜCK.

Ordnungen Sulla's, welche

den Senat betrafen.

Bis zu dem Ausbruche des Bürgerkrieges war der Senat der Mittelpunkt der Regierung

¹²¹⁾ Appian. *de bell. civ.* I, 100. Sueton. *in Octav.* c. 10 und 40.

und der Stützpunkt der aristokratischen Verfassung des römischen Freystaates gewesen. Er hatte, (denn ich brauche hier seinen Geschäftskreis nur im Allgemeinen zu bezeichnen,) ohngefähr die Rechte in sich vereinigt, welche in den heutigen europäischen Monarchien, von dem Staatsrathe und von dem Staatsministerium, in wie fern dieses als eine Gesamtheit handelt, ausgeübt werden. In dem Senate hatten die Mitglieder der reichsten und angesehensten Familien, so wie alle die, welche eine der obersten Staatsstellen bekleidet hatten, Sitz und Stimme. Der Bürgerkrieg hatte zwar auch auf das Ansehn und auf die verfassungsmässige Gewalt dieser Behörde störend eingewirkt. Doch auch während dieser Unglücksperiode war der Senat nur theils durch einzelne Gewaltthaten in der Ausübung seiner Rechte gehemmt, theils in Vielen seiner Mitglieder, welche bald die eine bald die andere Parthey geächtet oder gemordet hatte, herabgewürdiget worden. Den Rechten oder der Organisation dieser Behörde hatte der Streit nicht gegolten.

Es versteht sich von selbst, dafs, als Sulla die Verfassung, die vor dem Bürgerkriege bestanden hatte, unmittelbar nach seinem endlichen Siege über die Gegenparthey wiederherstellte, (denn nur die während dieses Krieges eingeführten Neuerungen wurden für nichtig erklärt,) auch der Senat wieder zu seinen vormaligen Rechten oder wieder zur Ausübung seiner vormaligen Rechte, (freylich mit Vorbehalt der Allgewalt des Dictators,) gelangte. — Doch sollte die neue Gestalt, welche Sulla bald darauf der Verfassung gab, von Dauer seyn, so mußte für den Senat

noch mehr geschehn; seine Macht mußte nicht bloß wiederhergestellt, sondern auch erweitert und befestiget werden. Mit seinen bisherigen Mitteln hatte der Senat nicht vermocht, die Aristokratie gegen die Menge zu schützen. Versprach er, auf dieselben Mittel beschränkt, für die Zukunft eine bessere Gewährleistung? Die Zahl der Bürger hatte sich um viele Tausende vermehrt. Mußte nicht dasselbe mit der Zahl der Senatoren geschehn, wenn das Haupt mit dem Körper in einem gewissen Verhältnisse stehen sollte? Sulla hatte seinen Plan, dem Freystaate eine aristokratische Verfassung d. i. der Minderzahl der namhaften Bürger das Uebergewicht über die Menge zu geben, was die Volksversammlungen betraf, denn doch nur unvollkommen ausführen können. Mußte er nicht, um sein Gebäude vor Erschütterungen zu bewahren, sein Augenmerk desto mehr auf den Senat als auf diejenige Behörde richten, welche, so wie sie schon an sich dem Geiste der neuen Schöpfung vorzugsweise entsprach, so auch von Sulla mit größerer Freyheit in demselben Geiste gestellt und gestaltet werden konnte?

Und Sulla vergaß auch in dieser Hinsicht nicht des Berufs, der ihm geworden war, oder der Aufgabe, die er sich selbst gesetzt hatte.

Sulla gab dem Senate zwey Rechte zurück, welche diese Behörde schon vormals gehabt, aber im Verlaufe der Zeit verlohren hatte ¹²²⁾ zwey Rechte, welche, sowohl an sich als in dem Interesse der Aristokratie, von der entscheidend-

¹²²⁾ Das eine schon frühzeitig, das andere erst durch ein Gesetz des L. Gracchus. S. oben Abth. 1. S. 56

sten Wichtigkeit waren. — Nämlich erstens: Ein Gesetzesvorschlag sollte, wie schon oben erwähnt worden ist, ¹²³⁾ nur unter der Bedingung an das Volk gebracht werden dürfen, daß ihn der Senat nahmentlich gebilliget habe. Wenn auch, daß Sulla diesen Grundsatz des älteren Verfassungsrechts wiederhergestellt habe, nur auf einem einzigen Zeugnisse beruht, so lag doch die Erneuerung dieses Grundsatzes so ganz in dem Plane Sulla's, daß sie selbst ohne dieses Zeugnis in einem hohen Grade wahrscheinlich seyn würde. Denn durch diese Ordnung ertheilte Sulla, (um mich eines jetzt üblichen Ausdrucks zu bedienen,) die Initiative der Gesetze dem Senate d. i. derjenigen Behörde, welche der Grundpfeiler der neuen Verfassung seyn sollte. — Zweytens: Sulla gab den Senatoren die Verwaltung der Criminalgerichtsbarkeit zurück, welche ihnen Cajus Gracchus genommen hatte. Jedoch von diesem Gesetze, das von mehr als einer Seite betrachtet werden kann, und hier nur von einer einzigen in Betrachtung gezogen werden konnte, erst weiter unten im zweyten Abschnitte.

Während des Bürgerkrieges hatte sich die Zahl der Senatoren bedeutend vermindert. Sulla nahm nicht blos auf die Ergänzung sondern zugleich auf die Vermehrung der Zahl der Senatoren Bedacht. Der große Rath der Nation sollte durch die Vergrößerung der Zahl seiner Mitglieder an Gewicht und Bedeutung gewinnen, vielleicht auch eine gewisse (dem Geiste der Aristokratie entsprechende) *vis inertiae* erhalten. Ein

¹²³⁾ S. oben Anm. 118.

weiterer Grund für diese Mafsregel konnte der seyn, dafs sich, durch die in der Strafrechtspflege getroffenen Veränderungen, die Zahl der von den einzelnen Senatoren zu verwaltenden Geschäfte vermehrt hatte.*) — Bis zu dem Ausbruche des Bürgerkrieges hatte die Zahl der Senatoren 300 (mehr oder weniger) betragen. Von Sulla's Ergänzung des Senates wissen wir nur so viel mit Gewifsheit, dafs Sulla ohngefähr 300 der angesehensten Männer des Ritterstandes in den Senat beförderte.¹²⁴⁾ Nicht eben so bestimmt kennen wir die Zahl, bis zu welcher Sulla die Mitglieder des Senates vermehrte. Jedoch scheint der Senat von nun an zwischen 4 und 500 Mitglieder gezählt zu haben.¹²⁵⁾

Hierbey ist bemerkenswerth, dafs Sulla die neuen Senatoren aus dem Ritterstande nahm; ein Beweis mehr, dafs Sulla, wenn er Einrichtungen traf, die auf die Dauer berechnet waren, nicht nach Laune oder Leidenschaft, sondern nach Grundsätzen handelte. Hörte er in diesem Falle auf die Stimme des Hasses, mit welchem er den Ritterstand sonst verfolgte oder — verfolgt haben soll? Noch merkwürdiger ist, dafs Sulla, (wie Appian ausdrücklich berichtet,) die Tribus — die *comitia tributa* — über die Frage, ob der und der in den Senat aufgenommen werden solle, abstimmen liefs. Das geschah nicht, damit Sulla dem Hasse der durch die Auswahl Zurückgesetzten entgienge. (Sulla war zu stolz,

*) Vgl. Tac. *Ann.* XI, 22.

¹²⁴⁾ Appian. *de bell. civ.* I, 100. S. auch Tac. *Ann.* XI, 22.

¹²⁵⁾ Cic. *ad Att.* I, 14.

um seine Feinde zu zählen.) Sondern, wie man getrost annehmen darf, damit der Senat, mit Zustimmung der Tribus, also der Gemeinen, ergänzt, desto mehr Achtung geböte.

VIERTES HAUPTSTÜCK.

O r d n u n g e n S u l l a ' s ,

welche

die Magistratur und das Priesterthum betrafen.

Sulla lies die Organisation der Staatsverwaltung, welche bisher bestanden hatte, im Ganzen unverändert. Die Aemter (*magistratus*) blieben dieselben, ihrem Nahmen und ihrer Vollmacht nach. Denn Sulla wollte überhaupt nicht das alterthümliche Gebäude der römischen Staatsverfassung niederreißen, um es nach einem ganzen neuen Plane aufzuführen; sondern er wollte es nur theils, wo es im Verlaufe der Zeit verfallen war, wiederherstellen, theils, wo man bey dem Ausbaue von dem ursprünglichen Plane abgewichen war, nach diesem Plane erneuern. Die Mängel und Gebrechen der Verfassung lagen nicht in der Organisation der Verwaltung; diese hatte sich vielmehr, im Kriege und im Frieden, bey manchem Glückswechsel, in dem Kindes- wie in dem Jünglingsalter der römischen Macht, vollkommen bewährt. — Sulla scheint nicht einmal, wie in der Folge August, ¹²⁶⁾ neue Stel-

¹²⁶⁾ Sueton. *In Octav.* c. 37.

len errichtet zu haben. Nur darin wich er von dem Herkommen ab, daß er bey gewissen Aemtern und Stellen die Zahl derer vermehrte, welchen sie übertragen werden sollten. Und auch diese Neuierung machte er nicht etwa blos in dem Interesse seiner Parthey und um eine desto größere Anzahl seiner Freunde befördern zu können, sondern, wie sich nachweisen läßt, in dem Interesse des Staatsdienstes.

Sulla vermehrte nämlich die Zahl der Prätores. Von nun an sollten nicht mehr, wie bisher, nur sechs, sondern alljährlich acht Prätores gewählt werden.¹²⁷⁾ Aber die Ursache dieser Neuierung lag, wie ausdrücklich berichtet wird, in der Verfassung, welche damals die Criminalgerichte erhielten. (S. unten den zweyten Abschnitt.) — Eben so erhöhte Sulla die Zahl der Quästoren auf zwanzig. (Vor Sulla wurden all-

¹²⁷⁾ Vgl. Pomponius in der l. 2. §. 32. *D. de O. J.* »*Capta deinde Sardinia, mox Sicilia, item Hispania, deinde Narbonensi provincia, totidem Praetores, quot provinciae in ditionem venerant, creati sunt, partim qui urbanis rebus, partim qui provincialibus praeessent. Deinde Cornelius Sulla quaestiones publicas constituit, veluti de falso, de parricidio, de sicariis, et praetores quatuor adjecit.*« — Man hat bey dieser Stelle den Anstoß gefunden, daß es nach andern bewährten Zeugnissen schon vor Sulla 6 Prätores gab, zu welchen also Sulla nur 2 hinzufügte. Allein: Vor Sulla scheint die Zahl 6, denn doch nicht die ständige oder unbedingt vorgeschriebene Zahl der Prätores gewesen zu seyn. Vgl. Liv. XL, 44. Die Stelle ist also so auszulegen: Nach Sulla's Gesetzen sollten von nun an jedesmal 8 Prätores gewählt werden. Uebrigens werde ich auf diese Stelle noch einmal unten (im zweyten Abschnitte) zurückkommen. Denn sie bietet noch andere und erheblichere Zweifel dar.

jährlich nur acht Quästoren gewählt.) Tacitus, welchem wir diese Nachricht verdanken,¹²⁸⁾ setzt hinzu: Das sey zur Ergänzung des Senats (*supplendo senatui*) geschehn, welchen Sulla wieder in den Besitz der Gerichte gesetzt habe; was so auszulegen seyn dürfte: Es sollte auſser den Quästoren, welche in Rom den öffentlichen Schatz oder in den Provinzen das Staatseinkommen zu verwalten, oder während eines Krieges die Verpflegung des Heeres zu besorgen hätten, noch eine Anzahl überzähliger Quästoren geben, welche zur Besetzung der Gerichte verwendet werden könnten.

Jedoch, so trefflich auch die Verwaltung in dem römischen Freystaate geordnet war, gleichwohl hatte sie in einer Beziehung — ohngefähr seit den Zeiten des dritten punischen Krieges — nicht die Resultate geliefert, die man von ihr hätte erwarten können. Der Ehrgeiz des Adels, die Herrschsucht und die Habsucht der Gewalthaber hatte keine Grenzen gekannt. Man jagte nach Aemtern, weil man nach Macht strebte; man strebte nach Macht, um sich Alles erlauben zu können. Das Herrschervolk blutete; in den Provinzen wurde geplündert. — Sulla kannte diesen Zustand der Dinge aus eigener Erfahrung, durch die eigenen Sünden. Entschlossen, dem

¹²⁸⁾ Ann. l. XI, 22. — Man kann nicht aus dieser Stelle folgern, daß die Quästoren, auch nachdem die Zeit ihrer Amtsführung abgelaufen war, Mitglieder des Senates geblieben wären. (Und wie würde die Zahl der Senatoren mit der Zeit zugenommen haben, wenn alljährlich 20. Quästoren hinzugekommen wären?) A. M. ist z. B. Vockestaert p. 113.

Freystaate eine aristokratische Verfassung zu geben, mußte er überdieß die Nothwendigkeit, der Herrschsucht und der Habsucht Ziel und Maafs zu setzen, doppelt fühlen. Denn in der Aristokratie fehlt es der Herrschsucht Einzelner am wenigsten an Bundesgenossen, trifft die Schande Einzelner aus dem Mittel des Adels Alle. — Sulla scheint auf die Gefahr, welche von dieser Seite seiner Verfassung drohte, seine ganze Aufmerksamkeit gerichtet zu haben.¹²⁹⁾ Er verordnete, daß sich Niemand, der nicht Quästor gewesen sey, um die Prätur, noch, ohne die Prätur verwaltet zu haben, um das Consulat bewerben, auch Niemand dasselbe Amt (denselben *magistratus curulis*) vor Ablauf eines Jahrzehntes von neuem verwalten sollte.¹³⁰⁾ Seine Criminalgesetze erstreckten sich auch auf die Dienstverbrechen der Beamten; so wie wahrscheinlich auch auf den *Ambitus* d. i. auf das Verbrechen der gesetzwidrigen Amtsbewerbung;¹³¹⁾ und, wenn uns schon der Inhalt der diese Verbrechen betreffenden Gesetze Sulla's nur im Allgemeinen bekannt ist, so entsprach er doch gewifs der Gröfse und Mannigfaltigkeit der Uebel, welchen diese Gesetze vorbauen sollten. Am meisten waren diejenigen Beamten zu fürchten oder zu bewachen, welche mit der Verwaltung

¹²⁹⁾ Dafür spricht auch sein Verfahren gegen Ofella. S. oben 1 Abth. S. 152.

¹³⁰⁾ Appian. *de bell. civ.* I, 100. Cic. *Philipp.* XI, 5.

¹³¹⁾ S. oben S. 43. Die Vermuthungen, welche oben über diese Gesetze geäußert worden sind, erhalten durch den Gesamtzweck der Gesetzgebung Sulla's eine neue Bestätigung.

einer Provinz beauftragt waren. Sulla selbst hatte in Griechenland und Asien die Macht gesammelt, mit welcher er dann Italien unterjochte. (Eben so gab in der Folge Gallien dem Freystaate einen Herrn.) Und, wenn auch ein Fall dieser Art zu den seltenen gehörte, so waren doch schon die Gewaltthaten und die Erpressungen, deren sich die römischen Beamten fast ohne Ausnahme in den Provinzen schuldig machten, nicht nur für diese, sondern auch für den Staat überhaupt ein schweres Unglück. Wohin konnte z. B. die Unzufriedenheit der Provinzen am Ende führen? ¹³²⁾ Darum nahm Sulla in den Gesetzen, durch welche er die Verwaltung der Provinzen ordnete, besonders darauf Bedacht, daß die über die Provinzen gesetzten Beamten ihre Amtsgewalt nicht zu strafbaren Entwürfen gegen die Verfassung des Staates oder auch nur zu Erpressungen mißbrauchen könnten. (Vgl. das siebente Hauptstück.)

So wie Sulla's Ordnungen die Organisation der Staatsverwaltung unverändert ließen, so ließen sie auch dem Priesterthume seine bisherige Verfassung. Das forderte der Plan, nach welchem Sulla den Freystaat wieder herzustellen beabsichtigte. Das Priesterthum und der Volksglaube, auf das genaueste mit einander und mit der Staatsverfassung verwebt, stützten sich beyde auf die Ueberlieferungen der Vorzeit, würden,

¹³²⁾ »*Neque provinciae illum rerum statum (die Ver- wandlung des Freystaates in eine Monarchie durch August) abnuebant, suspecto senatus populiue imperio ob certamina potentium et avaritiam magistratuum; invalido legum auxilio quae vi, ambitu, postremo pecunia turbabantur.*« Tac. Ann. 1, 2.

dieser Stütze beraubt, ihre politische Wichtigkeit verlohren haben. Nur zwey Neuerungen, (wenn anders die hier einschlagenden Ordaungen diesen Nahmen verdienen,) erlaubte sich Sulla. Fürs erste: Er gab den Priestercollegien, — dem *Collegio pontificum*, dem *C. augurum* und dem *C. decemvirorum sacris faciundis*, — das Recht, sich selbst zu ergänzen, (das *jus cooptandi*), zurück, das sie in früheren Zeiten gehabt hatten;¹³³⁾ auf dafs das Priesterthum, berufen, selbst die Verhandlungen einer Volksversammlung durch die Deutung ungünstiger Zeichen zu hemmen,¹³⁴⁾ von dem Volke desto unabhängiger oder demselben desto ehrwürdiger wäre. Fürs zweyte: Ein jedes der so eben genannten drey Priestercollegien bestand dem Herkommen nach aus 10 Mitglieder. Sulla vermehrte diese Zahl in einem jeden dieser drey Collegien auf 15.¹³⁵⁾ Wenn sich auch für diese Vermehrung der Priesterzahl sofort der Grund darbietet, dafs Sulla das Gewicht jener Collegien steigern oder auch neue Stellen für seine Freunde schaffen wollte, so dürfte doch dieser Grund schwerlich der richtige seyn. Mit der Verfassung des Priesterthumes kann ein Gesetzgeber oder konnte wenigstens ein Gesetzgeber der Römer nicht schon aus Gründen dieser Art eine Veränderung vornehmen. Vielleicht kommt folgende Vermuthung, (denn an Zeugnissen, auf die man sich berufen könnte,

¹³³⁾ Ascon. in *divinat. ad c. 3.* Dio Cass. lib. 37. Vgl. Schulze von den Volksversamml. der Römer. S. 118 ff.

¹³⁴⁾ S. Schulze in der a. Sch. S. 220 und 363.

¹³⁵⁾ Liv. *epit.* L. 89. Vockestaert p. 107. ff.

fehlt es,) der Wahrheit näher: Sulla hatte den Umkreis der Stadt Rom erweitert. (*Pomoerium protulerat.*) Wenn auch die Eintheilung der Stadt in 14 Bezirke oder Regionen erst später und als eine von August herrührende Eintheilung hervortritt,¹³⁶⁾ so ist es doch nicht unwahrscheinlich, daß sie schon von Sulla, als er die Stadt erweiterte, eingeführt wurde.¹³⁷⁾ Konnte nicht alles dieses den Dictator Sulla, kraft des altrömischen Priesterrechts, ermächtigen und veranlassen, die Zahl der Priester in jenen Collegien zu vermehren und sie auf 15 zu erhöhen? (Die Zahl der Priester war, wie die der Regionen, 14 und, den Vorstand hinzugerechnet, 15.)

FÜNFTES HAUPTSTÜCK.

O r d n u n g e n S u l l a ' s ,

welche

die Gerichtsverfassung betrafen.

Wenn Sulla die bisherige Organisation der Staatsverwaltung im Ganzen beybehielt,

¹³⁶⁾ Sueton. in *Octav.* c. 30. Dio Cass. L. 55 p. 634. Plin. *hist. nat.* III, 5.

¹³⁷⁾ Je genauer man den Plan, welchen August bey der Organisation der römischen Staatsverfassung befolgte, mit dem Plane Sulla's vergleicht, desto mehr wird man sich überzeugen, daß August diesen zum Muster wählte, *Augustum vestigia Sullae pressisse.* Auch konnte die Eintheilung der Stadt in 14. *regiones* in dem Sinne August's Werk seyn, daß er sie zu neuen Zwecken (zur Anlegung von Wachtposten) benutzte. S. Sueton und Dio Cass. in der a. St.

so nahm er dagegen mit der **G e r i c h t s v e r f a s s u n g**, insbesondere mit der Verfassung der Criminalgerichte, desto wesentlichere und folgenreichere Veränderungen vor. Ich werde jedoch in dem vorliegenden Hauptstücke nur von den Veränderungen handeln, welche durch die Ordnungen Sulla's in der Verfassung der Civilgerichte bewerkstelliget oder veranlaßt wurden. Die Gesetze Sulla's, welche die Verfassung der Criminalgerichte betreffen, stehn mit Sulla's Strafgesetzen in einer so genauen Verbindung, daß es zweckmäßiger seyn wird, sie erst im folgenden Abschnitte, in welchem von diesen die Rede seyn wird, aufzuzählen und zu erläutern.

Die bürgerliche Gerichtsbarkeit wurde damals, (d. i. als Sulla zur Dictatur gelangte,) in Rom von zwey Prätores, — von dem *praetor urbanus* und von dem *praetor peregrinus*, von jenem, wenn beyde Partheyen römische Bürger, von diesem, wenn die Partheyen, die eine oder beyde, Fremde waren, ¹³⁸⁾ — verwaltet. ¹³⁹⁾ In den bey dem *praetor urbanus* anzubringenden Sachen war der Rechtsgang der, daß in der Regel das Verfahren von dem *praetor* nur eingeleitet, hierauf aber von diesem ein Richter (*judex*) zur Entscheidung der Sache (*ex formula a praetore scri-*

¹³⁸⁾ l. 2. §. 28, *D. de O. J. Tac. Ann.* l, 14. (Die Frage, wie weit sich die Competenz des *praetor peregrinus* erstreckte, ist jedoch mehreren Zweifeln unterworfen.)

¹³⁹⁾ Um mit Citaten sparsam sein zu können, berufe ich mich wegen der Verfassung der römischen Civilgerichte ein für allemal auf Zimmermann's Geschichte des römischen Privatrechts.

pta) bestellt wurde. Derselben oder einer ähnlichen Regel war der Rechtsgang in den Sachen unterworfen, welche vor den Richterstuhl des *praetor peregrinus* gehörten. Nur war das Verfahren schleuniger oder weniger förmlich; auch hatte dieser Prätor zugleich die Verträge zu berücksichtigen, welche Rom mit der Nation des Fremdlings abgeschlossen hatte.

Sulla veränderte zwar nicht die äußere Gestalt dieser Verfassung. Aber im Inneren des Gebäudes bewerkstelligte oder veranlasste er desto bedeutendere Veränderungen.

Nach dem einstimmigen Zeugnisse der Alten gab Sulla die Gerichte dem Senate zurück, ¹⁴⁰⁾ d. i. stellte er die ältere Verfassung auch in so fern wieder her, daß, wie vor den Zeiten der Gracchen, ¹⁴¹⁾ nur Senatoren Richter seyn sollten. Nun wird zwar diese Ordnung Sulla's und eben so werden die früheren, die Verwaltung des Richteramtes betreffenden Gesetze (die *lex Sempronia* etc.) von den Schriftstellern des Alterthumes fast immer in dem Zusammenhange an-

¹⁴⁰⁾ S. z. B. Cic. in *Verrem*. Ascon. Pedian. in *divinat.*

¹⁴¹⁾ Schon in der Zwischenzeit waren mehrere Versuche gemacht worden, das alte Recht wiederherzustellen, Vgl. Klenze: *Fragmenta legis Serviliae repetundarum*. Praef. p. XV. (Klenze ad c. VI. legis Serv. not. 1. erhebt den Zweifel, ob die *lex Sempronia* ausdrücklich nur den Ritterstand zu den Richterstellen berufen habe. Denn die *lex Servilia* ertheilt dem Ritterstande wenigstens nur indirect dieses Vorrecht. Dieser Ansicht dürfte jedoch *constans antiquitatis testimonium* entgegenstehn. Und ist es schon so ausgemacht, daß die von Sigonius zuerst herausgegebenen Bruchstücke einer *lex repetundarum* wirklich der *lex Servilia* angehören?)

geführt, ¹⁴²⁾ als ob alle diese Gesetze nur von dem Rechte, in Criminalsachen (oder in gewissen Criminalsachen) das Urtheil zu sprechen, gehandelt hätten. Gleichwohl kann man aus überwiegenden Gründen annehmen, daß wenigstens Sulla's Gesetz auch die Civilgerichte betraf, also auch in Civilsachen nur Senatoren zu den Richterstellen berief. ¹⁴³⁾ Vor Zeiten hatten die Senatoren ebenfalls die Richterstellen sowohl in Civil- als in Criminalsachen ausschliesslich versehen; dieselben Gründe sprachen in jenen, wie in diesen, für die Ansprüche der Senatoren auf das Richteramt, denn auch jene standen nicht selten mit den unter den politischen Partheyen obwaltenden Streitigkeiten in Zusammenhang; Sulla's Ordnungen hatten überhaupt den Zweck oder den Erfolg, zwischen dem Rechtsgange in Criminal- und dem in Civilsachen eine gewisse Gleichheit einzuführen, Gründe genug, anzunehmen, daß sich die in Frage stehende Ordnung Sulla's auch auf die Civilgerichte be-

¹⁴²⁾ In dem Zusammenhange; — Die Worte lauten jedoch allgemein. *Judicia translata sunt in equites; reddita sunt senatui.*

¹⁴³⁾ »*Postea autem, saltem legibus Corneliis latis, his judiciis [i. e. judiciis ex lege Calpurnia] non solum omnia publica, sed etiam privata judicia concessa sunt.*« Klenze l. l. praef. p. XIV. A. M. ist M. Anton. Ferratius (*Epist. Pars prior. ep. 1.*) welcher annimmt, daß der Prätor, auch nach Sulla's Zeiten, in Civilsachen die Richter nach Gefallen aus einem jeden Stande gewählt habe. Aber die Stellen, die er für diese Meinung anführt, scheinen mir nicht eine entscheidende Beweiskraft zu haben, namentlich nicht die Stelle (die Hauptstelle) b. Cic. *pro Q. Roscio comoedo. c. 14.*

zog.¹⁴⁴⁾ Ueberdies wissen wir von den späteren Zeiten bestimmt, daß das Richteramt in den Civil- und in den Criminalgerichten von Personen desselben Standes oder derselben Klasse verwaltet wurde.*)

Zweifelhafter ist es, ob sich diese Ordnung Sulla's auch auf die Richter erstreckte, welche der *praetor peregrinus* bestellte. Denn sprachen für diese Anwendung der Regel dieselben Gründe? konnten ihr nicht sogar Verträge entgegenstehn? Doch dem sey, wie ihm wolle, mit dem Gerichtszwange (mit der Competenz) des *praetor peregrinus* mußte, nachdem alle Völkerschaften Italiens das Bürgerrecht erlangt hatten, und da Sulla diese Neuerung nicht abstellen konnte oder wollte, eine sehr bedeutende Veränderung vorgegangen seyn. Von nun an beschränkte sich die Gerichtsbarkeit des *praetor peregrinus* auf die Fremden aus den Provinzen. Wenn ein Neubürger in Rom klagte oder belangt wurde, so hatte jetzt der *praetor urbanus* die Gerichtsbarkeit zu verwalten.¹⁴⁵⁾ Man darf vermuthen, daß diese Neuerung auch auf die Verfassung der Gerichte, welche der Prätor *urbanus* in Civilsachen bestellte, nicht ohne Einfluß blieb. Vielleicht, daß der *praetor u.* damals zuerst die *judicia recuperatoria*, welche ursprünglich nur von dem *praetor peregrinus* bestellt worden zu seyn schei-

¹⁴⁴⁾ So urtheilte offenbahr auch Tacitus über den Streit, welcher einst zwischen dem Senate und dem Ritterstande wegen des Richteramtes geführt worden war. S. Tac. *Ann.* XII, 60.

*) S. Zimmermann in d. a. W. III. Bd. §. 9.

¹⁴⁵⁾ Gaji *Inst.* IV. §. 102. Vgl. Zimmermann. §. 34. und die daselbst a. Sch. auch unten Anm. 255.

nen, in sein Edict aufnahm.¹⁴⁶⁾ (Vor den *Reciperatoren* fand ein abgekürztes oder summarisches Verfahren statt.)

Noch gab es in Rom ein anderes, ein ständiges und von dem Prätor weniger abhängiges, Gericht das der Hundertmänner, das *judicium centumvirale*.¹⁴⁷⁾ Doch darf man den Namen nicht wörtlich verstehn, da das Gericht, wenigstens damals, aus 105. Mitgliedern, (oder aus 3. Mitgliedern wegen einer jeden einzelnen Tribus,) bestand.¹⁴⁸⁾ — Fast Alles, was dieses Gericht betrifft, ist uns nur höchst unvollkommen bekannt. Nimmt man jedoch an, daß die Römer, und mithin auch ihre Gesetze und Einrichtungen, zum Theil deutschen Ursprungs waren, — eine Annahme, welche sehr viele und sehr triftige Gründe für sich zu haben scheint,¹⁴⁹⁾ — so dürfte sich das Dunkel, in welches jenes Gericht gehüllt ist, aus der altdeutschen Gerichtsverfassung wenigstens einigermaßen aufhellen lassen. Wir

¹⁴⁶⁾ Vgl. über diese Gerichte: Zimmern ebend. §. 17. und 34.

¹⁴⁷⁾ Vgl. ebend. §. 14. 15. 16. Hier findet man auch die Schriften Anderer über dieses Gericht angeführt, mit Einschluss der neuesten von Bethmann-Hollweg. — Die Hauptstelle über die Competenz dieses Gerichts steht b. Cic. *de orat.* I, 38.

¹⁴⁸⁾ Fest. *centumviralia judicia*.

¹⁴⁹⁾ Vgl. meine Abh. *De originibus juris Romani ex jure Germanico repetendis* Heidelb. 1817. 4. Seit dem Erscheinen dieser Schrift, (welche wenig bekannt oder wenig beachtet worden ist, wen auch übrigens die Schuld treffe,) sind mehrere Werke herausgekommen, welche die Verwandtschaft der lateinischen Sprache mit der deutschen außer allen Zweifel gesetzt haben.

wissen von einigen deutschen Völkerschaften bestimmt, daß es bey denselben zwey oberste Gerichte gab; ein Landgericht (*court of common law*) in welchem hauptsächlich die das Eigenthum an Grund und Boden, oder an dessen Zubehör betreffenden Rechtsstreitigkeiten verhandelt und nach dem Landrechte, (nach dem auf Vertrag und Herkommen beruhenden Rechte der Nation,) entschieden wurden, und ein Gericht der Billigkeit, (*court of equity*), welches nicht nur in allen andern Rechtsstreitigkeiten competent war, sondern bey welchem man sogar in den vor das Landgericht gehörenden Sachen, das Suchen anbringen konnte, daß der König, in dem gegebenen Falle, die Strenge des Landrechts aus Gründen der Billigkeit mildern solle.¹⁵⁰⁾ Derselbe Plan scheint nun auch bey den Römern der Organisation der Rechtspflege in Civilsachen ursprünglich zum Grunde gelegen zu haben. Das *judicium centumvirale* war das Landgericht der Völkerschaften deutschen Ursprungs; seine Competenz gieng auf dieselben Rechtssachen, wie die dieses Gerichts.¹⁵¹⁾ Aufser und neben

¹⁵⁰⁾ Vgl. J. O. Stiernhöök *de jure Sueonum et Gothorum vetusto libri duo*. Holm. 1672. 4. p. 36. ff: — Ein Nachhall von diesem Unterschiede, ist der in den deutschen Staaten selbst jetzt noch nicht ganz untergegangene, zwischen dem Land- und dem Hofgerichte.

¹⁵¹⁾ Für den Zusammenhang dieses Gerichts mit der altdeutschen Gerichtsverfassung, sprechen noch einige besondere Umstände, z. B. die Zahl der Richter, (Tac. *Germ.* c. 12.) die Lanze, als Zeichen seiner Gerichtsbarkeit — Uebrigens ist diese Hypothese der Schlüssel zu der Competenz des Centumviralgerichts, so wie diese von Cicero (s. Anm. 147.) gelegentlich bestimmt wird.

dem Centumviralgerichte gab es noch ein anderes Gericht, welchem anfangs die Könige, dann die Consulen, endlich die Prätores vorstanden. Dieses Gericht hatte in Beziehung auf das Centumviralgericht die Eigenschaft eines Gerichtshofes der Billigkeit, eine Eigenschaft, welche mit der Zeit immer vorherrschender wurde; wenn auch im übrigen die Norm seines Verfahrens und seiner Entscheidungen anfangs ein Priesterrecht (wahrscheinlich etruskischen Ursprungs) war. — Ob die Ordnungen Sulla's auch von dem Centumviralgerichte handelten, muß, aus Mangel an Nachrichten, unentschieden bleiben.¹⁵²⁾

Wie zahlreich und wesentlich auch die Veränderungen waren, oder gewesen seyn mögen, welche Sulla in der Verfassung der Civilgerichte traf, das Civilrecht selbst, das Recht, nach welchem diese Gerichte zu sprechen hatten, liefs er im Ganzen unverändert; sey es, daß dieses Recht, weil es den Ueberlieferungen der Vorzeit treu geblieben war, ohnehin mit dem Geiste der Ordnungen Sulla's übereinstimmte, sey es, daß Sulla fürchtete, ein so künstliches und so kunst-

Eben so ist es nach dieser Hypothese leicht zu erklären, warum in den Zeiten des Freystaates die großen Redner selten vor diesem Gerichte auftraten. S. den *dialog. de claris orator.* c. 8. Mit der Beredsamkeit war es nicht gethan; man mußte das älteste römische Recht gründlich erlernt haben.

¹⁵²⁾ Für die bejahende Meinung läßt sich jedoch anführen, daß auch August's Ordnungen dieses Gericht umfaßten; Zimmern in d. a. W. §. 36. — daß wenigstens die Zusammensetzung (die Wahl oder Ergänzung) des Gerichts von Sulla, der die Gerichte dem Senate zurückgegeben hatte, schwerlich unbeachtet bleiben konnte.

gerechtes Gebäude, wie das römische Civilrecht war, zu erschüttern oder zu verschlechtern, wenn er in demselben Verbesserungen anzubringen versuchte. Dieselbe Scheu ist überhaupt eine von den Ursachen, welchen das Civilrecht bey allen Nationen seine vergleichungsweise größere Unveränderlichkeit verdankt. — Gleichwohl würde man sich irren, wenn man annähme, daß Sulla's Gesetze auf das römische Civilrecht keinen andern Einfluss gehabt hätten, als den, dieses Recht mit einigen Zusätzen zu bereichern. (Von diesen Zusätzen d. i. von den Gesetzen Sulla's welche in das Civilrecht unmittelbar einschlagen, ist schon in andern Stellen der vorliegenden Schrift gehandelt worden.) Wenn auch Sulla's Gesetze ihrem Inhalte nach, das Civilrecht kaum berührten, so mußten sie doch ihren Folgen nach, für dieses Recht von der entscheidendsten Wichtigkeit seyn. Zu Folge der Verfassung, welche Sulla dem Freystaate gab, waren alle Einwohner Italiens römische Bürger, galt mithin auch in ganz Italien das den Römern eigenthümliche Civilrecht. Diese Ausdehnung des römischen Civilrechts auf ganz Italien, mußte nun schon für sich in mehreren Fällen den Sinn verändern und erweitern, welchen man bisher mit den Begriffen und Regeln dieses Rechts verbunden hatte. Es waren z. B. von nun an, alle in Italien liegende Grundstücke nach dem römischen Civilrechte zu beurtheilen, (oder zu den *rebus Mancipi* zu rechnen,) anstatt daß vormals wohl nur die Grundstücke der römischen Mark, die einem Bürger gehörten, unter der Herrschaft jenes Rechts gestanden hatten. Aber noch mehr! Da nunmehr Rom die gemeinschaftliche Vater-

stadt aller Völkerschaften Italiens war,¹⁵³⁾ so mußte sich dem Prätor gar manche Veranlassung darbieten, neue gemeine Bescheide (*edicta*) zu erlassen.¹⁵⁴⁾ Eine noch grössere Veränderung mußte die neue Ordnung der Dinge in dem Edicte des *praetor peregrinus* zur Folge haben. Die Fremden, deren Rechtssachen bisher den *praetor peregrinus* vorzugsweise beschäftigt hatten, waren jetzt römische Bürger, und als solche seiner Gerichtsbarkeit entzogen worden. Seine Gerichtsbarkeit blieb; aber die Partheyen, die unter ihr standen, waren jetzt ausschliesslich aus den Provinzen, und aus den mit Rom verbündeten Grenzländern. Wenn auch mit dem Edicte des *praetor peregrinus* gewiss schon früher, so wie sich das römische Gebieth mehr und mehr erweitert hatte, grosse Veränderungen vorgegangen waren, so mußte doch dieses Edict von Sulla's Zeiten an eine gänzlich neue Gestalt gewinnen; schon deswegen, weil mit der Aufnahme der sämtlichen Einwohner Italiens in das römische Bürgerrecht der älteste Bestandtheil des Edicts, der auf Italien sich beziehende, sein praktisches Interesse verlor.¹⁵⁵⁾ Dagegen darf

¹⁵³⁾ l. 33. *D. ad municipalem*.

¹⁵⁴⁾ Vielleicht wurde die *lex Cornelia*, ein Gesetz, das bald nach Sulla's Tode gegeben wurde, — *ut praetores ex edictis suis perpetuis jus dicerent*, — zugleich dadurch veranlaßt, daß die *Praetoren* jetzt besonders häufig von dem *jure edicendi* Gebrauch machten.

¹⁵⁵⁾ Man hat in der Geschichte des Edicts des *praetor peregrinus* drey Perioden zu unterscheiden. 1) Die Zeit, da die Römer ihre Eroberungen noch nicht über die Grenzen Italiens ausgedehnt hatten. 2) Die Periode, welche mit diesen Eroberungen beginnt, und bis zu den

man vermuthen, daß Mehreres aus diesem Theile in das Edict des *praetor urbanus* übergieng. ¹⁵⁶⁾

SECHSTES HAUPTSTÜCK.

Ordnungen Sulla's,

welche

die Verwaltung der Provinzen betrafen.

Sulla ordnete die Verwaltung der Provinzen durch ein eigenes Gesetz. (*Lex de ordinandis provinciis*.) Die wenigen Nachrichten, welche von diesem Gesetze (durch die Schriften Cicero's) auf uns gekommen sind, ¹⁵⁷⁾ geben über den Inhalt dieses Gesetzes nur den Aufschluß, daß es Vorschriften enthielt, welche die über die Provinzen gesetzten Beamten verhindern sollten, die ihnen anvertraute Gewalt gegen den Staat oder gegen die Provinzialen zu richten. Es bleibt also ungewiß, ob sich das Gesetz auch über die Organisation der Provinzialverwaltung verbreitete.

Das Gesetz bestimmte die Zeit, in welcher der oberste Beamte einer Provinz diese zu ver-

Zeiten Sulla's geht. 3) Die Periode nach Sulla, — Daß das Edict die Verschiedenheit der Verhältnisse, in welchen die Provinzen zu den Römern standen, im Einzelnen genau berücksichtigte, läßt sich daraus schließen, daß in der l. 9. §. 4. *D. de dolo* »*Labeo libro trigesimo praetoris peregrini*« angeführt wird.

¹⁵⁶⁾ S. oben S. 108 von dem *judicio recuperatorio*.

¹⁵⁷⁾ Die Stellen, in welchen Cicero dieses Gesetzes (gelegentlich) gedenkt, s. in Ernesti *clav. Cic. Index legum*, v. *Lex Cornelia de ordin. prov.* und b. Vocke-
staert p. 179.

lassen hatte, nachdem sein Nachfolger in der Provinz eingetroffen war.¹⁵⁸⁾ Nach demselben Gesetze verlor ein solcher Beamter sein *imperium*¹⁵⁹⁾ d. i. trat ein solcher Beamter — und zwar kraft Gesetzes — in den Privatstand zurück, so wie er die Stadt Rom betrat. (Rom sollte also nicht einen zweyten Sulla zu fürchten haben.) Ein anderes Kapitel des Gesetzes, das einzige, dessen Cicero noch außer den bereits angeführten erwähnt,¹⁶⁰⁾ bestimmte und beschränkte die Kosten, welche die Provinz auf eine Belobungsgesandtschaft verwenden dürfe. Es war nämlich Sitte oder es war der Mißbrauch eingerissen, daß, wenn eine Provinz einen neuen Vorstand erhielt, die Einwohner eine Gesandtschaft zur Belobung des Abgehenden nach Rom abordneten. Man lobte den Vorgänger, weil man den Nachfolger fürchtete.

Uebrigens war dieses Gesetz nicht das einzige, durch welches Sulla der Gewalt der mit der Regierung der Provinzen beauftragten Beamten Ziel und Maas zu setzen suchte, einer Gewalt, welche um so leichter mißbraucht werden konnte, je größer und je unbewachter sie war. Auch die *lex Cornelia majestatis*, die *lex*

¹⁵⁸⁾ Cic. *ad Div.* III, 6. Jedoch sagt Cicero nur: *Lege Cornelia, ut opinor.*

¹⁵⁹⁾ Die einzige Stelle, in welcher diese oder eine ähnliche Vorschrift ausdrücklich als ein *caput legis Corneliae* angeführt wird, steht ebend. I, 9. Die Stelle ist jedoch so dunkel, daß sie mehr als eine Auslegung zuläßt. Die Sache ist jedoch nicht von der Bedeutung, daß ich es für erlaubt halten dürfte, die Gründe für die im Texte angenommene Meinung auseinander zu setzen.

¹⁶⁰⁾ Cic. *ad Div.* III, 10. vgl. ebend. *ep.* 8.

repetundarum und die *lex peculatus* waren, ihrem ganzen Inhalte nach, oder theilweise, auf denselben Zweck berechnet.

ZWEYTER ABSCHNITT.

*Die
das Criminalrecht und die Verfassung
der Criminalgerichte betreffenden
Gesetze Sulla's.*

ERSTES HAUPTSTÜCK.

Von den
Gesetzen Sulla's über Verbrechen und
Strafen.

I.) Von den Gesetzen der Römer über
Verbrechen und Strafen vor Sulla.¹⁶¹⁾

In der Uebersicht, die ich hier von der älteren Geschichte des römischen Criminalrechts zu geben gedenke, gehe ich nur bis zu der Ge-

¹⁶²⁾ Vgl. über diesen Theil der Geschichte des römischen Rechts: Dirksen, (Versuche zur Kritik und Auslegung des römischen Rechts. Civilistische Abhandlungen 1. Th.) Abegg (*de antiquissimo Romanorum jure criminali*. Königsberg. 1823.) Rosshirt. (In dem neuen Archive des Criminalrechts. XI. Bd. erstes und drittes Stück. Diese sehr verdienstliche Arbeit erstreckt sich auf alle Perioden des römischen Criminalrechts.) — So oft ich in dieser Abtheilung (1.) das Wort: Criminalge-

setzung der XII. Tafeln zurück. Denn von dem Criminalrechte der früheren Zeit sind nur wenige und unbedeutende Bruchstücke auf uns gekommen. Auch enthielten die XII. Tafeln nicht etwa ein ganz neues Criminalrecht; sondern sie wiederholten und bestätigten grösstentheils nur das Criminalrecht der Vorzeit.

Man kann sich von der Entstehung und von den Grundlagen des ältesten römischen Criminalrechts nicht besser Rechenschaft geben, als wenn man dieses Recht mit dem ältesten Strafrechte der Deutschen vergleicht.¹⁶²⁾ — In der geschichtlichen Urzeit der deutschen Völkerschaften wurden die Handlungen, welche nach unseren Rechtsbegriffen von dem Staate als Verbrechen zu bestrafen sind, zum Theil von dem Verletzten oder von dessen Geschlechte, zum Theil von den Priestern geahndet. In den Fällen, in welchen der Einzelne an seinem Leibe oder an seinem Eigen beschädigt worden war, (in der heutigen Rechtssprache: bei Privatverbrechen,) hatte der Verletzte oder dessen Geschlecht das Recht der Privatrache. Doch konnte der Ausübung dieses Rechts durch einen Vergleich Einhalt gethan werden, durch welchen sich der Thäter zur Entrichtung einer Wette oder Sühne

setze, gebrauche, verstehe ich nur diejenigen Gesetze, welche die Verbrechen und deren Strafen bestimmten; und nicht auch die Gesetze, welche das Verfahren in Criminalsachen oder die Verfassung der Criminalgerichte zum Gegenstande hatten.

¹⁶²⁾ Die Zulässigkeit einer solchen Vergleichung beruht nicht etwa blos auf allgemeinen Analogien, sondern zugleich auf einer geschichtlichen Grundlage. S. Anm. 149.

(in Vieh) verpflichtete. Die Verbrechen aber, welche gegen das Gemeinwesen gerichtet waren, (in der heutigen Rechtssprache: Die Staatsverbrechen,) wurden von den Priestern an Leib und Leben gestraft,¹⁶³⁾ d. i. es war den einsichtsvollsten Männern jener Zeit gelungen, das Volk, das keine Menschenfurcht kannte, durch die Furcht vor den Göttern wenigstens in einem gewissen Grade zu civilisiren. Dasselbe System liegt auch den deutschen Volksrechten zu Grunde, welche, nachdem jene Völkerschaften das weströmische Reich zerstört und das Christenthum angenommen hatten, niedergeschrieben wurden.¹⁶⁴⁾ Jedoch hatte es inmittelst zwey Hauptveränderungen erlitten. Nämlich erstens: Einst war es schlechthin in das Ermessen des Verletzten gestellt gewesen, ob er sich an seinem Feinde rächen, oder sich mit ihm vergleichen wollte. Aus diesen neueren Gesetzen leuchtet überall das Bestreben hervor, den einst freywilligen Vergleich in einen gezwungenen zu verwandeln; wenn auch dieser Plan, je nachdem das eine Volk grössere, ein anderes geringere Fortschritte in der Civilisation gemacht hatte, in dem einen Gesetze vollständiger, als in dem andern, durchgeführt wird. Zweitens: Die Geistlichen der christlichen Kirche, wenn auch sonst die Rechtsnachfolger der heidnischen Priesterschaft der Vorzeit, waren dennoch nicht auch in Beziehung auf die Strafgewalt an die Stelle

¹⁶³⁾ S. Taciti *German.* c. 11. 12. 21.

¹⁶⁴⁾ Wenigstens die in der lateinischen Sprache abgefaßten Gesetzbücher dieser Völkerschaften sind insgesamt erst aus dieser Zeit.

dieser Priesterschaft getreten. Nach dem neueren Rechte stand vielmehr diese Gewalt dem Könige oder beziehungsweise der Volksgemeinde zu.¹⁶⁵⁾ Sie war überdies im Verlaufe der Zeit auch auf einige von denjenigen Handlungen ausgedehnt worden, welche ursprünglich nur unter die Privatrache fielen. — Diesen neueren deutschen Volksrechten kann nun das Gesetz der XII. Tafeln, in so fern es Rechtsverletzungen zum Gegenstande hatte, beygezählt oder seinem Geiste nach verglichen werden. Das Gesetz gestattet dem durch ein Privatvergehn Verletzten in der Regel nicht Rache an seinem Feinde zu nehmen; es legt ihm vielmehr die Verbindlichkeit auf, sich mit dem Thäter, gegen eine bestimmte Wette, zu vergleichen, d. i. Klage gegen ihn zu erheben. (*Actio furti. Actio injuriarum etc.*) Jedoch läßt es das Recht der Privatrache ausnahmsweise noch für den Fall bestehn, da Einem ein Bein gebrochen worden ist, wenn sich anders nicht der Verletzte mit seinem Feinde vergleiche. In demselben Falle und unter derselben Bedingung erstreckt es das Recht der Privatrache auch auf den nächsten Agnaten der beeinträchtigten

¹⁶⁵⁾ Jedoch verdient bemerkt zu werden: 1) Die Geistlichen der christlichen Kirche würden schwerlich gewagt oder vermocht haben, der kirchlichen Gerichtsbarkeit (*jurisdictio disciplinaris*) die Ausdehnung zu geben, die sie nach dem Kirchenrechte des Mittelalters hatte, wenn ihnen nicht Erinnerungen aus der Vorzeit der Deutschen zu statten gekommen wären. 2) In dem Gerichte des Königs, in welchem die peinliche Gerichtsbarkeit ausgeübt wurde, waren die Bischöffe Beysitzer. Vgl. Stiernhöök *de jure Sueonum et Gothorum vetusto.* p. 37.

Parthey.¹⁶⁶⁾ Dasselbe Gesetz ahndet andere rechtswidrige Handlungen mit Strafen in der eigentlichen Bedeutung, z. B. mit Strafen an Leib und Leben; und die Handlungen, die es mit Strafen hedroht, sind nicht blos Verbrechen gegen den Staat, sondern, wie in jenen altdeutschen Volksrechten, zum Theil auch Privatverbrechen, z. B. das *parricidium*, die Vergiftung. (Tab. VII.) Eben so steht, wie in diesen Volksrechten, die Strafgewalt nicht mehr den Priestern, sondern der Volksgemeinde zu. Doch erinnert die Formel: *Sacer esto!* deren sich die XII. Tafeln in einigen ihrer Strafdrohungen bedienen, noch an die Zeit, wo die Strafgewalt bey den Römern, wie einst bey den Deutschen, in den Händen der Priester gewesen war.¹⁶⁷⁾ Freylich hatte diese Formel jetzt ihren ursprünglichen Sinn verloren. Sie sagte nur noch so viel: Wer das und das Verbrechen begeht, steht nicht weiter unter dem Schutze der vaterländischen Götter, und mithin nicht weiter unter dem Schutze der vaterländischen Gesetze; gegen wen das Volk die Gottesacht ausgesprochen hat, der kann ungestraft getödet, und daher von der Obrigkeit durch eine jede ihr beliebige Todesart des Lebens beraubt werden.¹⁶⁸⁾ Auch was die einzelnen

¹⁶⁶⁾ S. die Beweisstellen in dem: *Commentaire sur la loi des douze tables. Par Bouchaud. T. II. p. 33.*

¹⁶⁷⁾ Die Formel war schon unter den Königen in Gebrauch. S. A begg in der a. Sch. §. 127.

¹⁶⁸⁾ Ganz so erläutert auch Festus v. *Sacer*. diese Formel; »*Homo sacer is est, quem populus judicavit ob maleficium; neque fas est eum immolari*, (wie ehemals, als noch die Priester die Criminalgerichtsbarkeit ausübten,) *sed qui occidit*, (also auch die Obrigkeit

Verbrechen betrifft, ist die Vergleichung der XII. Tafeln mit jenen altdeutschen Völkerrechten nicht ohne Interesse. Beyde sind Urkunden eines Zeitalters, in welchem eine Nation, in der Cultur noch wenig fortgeschritten, einer künstlichen Gesetzgebung nicht bedarf, noch ihr gewachsen ist. Gewisse Verbrechen werden in den XII. Tafeln nur dem Nahmen nach,¹⁶⁹⁾ andere Verbrechen wieder, besonders solche, welche sich auf das Interesse der Landwirthschaft, der damaligen Hauptbeschäftigung der Römer, beziehen, in denselben Gesetzen desto mehr im Einzelnen bestimmt.

So unvollkommen auch die Strafgesetzgebung der XII. Tafeln war, so sehr sich auch der innere und äußere Zustand des römischen Frey-

wenn sie an ihm eine beliebige Todesstrafe hat vollziehen lassen,) *parricidii non damnatur*. — Die Formel enthielt also nicht blos die Androhung der Todesstrafen; sie stellte zugleich die Wahl der Todesart in das Ermessen der Obrigkeit.

¹⁶⁹⁾ Die *perduellio* und das *parricidium*. — Wenn auch das Gesetz oder die Gesetze der XII. Tafeln, welche das erstere Verbrechen betrafen, nicht auf uns gekommen sind, so ergiebt sich doch aus der Geschichte der Folgezeit, theils daß die XII. Tafeln ein Gesetz oder Gesetze über dieses Verbrechen enthielten, theils daß sie den Begriff der *perduellio* unbestimmt ließen. — In einer eben so wenig bestimmten Bedeutung gebrauchten sie das Wort *parricidium*. Die *quaestores rerum capitalium* wurden daher in den XII. Tafeln *qu. parricidii* genannt. S. Festus h. v. Cic. (*de leg. II, 9.*) sagt sogar: »*Sacrum, sacrove commendatum qui clepserit, rapseritve, parricida esto.*« — Vielleicht hatten die XII. Tafeln nicht einmal eine scharfe Scheidelinie zwischen der *perduellio* und dem *parricidium* gezogen. S. Liv. I, 26.

staates mit der Zeit veränderte, so scheinen doch die Römer, bis zu Anfang des 7ten Jahrhunderts nach E. d. St. Rom, keine wesentlichen, ja nicht einmal erhebliche Veränderungen mit ihrem Strafrechte vorgenommen zu haben. Gewiss eine sehr auffallende Erscheinung! Läßt sie sich gleichwohl erklären? und wie?

Man kann auf diese Fragen nicht, (wie einige Geschichtsforscher gethan haben,) die Antwort geben, daß die Römer durch Gesetze für einzelne Fälle, (also durch *privilegia*,) den Mangel an zeitgemäßen allgemeinen Gesetzen ersetzt hätten. Allerdings wurden unter außerordentlichen Umständen außerordentliche Maafsregeln ergriffen; ein (sehr bekanntes) Beyspiel biethet der Senatsbeschluss gegen die Bacchanalien dar.¹⁷⁰⁾ In der Regel aber lag einer jeden Anklage ein bestimmtes allgemeines Strafgesetz, ein Gesetz der XII. Tafeln, z. B. die *lex perduellionis*,¹⁷¹⁾ zum Grunde.¹⁷²⁾

¹⁷⁰⁾ Liv. XXXIX, 8. ff. — Allerdings kann man die Frage aufwerfen, ob nicht der Senat, indem er diesen Beschluss faßte, die verfassungsmässigen Grenzen seiner Gewalt überschritt. Aber, — *necessitas non habet legem*. Ist die Noth augenscheinlich dringend, so wird auch in unseren Tagen das gebilliget, was sonst einem gerechten Tadel ausgesetzt seyn würde.

¹⁷¹⁾ Die Mehrzahl der Criminalfälle, welche bey den Schriftstellern aus dieser Periode vorkommen, gehören zu dem *crimen perduellionis*. S. Liv. VI, 20. XXVI, 3. XLII, 21. XLIII, 16. Val. Max. VI, 5. 3. A. Gell. VII, 9. — Andere Fälle beziehen sich auf das *veneficium* auf ein Verbrechen, das die XII. Tafeln ebenfalls mit einer Strafe bedroht hatten. S. Liv. VIII, 18. XL, 44.

¹⁷²⁾ Ulpian sagt in der l. 131. *D. de V. S.* »*Et multa quidem ex arbitrio ejus venit, qui mulctam dicit, poena non irrogatur, nisi quae qua lege vel quo alio jure specia-*

Das mußte die Regel seyn; schon deswegen, weil die XII. Tafeln Privilegien überhaupt für widerrechtlich erklärt hatten. (*Privilegia ne irrogentur.*)

Eben so wenig kann man sich, zur Beantwortung jener Fragen, auf die Treue berufen, mit welcher die Römer die Sitteneinfalt der Vorzeit bewahrten. Schon im sechsten Jahrhunderte waren die Sitten und Gewohnheiten der Römer nicht mehr die alten. Auf jeden Fall aber war der Zustand der bürgerlichen Gesellschaft schon früher nicht mehr der, auf welchen die Strafgesetzgebung der XII. Tafeln berechnet war.

Sondern die Hauptursache, warum man sich mit dieser Gesetzgebung so lange behalf oder begnügte, war die: Wie in andern Freystaaten, so änderte man auch in dem römischen ungern an den Gesetzen der Vorzeit. Wenn daher Fälle vorkamen, in welchen eine an sich strafbare, aber der Vorzeit unbekannte That in den XII. Tafeln nicht berücksichtigt worden war, so wendete man gleichwohl ein Strafgesetz dieser Tafeln, zu Folge seines Grundes oder nach den Regeln der Analogie, auch auf Fälle dieser Art an.¹⁷³⁾ Und das konnte um so eher geschehn, da die

liter huic delicto imposita est, quin immo mulcta ibi dicitur, ubi specialis poena non est imposita. Diese Regel war gewiß nicht erst eine Erfindung der Kayserzeit!

¹⁷³⁾ Das scheint besonders mit dem *crimen perduellionis* geschehn zu seyn. Mit der Zeit verwandelte sich dieses Verbrechen in das *crimen majestatis*. Vgl. Liv. XLII, 21. XLIII, 16. Sallust. *Jugurtha*. c.44. Tac. *Ann.* I, 72.

XII. Tafeln einige Verbrechen nur im allgemeinen oder nur dem Nahmen nach bezeichnet hatten. Auch nahm man in einigen Fällen, in welchen es dennoch an einem Strafgesetze fehlte, zu einer Civilklage seine Zuflucht.¹⁷⁴⁾ Mit einem Worte also, die Praxis behandelte das Criminalrecht nach derselben Methode, nach welcher die Wissenschaft das Civilrecht ausbildete. Vielleicht kam dem alten Rechte auch das zu statten, daß die XII. Tafeln, wenn sie auf ein Gesetz die Todesstrafe setzten, die Wahl der Todesart fast immer in das Ermessen der Obrigkeit setzten,¹⁷⁵⁾ daß also, nach Zeit und Umständen, die härtere oder die mildere Todesstrafe gewählt werden konnte.¹⁷⁶⁾

Jedoch, um die vorliegende Aufgabe genügend zu lösen, hat man mit jener Ursache die Gesetze und Einrichtungen in Verbindung zu setzen, durch welche bey den Römern die Grenzen und die Wirksamkeit der Criminalgerichtsbarkeit bestimmt wurden. — Die Competenz der Criminalgerichte war in dem römischen Freystaate weit beschränkter, als sie in den Staaten des heutigen Europa ist. Der Vater richtete über die in seiner Gewalt stehenden Kinder, der Herr über seine Slaven. Wegen eines Diebstahles, wegen eines Raubes, wegen einer Beschädigung, konnte nur eine bürgerliche Klage erhoben werden.¹⁷⁷⁾ — Die Handlungen, welche die

¹⁷⁴⁾ S. zur Erläuterung dieses Satzes einen merkwürdigen Fall bei Liv. XLIII, 2.

¹⁷⁵⁾ *Sacer esto. Capital esto.*

¹⁷⁶⁾ Vgl. Liv. VI, 20. Ejd m. *epit. Lib. LXVIII.*

¹⁷⁷⁾ Auffallend ist es, daß auch das *furtum* und die *rapina* nur zu den *delictis privatis* gerechnet wurden.

Gesetze unbestraft ließen, waren deswegen nicht von aller Strafe frey. Die Strafgerichtsbarkeit der Censoren war den Handlungen nach, auf welche sie sich erstreckte, fast unbeschränkt. Eben so waren die Volkstribunen berechtigt, wegen einer jeden Handlung, die ihnen strafbar zu seyn schien, in der Versammlung der Tribus auf eine Geldstrafe anzutragen.¹⁷⁸⁾ — Endlich, so hart auch die Strafe seyn mochte, welche das Gesetz dem Verbrecher drohte, der Angeklagte konnte ihr (in der Regel) ausweichen, wenn er, noch nicht verurtheilt, Rom verließ.¹⁷⁹⁾ Noch öfterer geschah es, daß Volksgunst oder Familienverbindungen den Schuldigen der verdienten Strafe entzogen.

Eine neue Periode beginnt (im Jahre 605. nach E. d. St. R.) mit der *lex Calpurnia repetundarum*.¹⁸⁰⁾ Dieses Gesetz war das erste in das Criminalrecht einschlagende Gesetz, welches nach den XII. Tafeln erschien; und es ist sogar zweifelhaft, ob dasselbe in dem bisherigen Rechte

Vielleicht wurden diese Verbrechen nur selten von einem römischen Bürger begangen. Schon die Schande, die den Dieb oder den Räuber (den kleinen) traf, hielt von denselben zurück. Tacitus nennt den Diebstahl ein *servile vitium*.

¹⁷⁸⁾ S. die Beweisstellen bei Schulze, von den Volksversammlungen der Römer. S. 316.

¹⁷⁹⁾ Auch Sulla ließ dieses Recht ungekränkt Cic. *pro Caec.* c. 34. *de leg.* III, 19. Vgl. Polyb. VI, 14. Liv. XXVI, 3. Niebuhr II, 153. Klenze p. 49.

¹⁸⁰⁾ Cic. *in Bruto* c. 27. *in Verr.* IV, 25. *de off.* II, 21. Von dem Inhalte dieses Gesetzes ist uns, ausgenommen was den Gegenstand oder den Nahmen des Gesetzes betrifft, wenig oder nichts bekannt.

eine andere Neuierung traf, als die, daß es für das *crimen repetundarum* ein ständiges Criminalgericht — eine *quaestio perpetua* — bestellte.¹⁸¹⁾ Doch dem sey, wie ihm wolle, in den nächsten 6 Jahren, in der Zeit, die vom J. 605 an, bis zum Ausbruche des Krieges mit den Bundesgenossen verfloss, wuchs die Zahl der Criminalgesetze desto schneller, so daß bey dem Anfange dieses Krieges schon an die Stelle des Criminalrechts der XII. Tafeln ein neues, vollständigeres und zeitgemäßeres, Criminalrecht getreten war;¹⁸²⁾ das Recht, welches ohngefähr 10 Jahre später die Grundlage der Strafgesetzgebung Sulla's wurde. Daß man das bisherige Criminalrecht in jener Periode theils umgestaltete, theils vervollständigte, hatte seinen Grund wohl eben so sehr in den Veränderungen, welche während derselben Periode mit der Verfassung der Criminalgerichte vorgenommen wurden, als in dem Bedürfnisse einer neuen und vollkommneren Criminalgesetzgebung. Allerdings wurden die Zeiten immer bedenklicher, häufiger die Verbrechen, erfinderischer die Leidenschaften. Aber, schon die Bestellung ständiger Criminalgerichte, welche in diese Periode fällt, brachte es mit sich, daß man die Regeln bestimmte, nach welchen diese Gerichte zu sprechen hätten, wenn man sich auch bey manchen Verbrechen darauf beschrän-

¹⁸¹⁾ Vgl. Liv. XLIII, 2. Klenze *fragm. legis Serv.* p. 40 und 88. — Von dem ständigen Criminalgerichte, welches die *lex Calpurnia* bestellte, wird in dem folgenden Hauptstücke die Rede seyn.

¹⁸²⁾ Ich berufe mich wegen dieser Thatsache auf: *M. Ant. Ferratii epist. Pars prior. Ep. 15.*

ken konnte, das Herkommen in geschriebenes Recht zu verwandeln. Hierzu kam, daß um dieselbe Zeit der Ritterstand (durch die *lex Sempronia* v. J. 632.) zu den Richterstellen berufen wurde. Das mußte unmittelbar die Folge haben, daß der Adel der richterlichen Willkühr jenes von ihm gefürchteten Standes durch bestimmte Strafgesetze Ziel und Maafs zu setzen suchte.

Doch, wie sehr auch das römische Criminalrecht in der Zeit vom Anfange des siebenten Jahrhunderts bis zum Ausbruche des Krieges mit den Bundesgenossen vervollkommnet worden war, oder, (denn an genaueren Nachrichten von dem Criminalrechte dieser Periode fehlt es uns,) vervollkommnet worden seyn mochte, schon jener Krieg hemmte die fernere Entwicklung und selbst die Vollziehung dieses neuen Criminalrechts; ¹⁸³⁾ der Bürgerkrieg aber, in welchen sich jener Krieg sehr bald verwandelte, machte dem Ansehn der Gesetze und der Thätigkeit der Criminalgerichte sogar gänzlich ein Ende. Sulla, das Haupt der Parthey, welche in diesem Kriege die Oberhand behielt, mußte also nach errungenem Siege wenigstens darauf Bedacht nehmen, die Criminalgesetze, die vor diesen Kriegen und Wirren bestanden hatten, wieder in Wirksamkeit zu setzen.

¹⁸³⁾ »*Bello Italico cum multi varia lege inique damnerentur, quasi id bellum illis auctoribus conflatum esset, crebraeque defectiones Italicorum nunciarentur, tunc ob ejus tristitiae occasionem senatus decrevit, ne judicia, dum tumultus Italicus esset, exercerentur.*« *Ascon. in Cic. orat. pro C. Cornelio.*

II.) Die Gesetze Sulla's.

Doch Sulla mußte, wenn er anders die Aufgabe, den Freystaat wiederherzustellen, die er mit der Dictatur zu lösen übernommen hatte, zur Genüge lösen wollte, noch überdies mit den Criminalgesetzen, welche bisher — oder welche vormals — in Kraft gewesen waren, eine gründliche Verbesserung vornehmen. Denn nach Beendigung einer Revolution giebt es kein besseres Mittel, die wiederhergestellte Ruhe und Ordnung zu befestigen, als das, die Macht der Strafgerichte zu verstärken und zu erweitern. Und der Dictatur Sulla's waren so arge Zeiten vorausgegangen, so viele der Vorzeit kaum bekannte Verbrechen waren verübt, die Gesetze bald so schamlos verletzt, bald so hinterlistig umgangen worden, daß Sulla das Bedürfnis einer Reform des Criminalrechts um so weniger verkennen konnte. Er that also, was der ihm gewordene Beruf, und was die Zeitumstände von ihm forderten; er wurde der Schöpfer eines neuen, eines vollständigeren und zeitgemäßerem Criminalrechts. — Doch Gesetze sind ein todter Buchstabe, wenn es ihnen an der Vollziehung fehlt. Sulla gab also zugleich den Criminalgerichten eine neue und vollkommnere Gestalt und Verfassung. (S. das folgende Hauptstück.) Wenn aber Sulla diese Reform nicht von der Hand weisen konnte, ohne seinen Hauptzweck gänzlich zu verfehlen, so mußte er schon deswegen auch jene, die Reform der Criminalgesetze, ausführen. Denn die eine stützte sich auf die andere.

Von Sulla's Criminalgesetzen sind uns nur dreye ihrem Inhalte nach genauer bekannt; —

die *lex Cornelia majestatis*, die *l. Corn. de sicariis et veneficis* und die *l. Corn. de falsis*.¹⁸⁴⁾ (Am vollständigsten kennen wir den Inhalt der beyden letzteren Gesetze.) Dieselben Gesetze sind zugleich ein treuer Spiegel der Zeit, aus welcher sie hervorgiengen. Ich will jetzt den Inhalt dieser drey Gesetze, so weit er uns bekannt ist, — und, wo das unsere Quellen möglich machen, wörtlich — angeben.

1) *Lex Corn. majestatis*. — Wir haben weder Zeugnisse noch Spuren, dafs schon die XII. Tafeln ein Verbrechen unter dem Nahmen: *Crimen majestatis*, gekannt hätten. Aber so wie Rom erst ganz Italien, und dann eine Provinz nach der andern seiner Herrschaft unterwarf, und nun der Nahme des römischen Volkes immer glänzender hervortrat, bildete sich nach und nach der Begriff der Majestät des römischen Volkes, und aus diesem Begriffe entwickelte sich dann wieder der Begriff des Verbrechens der beleidigten Volksmajestät. Anfangs scheint das *crimen majestatis* nur ein neuer Nahme gewesen zu seyn, mit welchem man im gemeinen Leben das längst bekannte *crimen perduellionis* bezeichnete; man bestrafte deswegen, weil dieser Nahme in Umlauf gekommen war, nicht an-

¹⁸⁴⁾ Dasselbe Gesetz kommt auch unter andern Nahmen (*lex testamentaria, numaria*,) in den Quellen vor. Diese Nahmen beziehen sich auf einzelne *capita hujus legis*. S. §. 7. *J. de publicis jud.* (Hier heifst es ausdrücklich: *Lex Cornelia de falsis, quae etiam testamentaria appellatur*.) l. 9. *D. de l. Corn. de falsis*. (Hier und in andern Fragmenten dieses Titels werden die Vorschriften gegen die Münzverfälschung sehr bestimmt als *capita legis Corn. de falsis* bezeichnet.)

dere Fälle, als die, welche schon unter das *crimen perduellionis* fielen. Mit der Zeit aber gieng der neue Name auch in die Gesetze über, und wurde Veranlassung, daß man Fälle für strafbar erklärte, welche nach dem älteren Rechte nicht, (als Vergehungen gegen die *lex perduellionis*,) strafbar gewesen seyn würden.¹⁸⁵⁾ (Denn welche Anzahl von einzelnen Verbrechen liefs sich nicht aus dem Begriffe der beleidigten Volksmajestät ableiten? wie weit wurde das *crimen majestatis* unter den Kaysern ausgedehnt?) Endlich kam es sogar dahin, daß das *crimen perduellionis*, dem Namen und der Sache nach, gänzlich in den Hintergrund zurück, und an die Stelle dieses Verbrechens das *crimen majestatis* trat, oder daß der neuere Sprachgebrauch höchstens noch einen einzelnen Fall des Majestätsverbrechens, den Fall, da Einer die Verfassung gewaltsam umzustürzen versucht hatte, durch den Namen *perduellio* auszeichnete.¹⁸⁶⁾ — Man kann mit großer Wahrscheinlichkeit annehmen, daß diese Umgestaltung des älteren Rechts durch die *lex Cornelia majestatis* vollendet wurde. Denn, von Sulla's Zeiten an, kommt nur noch die *quaestio majestatis* vor; ausgenommen in einem einzigen Falle, in welchem das *judicium perduellionis* von einem Volkstribun, aber, (wie sich aus der Rede ergibt, welche Cicero für den Angeklagten hielt,) gegen Gesetz und Herkommen erneuert wurde.¹⁸⁷⁾ Von den einzelnen Handlungen, welche die *lex*

¹⁸⁵⁾ *Lex Appuleja*. Cic. de orat. II, 25. 49. Auct. ad Herenn. II, 12.

¹⁸⁶⁾ l. ult. D. ad l. Jul. majest.

¹⁸⁷⁾ Vgl. Cic. orat. pro Rabirio.

Cornelia mit einer Strafe belegte, ist uns nur so viel bekannt, daß das Gesetz diejenigen für Majestätsverbrecher erklärte, welche mit dem unter ihrem Befehle stehenden Heere die Grenzen der ihnen anvertrauten Provinz überschreiten — oder, ohne von dem Volke oder Senate ermächtigt zu seyn, fremde Völker oder Könige bekriegen — oder Gefangene widerrechtlich in Freyheit setzen — oder die Intercession der Volkstribunen unwirksam machen würden.¹⁸⁸⁾ Es ist jedoch mehr als wahrscheinlich, daß das Gesetz noch weit mehrere Fälle, und überhaupt alle die Fälle umfaßte, welche als Majestätsverbrechen bestraft werden sollten; sey es, daß das Gesetz alle diese Fälle namentlich aufzählte, oder daß es sich auch wegen einiger derselben auf die früheren Gesetze bezog. Diese Vollständigkeit lag in dem Plane Sulla's. Auch kann man von dem Nachbilde auf das Vorbild, d. i. von der *lex Julia majestatis*, welche eben so eine vollständige Regel für das Majestätsverbrechen enthielt, auf den Inhalt oder Umfang des vorliegenden Gesetzes schließen.¹⁸⁹⁾

2) *Lex Corn. de sicariis et veneficiis*.
— Die Nachrichten, welche von diesem Gesetze

¹⁸⁸⁾ Vgl. Sigon. *de jud.* II, 29. Vockestaert p. 153. ff. — Die Reden, in welchen Cicero den *C. Cornelius*, der nach diesem Gesetze angeklagt worden war, vertheidigte, sind leider! nicht auf uns gekommen. (Ich habe übrigens nur die *capita legis* im Texte angeführt, welche bestimmt als solche in den Quellen vorkommen.)

¹⁸⁹⁾ Ein Nebengrund ist noch der, daß die *lex Corn. maj.* auch Vorschriften über den Beweis des Majestätsverbrechens enthielt. S. z. B. I, 8. *D. ad l. Jul. maj.*

auf uns gekommen sind, unterrichten uns ziemlich genau von den einzelnen Verbrechen, gegen welche seine Strafdrohungen besonders gerichtet waren.¹⁹⁰⁾ Die Strafe dieses Gesetzes verwirkte, wer einen Menschen getödet — oder einen Brand bösslicher Weise gestiftet hatte,¹⁹¹⁾ — oder wer, um einen Menschen zu töden, bewaffnet einhergegangen war, — oder wer, in derselben Absicht, Gift bereitet oder verkauft oder in seiner Gewahrsam gehabt oder einem Andern beygebracht hatte, — oder wer, damit ein Angeklagter zum Tode verurtheilt würde, wissentlich ein falsches Zeugniß abgelegt hatte, — oder wer sich in einem Amte oder als Criminalrichter oder als Senator gegen das Leben eines Menschen einer Handlung schuldig gemacht hatte, welche nicht gesetzlich erlaubt war.¹⁹²⁾

¹⁹⁰⁾ Die Stellen, aus welchen die folgenden *capita legis* hervorgehn, sind: l. 1. pr. und §. 1. l. 3. pr. l. 4. pr. *D. ad l. Corn. de sicar.* (Alle diese Bruchstücke enthalten *capita hujus legis*, wie sich schon theils aus der Wortfassung, theils aus den jedesmal folgenden Erläuterungen der Rechtsgelehrten, aus deren Werken die Stellen entlehnt sind, ergibt.) *Pauli receptae sent.* V, 23. *Collat. legum Mos. et Rom.* I, 2. *Cic. pro Cluent.* c. 54. 57.

¹⁹¹⁾ Dafs das Gesetz auch die Brandstiftung unter sich begriff, ergibt sich bestimmt aus der l. 1. pr. *D. ad l. Corn. de sicar.* und aus der l. 11. *C. de his qui accus. non possunt.* S. auch l. 10. *D. ad l. Corn. de sicar.*

¹⁹²⁾ Das Gesetz zählte diese Handlungen einzeln auf. S. die l. 1. *laud.* und *Cic. pro Cluent.* l. 1. Da sich jedoch das Gesetz nicht seinem Wortlaute nach, vollständig wiederherstellen läßt, so habe ich diese *capita legis* (mit der l. 4. pr. *tit. laud.*) nur summarisch angegeben.

Wie sich aus Cicero's Rede für den *Sextus Roscius Amerinus* ergibt, ahndete dasselbe Gesetz auch den Verwandtenmord.¹⁹³⁾ (*Paricidium* oder *parricidium*.) Aber von dem Inhalte des Gesetzes wissen wir in so fern nur so viel, daß es die herkömmliche Strafe des Säckens (die *poena culei*) beybehielt.¹⁹⁴⁾ Die übrigen Vorschriften, die es über dieses Verbrechen enthielt, sind wahrscheinlich deswegen nicht auf uns gekommen, weil bald nachher ein neues und besonderes Gesetz — die *lex Pompeja* — gegen den Verwandtenmord ergieng.¹⁹⁵⁾

¹⁹³⁾ *Sextus Roscius Amerinus* war des Vaternmordes angeklagt. Cicero nennt das Gericht, vor welchem der Angeklagte stand, ausdrücklich (c. 5.) die *quaestio de sicariis*.

¹⁹⁴⁾ Die l. 1. *D. ad legem Pomp. de paric* und der §. 6. *J. de publici judiciiis* scheinen mit einander in Widerspruch zu stehn. Dort wird gesagt, daß die *lex Pomp. de p.* den Mord der nächsten Verwandten, (die Stelle zählt sie einzeln auf,) mit der *poena legis Corn. de sicar.* belegt habe; hier, daß die *l. Pomp.* dasselbe Verbrechen mit der (neuen) Strafe des Säckens und nur den an den entfernteren Verwandten verübten Mord mit der *poena legis Corn. de sicar.* bedrohe. Dieser Widerspruch dürfte so zu heben seyn: Die l. 1. *laud.* bezieht sich auf die *lex Corn. de parric. s.* auf die *capita l. Corn. de sicariis et veneficis*, welche von dem *parricidio* handelten. Die Stelle der Institutionum aber versteht unter der *poena l. Corn. de sicar.* die Strafe, welche dieses Gesetz auf die unter ihm begriffenen Verbrechen als Regel festsetzte. Jedoch enthält die Stelle einen geschichtlichen Irrthum, wenn sie die Strafe des Säckens eine neue Strafe nennt. S. Cic. in der a. Rede und Liv. *epit. libr. LXVII.*

¹⁹⁵⁾ Man kann mit großer Wahrscheinlichkeit annehmen, daß der Hauptunterschied zwischen der *lex Corn.* und der *l. Pomp. de parricidio* darin bestand,

3) *Lex Corn. de falsis.* — Unter den Gesetzen Sulla's läßt uns vorzugsweise dieses einen recht tiefen Blick in das während der bürgerlichen Kriege eingerissene Sittenverderben thun. Groß ist die Zahl der Betrügereyen und Fälschungen, welche dieses Gesetz, dessen Inhalt uns im Einzelnen zur Genüge bekannt ist,¹⁹⁶⁾ nach der Reihe aufführt; und gewiß entlehnte es die einzelnen Fälle aus dem Leben und nicht aus dem Reiche der Möglichkeiten. Gerade die Verbrechen dieser Gattung aber haben in einer Gesinnung ihre Quelle, welche zu einer jeden Schandthat fähig macht. Die XII. Tafeln scheinen nur einiger weniger Fälle dieser Gattung erwähnt zu haben; selbst diese waren einst nur selten im Leben vorgekommen.¹⁹⁷⁾ Aber die

daß das letztere Gesetz den Begriff des *parricidii* ausdehnte. D. i. nach der *lex Pomp.* wurde auch die Ermordung gewisser in dem Gesetze benannter entfernterer Verwandten, (an welchen nach der *lex Corn.* nur ein *homicidium* begangen wurde,) als ein *parricidium* mit dem Säcken bestraft.

¹⁹⁶⁾ Die Hauptstellen über den Inhalt dieses Gesetzes sind: Die l. 1. *pr.* und §. 5. l. 2. l. 9. *pr.* und §. 2. *D. h. t. Pauli rec. sent.* V, 25. S. auch die *Collat. legum Mosaic. et Rom. tit.* VIII. — Das Gesetz wieder herzustellen ist eine Unmöglichkeit, da sich in mehreren Fällen nicht ausmitteln läßt, was dem Gesetze und was späteren Quellen oder der Auslegung angehört. Die im Texte angeführten einzelnen Vorschriften dürften jedoch insgesamt in dem Gesetze enthalten gewesen seyn. Das scheint aus den a. Stellen bestimmt hervorzugehn.

¹⁹⁷⁾ So manche Criminalfälle auch von Livius, von Valerius Maximus u. v. A. aus den Zeiten vor Sulla angeführt werden, so ist doch, meines Wissens, unter denselben keiner, welcher ein *Falsum* beträfe.

Zeiten hatten sich verändert; die Römer waren ihrem ursprünglichen Charakter untreu geworden. Man hatte, während der bürgerlichen Unruhen, wo Gewalt nicht ausreichte, zum Betrüge seine Zuflucht genommen, oder auch, zu schwach, um Widerstand zu leisten, der Gewalt Hinterlist entgegengesetzt. — In die Strafe dieses Gesetzes verfiel z. B.

wer, damit er ein falsches Zeugniß ablege oder ein wahres Zeugniß nicht ablege, Geld genommen, oder, damit ein Anderer jenes thue oder dieses unterlasse, Geld gegeben hatte, oder wer, um den Richter durch falsche Zeugnisse zu hintergehn, eine Verbindung mit Andern eingegangen war, oder wer einen Richter bestochen hatte oder hatte bestechen lassen;

wer ein unächttes Testament wissentlich und bösslich niedergeschrieben oder als Beweismittel gebraucht oder wer ein Testament untergeschoben oder entfremdet oder entsiegelt oder vernichtet oder wer ein Testament bey Lebzeiten des Erblassers ohne dessen Wissen und Willen eröffnet hatte;

wer eine andere Urkunde, die unächt oder verfälscht war, wissentlich und bösslicher Weise verfertiget hatte;

wer ein falsches Petschaft gestochen oder verfertiget oder damit gesiegelt oder ein Siegel abgenommen oder erbrochen hatte;

wer goldene oder silberne Münzen auf irgend eine Weise verschlechtert oder sie eingeschmolzen, oder wer Münzen von Zinn oder Bley in betrügerischer Absicht gekauft oder verkauft hatte.

Welche Strafe oder welche Strafen Sulla auf das Majestätsverbrechen setzte ist unbekannt. Eben so ist es ungewiss, welche Strafe die *lex Cornelia de sicariis* und die *lex Corn. de falsis* dem Verbrecher drohten. Nach einer Stelle in den Pandecten¹⁹⁸⁾ (welche sich jedoch nur auf das letztere Gesetz bezieht,) wurde der Verbrecher mit der Verbannung bestraft. (*Aqua et igne ei interdiceretur.*) Andere Stellen lassen jedoch vermuthen, daß die Strafen dieser Verbrechen die Einbannung, d. i. die Wegweisung an einen bestimmten Ort, (*relegatio*,) war.¹⁹⁹⁾ Und diese Vermuthung dürfte auch eine innere Wahrscheinlichkeit für sich haben. Denn konnte wohl einem Verbrecher dieser Art die Freyheit gelassen werden, sich (außerhalb Italiens) seinen Aufent-

¹⁹⁸⁾ l. 33. *D. de lege Corn. de falsis*. Jedoch ist zu bemerken, daß die *poena exilii* auch eine weitere Bedeutung hat, in welcher sie auch die *poena relegationis* umfaßt. Ant Matthaei *ad tit. Pand. de poenis*. §. 9.

¹⁹⁹⁾ Pauli *rec. sent.* V. 23, 1. l. 3. §. 5. *D. ad l. Corn. de sicar.* S auch Paul, ebend. V, 23, 10. 13. 14 etc. *Collat. leg. Mosaic. et Rom. tit. I. und VIII.* — In den zuerst angeführten Stellen heißt es ausdrücklich: *Poena legis Corneliae est deportatio*, (Ohne den Zusatz: *in insulam*.) Nun ist zwar der Name der Strafe unstreitig spätern Ursprungs. (Cicero gebraucht das Wort *deportatio* nirgends in dem Sinne, daß es eine Strafe bezeichnete.) Aber, der Sache nach, konnte die Strafe schon in den *legibus Corneliis* vorkommen. Die späteren Rechtsgelehrten wählten dann nur ein neues Wort für die *relegatio*, als welche von der *deportatio* bloß in so fern abwich, als sie nicht gerade eine *relegatio in insulam* war. Vgl. Cic. *pro Sex. Roscio Amerino*. c. 15. (Die Stelle scheint eine sehr bestimmte Anspielung auf die *poena relegationis* der *l. Corn. de sicar.* zu enthalten.)

haltsort nach Gefallen zu wählen? Uebrigens würde, diese Vermuthung als richtig vorausgesetzt, die Strafe jener Gesetze den Uebergang zu der in den Zeiten der Kayser üblichen *poena deportationis in insulam* gebildet haben.²⁰⁰⁾

Noch ist hier der *lex Cornelia de injuriis* Erwähnung zu thun. Dafs es ein solches Gesetz gab, oder, dafs sich die Ordnungen Sulla's auch auf gewisse Arten der Injurien erstreckten, ist nicht bestritten. Eben so wissen wir im allgemeinen, dafs das Gesetz gegen diejenigen gerichtet war, welche Thätlichkeiten an andern verüben oder den Hausfrieden brechen würden. Aber zweifelhaft ist es, ob das Gesetz auf diese Handlungen eine öffentliche Strafe setzte, ob es also zu den *legibus judiciorum publicorum* gehörte, oder ob es nur dem Beeinträchtigten eine Klage ertheilte, oder ob es beziehungsweise Vorschriften des einen und des andern Inhaltes umfasste.*) Die wahrscheinlichere Meinung dürfte

²⁰⁰⁾ Könnte man annehmen, dafs schon diese *leges Corn.* mit der *relegatio* die Strafe der Einziehung des Vermögens verbunden hätten, (wie in der That die l. 3. §. 5. *tit. laud.* sagt,) so würde die Aehnlichkeit noch augenscheinlicher seyn.

*) Vgl. über diese Streitfrage und über die *lex Cornelia de injuriis* überhaupt: Weber über Jujurien und Schmähschriften. Zweyte Abtheil. S. 78. Vockestaert S. 144. und die von ihnen a. Schr. Die Hauptstelle über den Inhalt des Gesetzes ist die l. 5. *D. de injuriis*. — Zur Bestätigung der im Texte aufgestellten Meinung kann ich mich zuvörderst auf den Gang, den die Gesetzgebung bey den Römern überhaupt nahm, berufen; sodann aber auf folgende specielle Gründe: 1) Dafs die *lex Cornelia de injuriis* eine *lex judiciorum publicorum* war, geht aus der 12. *D. de accus.* sehr bestimmt hervor. (Und erwägt

die seyn: Die *lex Cornelia de injuriis* bedrohte theils gewisse Arten von Gewaltthätigkeiten, die sie (nicht durch die Aufstellung eines Gattungsbegriffs, sondern) als einzelne Fälle bestimmte, mit einer öffentlichen Strafe; theils aber ermächtigte sie in gewissen anderen bestimmten Fällen denjenigen, welcher vergewaltigt worden war, zur Anstellung einer Klage. In wie fern sie ein Strafgesetz (oder eine *lex judiciorum publicorum*) war, wurde sie durch die *leges Julias de vi publica* und *de vi privata* ergänzt und verschärft, und, wo nicht ausdrücklich aufgehoben, doch mit der Zeit verdrängt. In wie fern sie aber eine *actio injuriarum* ertheilte, wurde sie in der Folge — durch den Gerichtsgebrauch — weiter ausgedehnt, so daß sie nun (nicht mehr bloß in den durch das Gesetz bezeichneten einzelnen Fällen sondern) von einem Jeden angestellt werden konnte, den ein Anderer durch Stöße oder Schläge gemißhandelt hatte oder in dessen Behausung ein Anderer gewaltsam eingedrungen war. — Allemal aber liegt in diesem Gesetze ein Beweis mehr für das Sittenverderben, welches während des Bürgerkrieges in Italien eingerissen war. Nicht mehr konnte man mit der mildereren

man den Geist und den Zweck der Ordnungen Sulla's, wie hätten sie Gewaltthätigkeiten unbestraft lassen können?) 2) Eben so unzweydeutig spricht eine Stelle in *Pauli rec. sent.* (V, 4, 6 — 8.) für die Behauptung, daß die *actio injuriarum aestimatoria* in dem Umfange, in welchem sie in den Pandecten vorkommt, nur zum Theil auf der *lex Cornelia*, zum Theil aber auf dem Gerichtsgebrauche beruhte. »*Injuriarum actio aut lege aut more aut mixto jure introducta est. — Mixto jure injuriarum actio ex lege Cornelia constituitur.*«

Gesetzgebung der Vorfahren, welche jene Verbrechen nicht gekannt hatte, ausreichen. Wie die meisten Criminalgesetze der Römer durch einzelne Vorfälle veranlaßt wurden und gegen bestimmte Vorfälle gerichtet waren, so war wahrscheinlich auch dieses Gesetz der treue Spiegel einer Zeit, in welcher rohe Gewalt in den verschiedenartigsten Gestalten und Beziehungen die öffentliche Ordnung und die Sicherheit der Einzelnen verletzte.

Man kann die Frage aufwerfen: Wie weit erstreckte sich die verbindende Kraft der Criminalgesetze Sulla's? Erstreckte sie sich bloß auf Rom und auf den Gerichtsbezirk dieser Stadt? oder auf ganz Italien? oder auch auf die Provinzen? — Diese Frage werde ich in dem folgenden Hauptstücke, bey Gelegenheit einer andern ihr verwandten Aufgabe, zu beantworten versuchen.

ZWEYTES HAUPTSTÜCK.

Von den

Gesetzen Sulla's, welche die Verfassung der Criminalgerichte betrafen.²⁰¹⁾

I.) Von der Verfassung der Criminalgerichte vor Sulla.

Wenn auch in der vorliegenden Schrift, um die Uebersicht zu erleichtern, die Geschichte

²⁰¹⁾ Es sollte in diesem Hauptstücke auch von den Gesetzen Sulla's die Rede seyn, welche das Verfahren in Criminalsachen zum Gegenstande hatten. Jedoch von den Neuerungen, welche Sulla in dem Criminalprocesse

der Criminalgesetze von der Geschichte der Criminalgerichte getrennt worden ist, so waren doch beyde, die Criminalgesetzgebung und die Verfassung der Criminalgerichte, und die Schicksale beyder in der Wirklichkeit auf das genaueste in einander verflochten. In der Geschichte der einen und in der Geschichte der andern hat man dieselben Perioden zu unterscheiden.

Wie oben, gehe ich auch hier nur bis zu den XII. Tafeln zurück. Indem diese (*tab. IX.*) vorschrieben, daß ein Urtheil *de capite civis Romani* nur von den Comitien der Centurien gefällt werden dürfe,²⁰²⁾ übertrugen sie, der Sache nach, die Ausübung der Criminalgerichtsbarkeit überhaupt diesen Comitien. Denn der Ausdruck *caput civis Romani* umfaßte die gesammten persönlichen Rechte eines römischen Bürgers, das Leben, die Freyheit, das Bürgerrecht, die Eigenschaft eines Familienhauptes; wie schon die unter der *capitis deminutio* begriffenen Fälle be-
urkunden.

Zu Folge der XII. Tafeln also richtete das Volk unmittelbar über Verbrechen. Die Anklage wurde eben so, wie ein Vorschlag zu einem andern Volksbeschlusse, an die Centuriatcomitien gebracht; auch die Art, wie über die Anklage abgestimmt wurde, war die bey einer jeden andern Beschlusnahme übliche. Die Verhandlungen über die Anklage aber waren, in dem Interesse des Angeklagten, an besondern Formen

traf, ist uns nur wenig mit Gewißheit bekannt. Das Wenige, was wir von ihnen wissen, wird in diesem Hauptstück gelegentlich angeführt werden.

²⁰²⁾ Cic. *pro Sext.* c. 30. 34.

gebunden.²⁰³⁾ Wie sich aus den Nachrichten ergibt, welche von einzelnen in den Centuriatcomitien verhandelten Criminalsachen auf uns gekommen sind, waren gewöhnlich die Volkstribunen die Ankläger.²⁰⁴⁾ — Doch es mußten Fälle vorkommen, welche sich nicht für diese Volksgerichte zu eignen schienen, sey es, weil die Sache zu verwickelt, oder weil die Zahl der Schuldigen zu groß war, oder auch weil die Schuldigen zu der untersten Volksklasse gehörten.²⁰⁵⁾ Das hatte nun die Folge, daß von Zeit zu Zeit, bald für einen einzelnen Fall, bald für eine gewisse Gattung von Verbrechen, ein außerordentliches Gericht bestellt d. i. daß einem Beamten z. B. den Consuln oder einem der Prätores, von dem Volke der Auftrag ertheilt wurde, die Criminalgerichtsbarkeit in einem einzelnen Falle, oder auch eine Zeit lang in einer gewissen Gattung von Fällen, anstatt des Volkes zu verwalten. Eine Vollmacht oder Bestellung dieser Art wurde eine *quaestio* genannt,²⁰⁶⁾ oder (richtiger) war

²⁰³⁾ Cic. *pro domo* c. 16. 17. Vgl. Sigon. *de judic.* und: Schmiedicke *historia proc. crim. Rom.* Breslau. 1827.

²⁰⁴⁾ S. Liv. VI, 20. XXVI, 2. 3. XLIII, 16. Val. Max. VI, 5, 3.

²⁰⁵⁾ Daß diese Ursachen, bald die eine bald die andere, Veranlassung gaben, die »*quaestiones*« einzuführen, scheint aus den Nachrichten hervorzugehn, welche von einzelnen Fällen dieser Art auf uns gekommen sind. S. Anm. 206.

²⁰⁶⁾ Mit Rücksicht auf die Gerichtsverfassung der späteren Zeit kann man diese Vollmachten *quaestiones temporarias* und *extraordinarias* nennen. Ursprünglich aber hießen sie *quaestiones* ohne Beysatz. — Beyspiele von Fällen, in welchen eine *quaestio* bestellt wurde, findet man bei Liv. IV, 50. 51. XL, 44. XLII, 21.

unter dem Gattungsbegriffe der Quaestionen enthalten.*) Man sollte erwarten, daß es zur Bestellung eines solchen außerordentlichen Gerichts jederzeit eines Beschlusses der Centuriatcomitien bedurft hätte. Doch so genau bestimmt war die Verfassung nicht. Es kommen Beyspiele vor, daß die Versammlung der Tribus mit Zustimmung des Senats oder daß der Senat kraft eines Beschlusses der Tribus den Auftrag ertheilte u. s. w. Eben so wenig scheint das Verfahren vor diesen Gerichten eine bestimmte und feste Regel gehabt zu haben, wenn man auch annehmen darf, daß man dabey das Verfahren vor den Volksgerichten zum Vorbilde wählte.

Wenn auch anfangs die Fälle, welche zur Bestellung dieser außerordentlichen Gerichte Veranlassung gaben, zu den seltneren gehören mochten, so mußte doch mit der Zeit, als sich die Bevölkerung der Stadt vermehrte, die Sitten verschlechterten, die Zahl dieser Fälle mehr und mehr zunehmen. Es mußte sich also mit der Zeit die Nothwendigkeit aufdringen, jene außerordentlichen Criminalgerichte in ordentliche zu verwandeln, die Volksgerichte entweder schlechthin oder wenigstens für gewisse Verbrechen aufzuheben; und zwar um so mehr, da in den Comitien nur eine obrigkeitliche Person, vor jenen außerordentlichen Gerichten aber ein jeder

*) Vgl. unten Anm. 216. (Ich gebrauche jedoch in dieser Hinsicht das Wort *quaestio* nur in dem Sinne, in welchem es eine von dem Volke ertheilte Vollmacht bezeichnet, statt seiner die Criminalgerichtsbarkeit wegen eines bestimmten Verbrechens — Strafgesetzes — auszuüben.)

Bürger als Ankläger auftreten konnte. Gleichwohl verzögerte sich diese Umgestaltung bis ins siebente Jahrhundert nach Erbauung der Stadt Rom; und auch da wurde sie, mit der damals zur Demokratie sich hinneigenden Verfassung des römischen Freystaates keinesweges in Einklang, nur auf eine besondere Veranlassung und nur schrittweise ins Werk gesetzt. Nämlich, die bisherige Verfassung der Criminalgerichte war am wenigsten auf das Interesse der den Römern unterthänigen oder mit ihnen verbündeten Völker berechnet. So sehr auch diese Völker Ursache hatten, sich über die Erpressungen der römischen Obrigkeiten zu beschweren, so wenig durften sie doch hoffen, ihre Beschwerden vor den Gerichten Rom's geltend machen zu können. Endlich wurden ihre Klagen so laut und so dringend, daß, zur Abstellung derselben, im Jahr 605. die erste *quaestio perpetua* durch die *lex Calpurnia repetundarum* angeordnet,²⁰⁷⁾ d. i. ein Gericht bestellt wurde, welches anstatt und in Auftrag des Volkes Jahr für Jahr über das *crimen repetundarum* zu erkennen hatte. Dieselbe Maßregel wurde nach und nach auch wegen anderer Verbrechen getroffen; und es scheint, daß schon vor dem Ausbruche des Krieges mit den Bundesgenossen, wo nicht für alle Verbrechen, doch für die Mehrzahl der Verbrechen des damaligen Rechts ähnliche Gerichte (*quaestiones perpetuae*) durch mehrere besondere Gesetze bestellt worden waren.²⁰⁸⁾

²⁰⁷⁾ Cic. in Bruto, c. 27.

²⁰⁸⁾ Vgl. Ant. Ferratii epist. Pars prior. Epist. 15. Dieser Schriftsteller nimmt an, daß alle die *quaestiones perpetuae*, von welchen man weiß, daß sie nach den

Die Grundursache dieser Neuerung lag allerdings in den schon oben angedeuteten Veränderungen, welche sich mit der Zahl mit dem Charakter und den Verhältnissen der römischen Bürger begeben hatten. Doch darf man vermuthen, daß die Neuerung zugleich Partheysache war, daß sie erst von den Senatoren, so lange diese die Richterstellen versahen, und dann, (nach der *lex Sempronia judiciaria* v. J. 632.) von den Rittern betrieben oder befördert wurde. Denn sie vermehrte den Einfluß des Standes, aus welchem die Richter genommen wurden.

Aber, wie bereits oben erwähnt worden ist, schon in dem Kriege mit den Bundesgenossen wurde der Lauf der Gerechtigkeit gehemmt; der Bürgerkrieg, der sich aus jenem Kriege entwickelte, zerrüttete die Gerichtsverfassung sogar gänzlich. So stand es mit der Strafrechtspflege, als Sulla zur Dictatur gelangte. Sobald Ruhe und Ordnung auch nur einigermaassen wiederhergestellt war, mußte es Sulla's erste Sorge seyn, die Criminalgerichte wieder in Thätigkeit zu setzen. Denn das Verbrechen wendet sich über kurz oder über lang gegen den, der es beschützt. Sulla mußte noch mehr thun. Berufen und entschlossen, den Freystaat zu ordnen,

Zeiten Sulla's bestanden, schon vor Sulla als *quaestiones perpetuae* bestellt gewesen wären. Der Beweis, den er für diese Behauptung führt, ist jedoch nicht bey einer jeden einzelnen *quaestio* in gleichem Grade bündig. (Man prüfe nur z. B. das, was er über die *qu. parricidii* sagt.) Die Sache ist und bleibt vielmehr, wenn nicht neue Quellen entdeckt werden sollten, zweifelhaft. Vgl. den folgenden Abschnitt.

musste er die Verfassung der Criminalgerichte im Geiste dieses seines Planes mehr oder weniger umgestalten. Denn von dem Mißbrauche des Richteramtes hatte die Verfassung, welche er dem Freystaate zu geben gedachte, das Aeufserste zu fürchten. Der Streit über die Frage, von welchem Stande das Richteramt verwaltet werden solle, war unter den Ursachen des Bürgerkrieges, der mit Sulla's Dictatur endete, nicht eine der unerheblichsten gewesen.

Jedoch, ehe ich von den Veränderungen spreche, welche Sulla mit der Verfassung der Criminalgerichte vornahm, will ich noch zweyer Obrigkeiten (*magistratus*) Erwähnung thun, von welchen die eine die Criminalgerichtsbarkeit in gewissen außerordentlichen Fällen ausgeübt, die andere das Criminalverfahren vorbereitet zu haben scheint. Diese Obrigkeiten sind die *duumviri perduellionis* und die *quaestores parricidii*. Die Nachrichten, welche von diesen Obrigkeiten auf uns gekommen sind, sind freylich mehr als unvollständig.²⁰⁹⁾ Doch dürfte sich aus ihnen folgendes Resultat ableiten lassen:

²⁰⁹⁾ Stellen, die von der *duumviris perduellionis* handeln: Liv. I, 26. VI, 20. Cic. *pro Rabirio*, insbesondere c. 4. Cic. *in Oratore*. c. 46. — Stellen, die von den *quaestoribus parricidii* sprechen: Varro *de lingua lat.* p. 56. (Edit. Spengel.) Cic. *Orat.* c. 46. l. 2. §. 23. D. *de O. J.* Lydus *de magistrat. Rom.* I, 26. Festus v. *parricidii quaestores* und *quaestores*. — Die Meinungen der Neueren über diese Obrigkeiten sind sehr getheilt, nicht selten offenbar irrig. Vgl. Bouchaud über die 12 Tafeln *ad tab. IX.* l. 5. (Dieser verwechselt die *qu. parricidii* mit dem *judex quaestionis*.) Niebuhr. Th. 1. Wachsmuth's ältere römische Geschichte. S. 214. (Die-

In den Schriften der Alten werden nur drey Criminalfälle erwähnt, in welchen die *duumviri perduellionis* das Urtheil sprachen. (Der erste Fall ist aus den Zeiten der Könige, als, nach dem Kampfe zwischen den Horatiern und Curiatiern, der allein übrig gebliebene Römer seine Schwester ermordet hatte. Der zweyte Fall ist aus den früheren Zeiten des Freystaates, als M. Manlius beschuldigt wurde, nach Alleinherrschaft zu streben. Der dritte Fall ist aus den Zeiten nach Sulla; von ihm handelt Cicero's Rede *pro C. Rabirio*. Dieser hatte den Volkstribun Apulejus Saturninus getödet.) In allen diesen Fällen wird das Gericht dieser Zweymänner als ein außerordentliches bezeichnet. Die *duumviri perduellionis* waren nicht eine ständige Behörde; wenn sie über einen Verbrecher Gericht halten sollten, wurden sie jedesmal von dem Volke gewählt.²¹⁰⁾ Das Verfahren war eilig; dem Angeklagten wurde kaum Gehör verstattet. Doch hatte er das Recht, gegen die Vollziehung des Urtheils von der Berufung an das Volk Gebrauch zu machen. (So wurde die Gerichtsbarkeit dieses Gerichts mit der des Volks, die Ausnahme mit der Regel wieder in Uebereinstimmung ge-

ser hält die *duumviros perd.* und die *qu. paric.* für eine und dieselbe Obrigkeit.) F. G. Schubert *de Romanorum aedilibus libri IV.* Königsb. 1828. 8. — Uebrigens kann ich nur die Resultate geben, da der Gegenstand mit dem Hauptzwecke der vorliegenden Schrift nur in einer entfernten Verbindung steht.

²¹⁰⁾ Die *Duumviri*, welche den Rabirius verurtheilten, waren von dem Prätor durch's Loos bestellt worden. Aber Cicero rügt ausdrücklich die Gesetzwidrigkeit dieses Verfahrens.

setzt.) Ueberdies aber deutet die Formel²¹¹⁾ mittelst welcher das Verdammungsurtheil ausgesprochen wurde, (*caput obnubito infelici arbori suspendito*), darauf hin, daß dieses Gericht in dem Priesterrechte oder in der Gerichtsbarkeit der Priester seinen Ursprung gehabt hatte. — Es könnte auffallen, daß noch nach den Zeiten Sulla's ein Fall vorkommt, in welchem ein Angeklagter von den *duumviris perd.* verurtheilt wurde. Denn offenbar stand die Criminalgerichtsbarkeit dieser Obrigkeit mit dem Geiste der von Sulla begründeten Verfassung keineswegs in Einklang. Doch es ergibt sich aus der Rede, welche Cicero in jenem Falle für den Angeklagten hielt, daß damals ein Volkstribun ein längst veraltetes Verfahren wieder hervorsuchte, um die Verurtheilung des Angeklagten desto schneller und sicherer zu bewirken.

Die Amtsverrichtungen der *quaestorum par-ricidii* scheinen sich darauf beschränkt zu haben, in Criminalsachen die Beweise zu sammeln und die Schuldigen zur Haft zu bringen.²¹²⁾ Wahr-

²¹¹⁾ Die Formel, die in der Erzählung des Livius (I, 26.) vorkommt, wird auch von Cic. (*pro Rabir. c. 4.*) angeführt.

^{2 2)} Das ergibt sich sehr bestimmt aus den Definitionen, welche Festus und Varro von diesen Beamten geben. Nur Lydus sagt (a. a. O.): *Constituebantur quaestores parricidii; (quasi quaesitores iudicesque eorum, qui cives occidissent.)* Allein diese Stelle spricht schon an sich nicht entscheidend gegen die im Texte angenommene Meinung. Ueberdies aber ist es zweifelhaft, ob sie nur das Urtheil des Verfassers enthält, oder aber die Worte des Cajus, (welchem die unmittelbar vorhergehende Stelle angehört,) wiedergiebt. — Wenn Pomponius oder Cajus (l. 2. §. 25. *D. de O. J.* und Lydus a. a. O.) sagt: Man

scheinlich standen überdies unter diesen Beamten die *triumviri capitales* d. i. diejenigen öffentlichen Diener, welche über die Gefängnisse gesetzt, auch mit der Vollziehung der Strafen beauftragt waren.²¹³⁾ — Alles dieses änderte sich in der Folge. Jene Amtsverrichtungen der *quaestorum parricidii* giengen auf die *triumviros capitales s. rerum capitalium* über.²¹⁴⁾ Das Amt selbst also hatte nicht weiter einen Zweck; auch verschwindet es aus der Geschichte.²¹⁵⁾ Man hat Grund zu vermuthen, daß diese Veränderung in die Zeit fällt, da die *quaestiones perpetuae* an die Stelle der bisherigen Criminalgerichte traten. Da jetzt ein jeder Bürger die Anklage erheben konnte, der Ankläger aber für die Beweismittel zu sorgen hatte, so mußten jene Quästoren ihre frühere Bedeutsamkeit, wenn auch nicht gänzlich, doch größtentheils verlieren.

habe die *quaestores parr.* bestellt, weil den Consulen in Capitalsachen keine Gerichtsbarkeit zugestanden habe; — so dürfte das so auszulegen seyn: Aus demselben Grunde sollte auch die Sammlung der Beweismittel nicht unter dem Befehle der Consulen stehen, sondern von Beamten besorgt werden, welche das Volk wählte.

²¹³⁾ l. 2. §. 30. *D. de O. J.* Tac. Ann. V, 9. Val Max. VIII, 4, 2. Festus v. *sacramentum*.

²¹⁴⁾ Das sagt bestimmt Varro l. l. »*Quaestores a quaerendo, qui conquirerent — maleficia, quae Illviri capitales nunc conquirunt.*«

²¹⁵⁾ In den Bruchstücken der *lex Servilia repetundarum* kommen Stellen vor, in welchen die *triumviri capitales*, nicht aber die *quaestores parricidii* genannt werden, ungeachtet, wenn damals noch die alte Einrichtung bestanden hätte, weit eher diese, als jene, genannt worden seyn würden. S. Klenze *fragmenta legis Serviliae*. p. 3. 11. 22. 29. 39.

II.) Von den Ordnungen Sulla's, welche die Verfassung der Criminalgerichte betrafen.

Nach dem Zeugnisse des Pomponius, — des Schriftstellers, welcher für uns die Hauptquelle der Geschichte des römischen Rechtes ist, — „ordnete Sulla die Verfassung der ständigen Criminalgerichte;“²¹⁶⁾ er that, (so kann man dieses

²¹⁶⁾ l. 2. §. 32. *D. de O. J. Cornelius Sulla quaestiones publicas (i. e. perpetuas) constituit, veluti de falso, de parricidio, de sicariis, et praetores quatuor adjecit.* Man hat über diese Stelle mehrere Zweifel erhoben. Z. B. Es habe schon vor Sulla *qu. perpetuas* gegeben; Pomponius führe nur 3 *quaestiones* an, und spreche doch von 4 neuen Prätores. Allein: 1) *P.* sagt nicht, *Sullam quaestiones publ. instituisse*, sondern nur, *eum has qu. constituisse*. *Constituere* bedeutet aber nicht, einführen, zuerst bestellen, sondern, ordnen, eine feste oder bleibende Einrichtung geben. S. Ernesti *clav. Cic. h. v.* 2) *P.* gebraucht das Wort *veluti*. Er führt also nur Beispiele an. — Gelegentlich bemerke ich, daß der allein richtige Begriff eines *judicii publici* der ist: Es ist ein Gericht, welches ursprünglich von dem Volke gehalten wurde. Die *quaestiones* waren *judicia publica*, weil sie an die Stelle der Volksgerichte traten. Das *fragm. 1. D. de publicis judiciis* sagt richtig: *Non omnia judicia, in quibus crimen vertitur, et publica sunt, sed ea tantum, quae ex legibus judiciorum publicorum veniunt, ut Julia majestatis, etc.* Warum? Weil sich die andern Criminalgerichte aus einer Zeit herschrieben, wo die Regel: *De capite civis Romani etc.* schon veraltet oder vergessen war. Eine *quaestio* ist die Macht und Gewalt, welche das Volk einer Person ertheilt hat, statt seiner in Fällen einer bestimmten Art, über die das Volk bisher selbst Gericht hielt, die Gerichtsbarkeit auszuüben, (zuweilen auch die Vollziehung einer solchen Vollmacht.) Man hat nämlich den Begriff einer *quaestio* nicht etwa, wie doch gewöhnlich geschieht, auf die Ausübung der Criminalgerichtsbarkeit zu be-

Zeugniss umschreiben,) auch für die Verfassung der Criminalgerichte das, was er für die Verfassung überhaupt that, er erneuerte und vervollkommnete die Einrichtungen, die vor dem Ausbruche der bürgerlichen Unruhen in Kraft gewesen waren. Worin bestanden und wie weit erstreckten sich nun die Veränderungen, welche Sulla mit der Organisation der Strafrechtspflege vornahm?

Sulla's Ordnungen hatten zuvörderst den Sinn und Zweck, dafs die Criminalgerichtsbarkeit überhaupt, (also wegen aller Verbrechen und in einem jeden einzelnen Falle,) nicht von dem Volke unmittelbar, sondern von gewissen ständigen Behörden in Auftrag und anstatt des Volkes verwaltet werden sollte. Ob Sulla diese Einrichtung zuerst traf, oder ob er sie nur wiederherstellte, ob er den Grundsatz

schränken, wenn auch bey weitem die meisten *quaestiones* Criminalsachen zum Gegenstande hatten. Sondern ein jedes Gericht, welches an die Stelle eines Volksgerichtes trat, war und wurde eine *quaestio* genannt. Z. B. das *judicium publicum* s. die *quaestio de jure civitatis*, vor welcher Cicero für den *Lucius Cornelius Balbus* sprach, war keinesweges eine *qu. de crimine*. Eben so wenig scheint die *qu. repetundarum ex l. Calpurnia* eine *qu. de crimine* gewesen zu seyn. (Vgl. *Klenze fragmenta legis Serviliae*.) Aber das eine und das andere Gericht war und wurde eine *quaestio* genannt. Denn sowohl über das *jus civitatis* (*de capite civis*) als über *pecunias repetundas* hatte ehemals das Volk selbst erkannt (Man braucht nur *Bach's hist. j. Lib. II. c. 1. §. 21.* und die daselbst a. Schriftsteller zu vergleichen, um sich von der Nothwendigkeit einer Revision dieser Lehre zu überzeugen.)

förmlich aussprach, oder ob er nur in Gemälsheit desselben theils die ständigen Criminalgerichte, welche auf früheren Gesetzen beruhten, beybehielt, theils neue Gerichte derselben Art anordnete, so daß es für ein jedes Verbrechen, für eine jede Gattung von Handlungen, welche nach dem damaligen Criminalrechte strafbar war, ein ständiges Criminalgericht gab, ist zweifelhaft.²¹⁷⁾ Aber so viel ist gewiß, daß von Sulla's Zeiten an, die Criminalgerichtsbarkeit in der Regel oder verfassungsmässig allein von diesen Gerichten oder von den für die *quaestiones perpetuas* bestellten Beamten und Richtern verwaltet wurde. Allerdings kommen noch Fälle in der Geschichte vor, daß von dieser Regel abgewichen wurde.²¹⁸⁾ (So wurden z. B. Catilina und seine Mitverschwornen, so wurde Clodius, als er die *sacra Bonae Deae* entweiht hatte, so Cicero, so Milo nicht von diesen verfassungsmässigen Gerichten verurtheilt.) Aber diese Fälle waren außerordentliche Mafsregeln. — Uebrigens lag der in Frage stehende Grundsatz in dem Wesen des Planes, nach welchem Sulla die Verfassung des römischen Freystaates überhaupt ordnete. In der Demokratie, — dieses Wort in dem Sinne genommen, in welchem es die Griechen und die Römer nahmen, — muß die Criminalgerichtsbarkeit, wenigstens was die Verbrechen betrifft, welche die Fortdauer der Verfassung gefährden, von dem Volke unmittel-

²¹⁷⁾ S. oben Anm. 208.

²¹⁸⁾ Von nun an also waren die *quaestiones perpetuae* die *judicia publica ordinaria*. Ein jedes andere Gericht richtete in Criminalsachen *extra ordinem*. Vgl. Anm. 206.

bar ausgeübt werden. Mit der Aristokratie sind Volksgerichte überhaupt nicht, am wenigsten aber Volksgerichte für Criminalsachen, vereinbar.

Die Zahl der Criminalgerichte oder der *quaestionum perpetuarum*,²¹⁹⁾ welche Sulla wiederherstellte oder zuerst einsetzte, läßt sich nicht genau bestimmen.²²⁰⁾ Zu Folge ausdrücklicher Zeugnisse gehörten zu diesen Criminalgerichten: Die *quaestio majestatis*²²¹⁾ — die *qu. de vi*²²²⁾ — die *qu. de sicariis s. inter sicarios*²²³⁾ — die *qu. de veneficis s. de veneno*,²²⁴⁾ — die *qu.*

²¹⁹⁾ Beyde Worte werde ich in der Folge als gleichbedeutend gebrauchen.

²²⁰⁾ Ferratius (*Lib. I. epist. 13.*) behauptet bestimmt, daß es vor und nach Sulla acht *quaest. perp.* gegeben habe. Aber dieser, sonst allerdings sehr unterrichtete, Schriftsteller ist überhaupt nur zu geneigt, seine Meinungen oder Vermuthungen als unbestreitbare Wahrheiten auszusprechen.

²²¹⁾ *Fragm. orat. (II.) Cic. pro C. Cornelio majestatis reo. Ascon. in has orat. und in Verrin. I. c. 6. S. auch Cic. orat. pro A. Cluentio. (c. 41.)*

²²²⁾ *Cic. orat. pro P. Sextio. Orat. pro M. Coelio. (Ex l. Lutatia de vi. Vgl. Bach: Hist. j. p. 167.)*

²²³⁾ *Cic. orat. pro Sext. Roscio Amerino. c. 6. Ebend. orat. pro Cluentio. c. 53. l. 2. §. 22. D. de O. J. Collat. legum Mosaic. et Roman. tit. I. §. 3.*

²²⁴⁾ *Cic. orat. pro Cluentio. c. 54. vgl. mit c. 53. In der ersteren Stelle heißt es ausdrücklich: »Jubet lex ea, qua lege haec quaestio constituta est, judicem quaestionis quaerere de veneno.« In der letzteren aber: »Quid ergo est? haec quaestio (sol. de veneno) sola lege gubernatur? Quid M. Plaetorii et C. Flamini inter sicarios? quid mea, (Cicero war in dem Jahre, in welchem er diese Rede hielt, praetor,) de pecuniis repetundis? quid Aquillii, apud quem nunc de ambitu causa dicitur? quid reliquae quaestiones?« Die *qu. de veneno* war also eine von der*

de parricidio,²²⁵⁾ — die *qu. de falso*,²²⁶⁾ — die *qu. repetundarum s. de pecuniis repetundis*,²²⁷⁾ — die *qu. peculatus*²²⁸⁾ — die *qu. ambitus*.²²⁹⁾ Aber gab es nicht zu Sulla's Zeiten noch außerdem eine *qu. de adulterio*? eine *qu. de plagiaris*? wenn ihrer auch nicht ausdrücklich Erwähnung geschieht.

Ihren Grundzügen nach, war die Verfassung der Criminalgerichte schon vor Sulla's Gesetzgebung dieselbe. Denn, wenn auch ein jedes der älteren ständigen Criminalgerichte durch ein besonderes Gesetz, durch die *lex quaestionis*, bestellt worden war, so hatten doch alle diese

qu. inter sicarios verschiedene *quaestio*. Auch ist in den Anm. 223. a. Stellen immer nur von der *qu. de sicariis* — ohne den Beysatz: *et de veneficiis* — die Rede.

²²⁵⁾ Diese *qu.* wird in der l. 2. §. 32. *D. de O. J.* nahmentlich angeführt. Ferner: Hat man nicht die Worte Cicero's (*pro Cluent.* c. 53. s. Anm. 223) — *quid M. Plaetorii et C. Flamini inter sicarios?* — so zu deuten, daß der Eine der *qu. de sicariis*, der Andere der *qu. de parricidio* (*ex capite l. Corneliae de sicariis ad parricidium pertinente*) vorstand? — Allerdings wird das Gericht, vor welchem *Sextus Roscius Amerinus* stand, von Cicero in der Rede für diesen Angeklagten. c. 6. *qu. de sicariis* genannt, ungeachtet das Verbrechen des *Roscius* ein Vtermord war. Allein hieraus folgt nicht, daß die *qu. parricidii* nicht von der *qu. de sicariis* verschieden war. Denn die *qu. de parr.* konnte allerdings auch *qu. de sicariis* genannt werden, in dem Sinne, daß sie auf einem *cap. legis Corn. de sicar.* beruhte.

²²⁶⁾ l. 2. §. 32. *D. de O. J.*

²²⁷⁾ Cic. *orat. pro Cluent.* c. 53. Vgl. die Reden Cicero's in *Verrem*, *pro M. Fontejo.* *pro L. Flacco etc.*

²²⁸⁾ Cic. *orat. pro Cluent.* c. 53.

²²⁹⁾ Cic. *orat. pro Cluent.* c. 53. Vgl. die Rede Cicero's *pro L. Murena.*

Gesetze — in der Verfassung der vormaligen außerordentlichen Criminalgerichte, welche sich theils aus der Verfassung der Volksgerichte,²³⁰⁾ theils aus der Verfassung der Civilgerichte²³¹⁾ entwickelt hatte, — ein ihnen gemeinsames Vorbild. Auch brachte es die Gleichheit der Aufgabe mit sich, daß sich immer das neuere Gesetz an das ältere anschloß. — Ein Criminalgericht bestand, so oft es durch eine Anklage in Thätigkeit gesetzt wurde, aus einem *praetor*, aus dem *judex quaestionis*, und aus einer Anzahl Richter. (*Judices*.) Die Gerichtsbarkeit oder den Gerichtszwang hatte in einem jeden dieser Gerichte einer der Prätores, und zwar der Prätor, welchen das Loos oder auch das Gesetz zur Verwaltung der Gerichtsbarkeit in diesem Gerichte (oder über die Thäter des und des Verbrechens) für die Dauer seiner Prätur, also für ein Jahr, bestimmt hatte. Bey diesem Prätor war daher z. B. die Anklage anzubringen. Die Richter wurden für eine jede einzelne Criminalsache besonders bestellt. Sie hatten über die Thatsache zu entscheiden, das Schuldig (*condemno*) oder das Nichtschuldig (*absolvo*) oder das Nichterwiesen (*non liquet*) auszusprechen. Der Vorstand der Richter wurde der *judex quaestionis* genannt. Für den *judex quaestionis* gehörte, wie

²³⁰⁾ Man darf vermuthen, daß einige von den Functionen, welche die *quaestores parricidii* gehabt hatten, auf den *judex quaestionis* übergiengen.

²³¹⁾ Diese Ursache ist besonders zu beachten! In beyden, in den Civil- und in den Criminalgerichten hatte der *praetor* die *jurisdictio* die *judices* hatten die *cognitio*; an die Stelle der *formula a praetore scripta in causis civilibus* trat in Criminalsachen die Anklage.

man dessen Geschäftskreis im allgemeinen bestimmen kann, die Leitung des Verfahrens. (Auffallend und bemerkenswerth ist die Aehnlichkeit zwischen der Verfassung dieser Criminalgerichte und der Verfassung der Englischen. Sie ist um so bemerkenswerther, da man Grund hat, anzunehmen, daß die Verfassung der englischen Criminalgerichte altdeutschen, normännischen Ursprunges sey.) — Aus denselben Gründen war auch das Verfahren in jenen Gerichten ohngefähr dasselbe. Alles wurde mündlich, in Gegenwart der Partheyen und der Richter, verhandelt, die Anklage und die Vertheidigung, der Beweis und der Gegenbeweis. Nach beendigten Verhandlungen entschied die Mehrheit der Stimmen über das Schicksal der Anklage.

Die Uebereinstimmung, welche schon vor Sulla's Gesetzgebung unter den verschiedenen Criminalgerichten in Beziehung auf Verfassung und Verfahren stattfand, konnte sich jedoch nicht auf Einzelheiten erstrecken. Denn diese Gerichte waren zu verschiedenen Zeiten und unter verschiedenen Umständen, vielleicht auch, wenigstens zum Theil, mit einer Nebenabsicht, eingesetzt worden. Ja schon die Verschiedenheit der Verbrechen, auf welcher die Verschiedenheit der Criminalgerichte beruhte, konnte die Folge haben, daß die eine *lex quaestionis* von der andern abwich. Wenn wir daher auch von der Verfassung der Criminalgerichte und von der Ordnung des Criminalverfahrens in jenen Zeiten nur wenig mit Bestimmtheit wissen,²³²⁾ so reicht

²³²⁾ Vgl. die Anm. 161. a. Schr. in gleichen Sigon. *de jud. lib. II.* Ferrat. *epist.* Krebs *de decuriis judicium,*

doch schon dieses Wenige zu der Behauptung hin, daß es vor Sulla an einer allgemeinen Regel für jene Gegenstände, an einer *lex (generalis) judiciorum publicorum*, gänzlich fehlte. Man kann z. B. mit großer Wahrscheinlichkeit annehmen, daß die Richter nach der einen *lex quaestionis* so nach einer andern anders ausgewählt wurden.²³³⁾ Es ist sogar zweifelhaft, ob nicht die Richter in dem einen Criminalgerichte schriftlich in einem andern mündlich abstimmt.²³⁴⁾

Sulla's Ordnungen ließen den bisherigen Bau der Criminalgerichte zwar seiner äußeren Gestalt nach unverändert. Aber indem sie ihn theils planmäßiger einrichteten, theils ergänzten, theils mit den Bedürfnissen der Zeit und mit dem Geiste, welcher die Verfassung des Freystaates überhaupt beleben sollte, in Einklang setzten, stellten sie ein fast ganz neues Gebäude auf.

Sulla scheint die Ordnungen, durch welche er diese wichtigen Veränderungen ins Werk setzte, in ein besonderes Gesetz — die *lex Cornelia judiciaria s. judiciorum publicorum* — zusammengefaßt zu haben, in ein

in dessen *opusc. n. III.* auch Zimmern III. Th. §. 9. Nur die Bruchstücke der *lex Servilia repet.* geben über die Organisation der Criminalgerichte vor Sulla einige nähere Auskunft.

²³³⁾ Die Vorschriften, welche die *lex Servilia* (c. VII. VIII.) über die *editio* und *lectio judicium* enthält, sind offenbar nur auf die besonderen Voraussetzungen gebaut, von welchen dieses Gesetz ausgeht.

²³⁴⁾ Vgl. Ernesti *clavis Cic. Index legum. v. leges tabellariae.* Es ist keineswegs so gewiß, wie hier angenommen wird, daß nie *lex Cassia* die schriftliche Abstimmung (*per tabellas*) in allen Criminalgerichten einführte.

Gesetz, welches die sämtlichen Criminalgerichte, die älteren wie die neuern, der Verfassung und dem Verfahren nach, einander gleichstellte. Wenn in mehreren Stellen der Pandecten der *lex judiciorum publicorum* in dem Sinne Erwähnung geschieht, daß mit diesem Nahmen die Regel für die Verfassung und für das Verfahren der sämtlichen Criminalgerichte bezeichnet wird, so darf man annehmen, daß jene *lex Cornelia* den Grund zu dieser Regel gelegt und August, so wie in anderen Fällen, so auch hier, nur auf diesen Grund (durch die *lex Julia judiciorum publicorum*) fortgebaut habe. Aus beyden zusammen, aus der *lex Cornelia* und aus der *lex Jul. jud. publ.*, entwickelte sich mit der Zeit das gemeine Recht der Criminalgerichte oder die Regel, welche die römischen Rechtsgelehrten in der Folge die *lex jud. publ.* schlechthin nannten.*) — Ich will jetzt die einzelnen Vorschriften jener *lex Cornelia*, (in so weit sie uns bekannt sind,) anführen und zu erläutern suchen.

Erstens: Die Zahl der ständigen Criminalgerichte hatte sich mit der Zeit vermehrt; durch Sulla erhielt sie wahrscheinlich einen neuen Zuwachs. Wie reichte aber die Zahl der Prätores hin, um allen diesen Gerichten einen Vorstand, (einen *praetor quaestionis s. quaesitor*) zu

*) Der Name der *lex Cornelia jud. publ.* kommt in den Quellen nicht vor. Aber mit den einzelnen Vorschriften dieses Gesetzes sind wir ziemlich genau bekannt. — Die *lex Julia jud. publ.* wird z. B. erwähnt in der l. 12. D. de accus. l. un. D. ad l. Jul. ambitus, die *lex judiciorum publicorum* überhaupt in der l. 1. D. de accus. l. 2. D. de custod. et exhibit. reorum.

geben? selbst nachdem Sulla die Zahl der Prä-toren (auf acht) vermehrt hatte? und selbst wenn man annimmt, daß auch der *praetor urbanus* und eben so der *praetor peregrinus* dem einen oder dem andern Criminalgerichte vorstand? Sulla scheint die Auskunft getroffen zu haben, — ich sage: scheint, denn an entscheidenden Zeug-nissen für diese oder für eine andere Meinung fehlt es uns,²³⁵⁾ — daß, wenn über die Verwaltung der Gerichtsbarkeit in den verschiedenen ständigen Criminalge-richten geloost wurde, was alljährlich ge-schah, aufser den Prä-toren noch einige Senatoren mitloosten, welche jedoch, wenn sie das Loos traf, nur den Nahmen *judex quaestionis* führten oder behielten, wenn sie auch der Sache nach, in so fern sie die Gerichtsbar-keit verwalteten, zugleich Beamte (*magistratus*) waren.²³⁶⁾ Dieser Ausweg konnte um so eher

²³⁵⁾ Vgl. über diese Meinungen: Vockestaert p. 121.

²³⁶⁾ Die Hauptstelle für diese Meinung steht in der *Collat. legum Mosaic. et Romanar. tit. I. §. 3.* »Capite primo legis Corneliae de sicariis cavetur, ut is praetor, Ju-dexve quaestionis, cui sorte obvenit quaestio de sicariis, ejus, quod in urbe Roma propiusve mille passus factum sit, uti quaerat cum iudicibus, qui ei ex lege sorte obvenierint.« (Aus einer andern Stelle desselben §phen ergibt sich, daß jene Stelle *ipsissima verba legis* wiederhohlt.) Hier werden der *praetor* und der *judex quaestionis disjunctive* genannt; und von dem einen und von dem andern wird gesagt: *Cui sorte obvenit quaestio.* Diese Formel aber hatte den Sinn, *juris dictionem alicui mandatam esse ad exercendam quaestionem.* Hierzu kommt, daß in meh-reren Stellen dem *judex qu.* dieselben Functionen, wie dem *praetor*, beygelegt werden. Vgl. Schulting *ad l. l.* Einen Nebengrund für jene Meinung kann man vielleicht

gewählt werden, da die Stelle eines *judex quaestionis* (nach Sulla's Gesetze?) nur mit Senatoren besetzt wurde, welche bereits *aediles curules* gewesen waren.²³⁷⁾

Zweytens: Seit den Zeiten der Gracchen war der Ritterstand in dem Besitze der Richterstellen (wenn auch nicht ungestört) gewesen. Sulla traf hier eine Veränderung, welche, so oft sie auch aus Partheyhafs abgeleitet wird, dennoch schon durch das ehrne Gesetz der Nothwendigkeit entschuldiget wird. Nur Senatoren sollten befähiget seyn, die Richterstelle zu versehn.²³⁸⁾ Durfte und konnte auch Sulla nicht erwarten, daß die Senatoren bey der Verwaltung dieser Stellen mehr Unpartheylichkeit beweisen würden, wie die Richter;²³⁹⁾ er hatte keine Wahl! Der Senat sollte der Mittelpunkt oder die Hauptstütze der Verfassung seyn, welche Sulla dem römischen Freystaate zu geben beabsichtigte. Aber, wer richtet, der herrscht; wer herrschen soll, der muß berechtiget seyn, zu richten.²⁴⁰⁾ Und überdies hatte

aus einer Inschrift ableiten, welche Casaubonus in *comment. ad Sueton. Jul. Caes. c. 11.* anführt. In dieser Inschrift werden die Aemter namhaft gemacht, welche August's Vater bekleidet hatte, und er wird in derselben unter anderem *judex quaestionum* genannt.

²³⁷⁾ Sigon. *de judic.* II, 5. Die *fragmenta legis Serviliae repet.* geben über die Art, wie der *judex qu.* bestellt wurde, keine Auskunft.

²³⁸⁾ Für dieses *caput legis* haben wir eine Menge Zeugnisse. S. z. B. Ascon. in *divinat.* Tac. *Ann.* XI, 22.

²³⁹⁾ Sehr bald erneuerten sich die Klagen über Partheylichkeit. S. z. B. Cic. in *Verrem.* I, 15. 22.

²⁴⁰⁾ Ein sehr reichhaltiges Thema! das ich jedoch hier nicht ausführen kann. In außerordentlichen Zeiten

der Ritterstand, nachdem so viele seiner Mitglieder geächtet, andere, und von den übriggebliebenen die angesehensten, in den Senat versetzt worden waren, nicht mehr das Gewicht, welches ihn vormals zur Verwaltung der Richterstellen empfohlen hatte. Mit dieser Veränderung stand eine andere in Verbindung, welche ebenfalls von Sulla eingeführt wurde. Die Zahl der Richter, welche in einer Criminalsache zu entscheiden hatte, wurde herabgesetzt, weil sich die Zahl der zu den Richterstellen Berufenen vermindert hatte.²⁴¹⁾ Zugleich eine Verbesserung! Denn die Verantwortlichkeit vermindert sich in dem Verhältnisse, in welchem die Zahl derer zunimmt, welche die Verantwortlichkeit theilen. — Uebrigens beschränkte sich jene Veränderung, aller Wahrscheinlichkeit nach, nicht auf die in Rom bestehenden Criminalgerichte. Man darf annehmen, daß von nun an auch in den übrigen Städten Italiens die Richterstellen von Mitgliedern der Senate dieser Städte versehn wurden. Denn die Verfassung der Stadt Rom, war überhaupt das Vorbild für die Verfassung der übrigen Städte Italiens.*) Auch konnte es dem Scharfblicke

werden auch! in beschränkten Monarchieen außerordentliche Gerichte bestellt. Dem Adel der Staaten deutschen Ursprungs hat vielleicht nichts so sehr geschadet, als daß er sich die Richterstellen entgehen liefs u. s. w.

²⁴¹⁾ Vgl. Ferrat. *epist.* I, 5. Jedoch ist die Zahl der Richter, welche nach dem neuen Rechte erforderlich war, unbekannt.

*) Nahmentlich auch, was! die Gerichtsverfassung betraf. Vgl. Zimmermann: *Rechtsgesch.* III. Th. §. 10.

Sulla's schwerlich entgehn, daß das Ansehn des römischen Senates desto fester stehen werde, wenn die Mitglieder dieses Senates und die Senatoren der übrigen Städte Italiens beziehungsweise dieselben Vorrechte hätten, wenn die Verfassung des Freystaates im Ganzen und in ihren Theilen desselben Geistes wäre.

Drittens: Ueber die Art, wie die Richterstellen überhaupt, und in einer jeden einzelnen Sache besetzt werden sollten, enthielten die Ordnungen Sulla's folgende Vorschriften:²⁴²⁾ Das Loos bestimmte alljährlich eine Anzahl Senatoren, wahrscheinlich 300 Senatoren, zur Verwaltung der Richterstellen; jedoch scheinen einige Senatoren, und namentlich die, welche das Amt eines *Aedilis curulis* bekleidet hatten, schon kraft Gesetzes diesen Beruf gehabt zu haben.²⁴³⁾ Die Senatoren, welche das Loos oder das Gesetz zu den Richterstellen berief, waren in drey Decurien vertheilt, so daß eine jede Decurie ohngefähr aus 100 Senatoren bestand. Vielleicht gab es unter diesen Decurien eine Rangordnung, in der Art, daß die Senatoren, welche das Loos getroffen hatte, nach dem Verhältnisse ihres Vermögens oder Alters oder mit Rücksicht auf die

²⁴²⁾ Vgl. die Anm. 232. a. Schriftsteller. Ich muß jedoch bemerken, daß nicht alle diese Vorschriften in gleichem Grade erweislich sind. Es würde mich viel zu weit führen, wenn ich auf die Begründung eines jeden einzelnen Satzes eingehen wollte.

²⁴³⁾ Cic. orat. pro Cluentio. c. 37. »*Multa est ab eo petita, quod non suae decuriae munere neque ex lege (iudex) sedisset.*«

von ihnen verwalteten Aemter entweder in die erste oder in die zweyte oder in die dritte Decurie eingeschrieben wurden. Einer jeden einzelnen Decurie scheint Sulla (mit Rücksicht auf jene Rangordnung?) gewisse bestimmte Criminalgerichte angewiesen zu haben, in welchen die Senatoren der Decurie die Richterstellen zu versehen hatten.²⁴⁴⁾ Wenn nun nach erhobener Anklage die Richter zu bestimmen waren, so schrieb der *Praetor* die Nahmen der zu der competenten Decurie gehörenden Senatoren²⁴⁵⁾ auf Täfelchen und warf diese in eine Urne. Hierauf zog er so viele Nahmen aus der Urne, als dem Gesetze nach Richter in der Sache seyn sollten. Beyde Partheyen, sowohl der Ankläger als der Angeklagte, hatten das Recht, von diesen durch das Loos bestimmten Richtern eine Anzahl zu

²⁴⁴⁾ Die Hauptstelle über das Verfahren, welches nach Sulla's Ordnungen bey der Besetzung eines Gerichts zu beobachten war, steht in *Asconii comment. ad Cic. Verr. l. c. 6. Rejectio autem idcirco dicitur, quia, cum multi iudices in consilio cum Praetore suo iudicaturi essent, qui quaesitor fuisset in publica causa, necesse fuerat eos primum de decuria senatoria conscribi, cum senatus judicaret, deinde in urnam sortito (sortitum?) mitti, ut de pluribus necessarius numerus confici posset, etc.* — *Asconius* sagt also nicht, *senatores de decuriis senatoriis esse conscriptos*, sondern schlechthin, *eos esse de decuria senatoria conscriptos*; was voraussetzen scheint, daß für eine *quaestio* die Decurie schon durch das Gesetz bestimmt war.

²⁴⁵⁾ Oder nur eine Anzahl dieser Nahmen? Die Worte des *Asconius* (Anm. 244.) *praetorem senatores de decuria conscripsisse*, lassen es zweifelhaft. Jedoch scheinen sie mehr die im Texte angenommene Meinung zu unterstützen. (*A.* sagt nicht *ex*, sondern *de decuria*.)

verwerfen. Machten sie von diesem Rechte Gebrauch, so ergänzte der Prätor die erforderliche Richterzahl, indem er aus jener Urne neue Nahmen zog. (*Subsortitio*.) Die so zur Entscheidung der Sache endgültig berufenen Richter wurden sodann vereydet; ihre Nahmen wurden auf eine Tafel geschrieben, welche öffentlich aushing, damit nicht für den einen oder für den andern dieser Richter ein Unberufener zu Gericht sitzen könnte.

Viertens: das Recht, eine Anzahl Richter zu verwerfen, beschränkten die Ordnungen Sulla's in so fern, als die eine und die andere Parthey nur drey Richter verwerfen durfte. Doch gestatteten sie einem Angeklagten, der selbst Mitglied des Senates war, diese Zahl zu überschreiten.¹⁴⁶⁾ — Ueber den Grund dieser Vorschriften schweigen unsere Nachrichten. Man darf jedoch im allgemeinen annehmen, daß, so wie offenbar die oben (unter drey) angeführten, so auch diese Vorschriften den Zweck hatten, das Gericht aus unpartheyischen Männern zusammenzusetzen. Vielleicht hing die Sache so zusammen: Die Zahl der Senatoren, aus welchen das Gericht jedesmal zu bestellen war, war verhältnißmässig und vergleichungsweise gering.²⁴⁷⁾ Hätte nun die eine und die andere Parthey ein unbeschränktes Verwerfungsrecht gehabt, so hätten kraft desselben so viele Senatoren von dem Gerichte ausgeschlossen werden können, daß

²⁴⁶⁾ Cic. in *Verem.* I, 31. — Unbekannt ist, wie weit sich diese Ausnahme erstreckte.

²⁴⁷⁾ Vergleichungsweise — d. i. gegen vormals. Vgl. die *fragm. legis Serviliae*.

nur noch die offenbar partheyischen übrig geblieben wären. Wenn jedoch der Angeklagte ein Senator war, so traten besondere Rücksichten ein, (z. B. wegen der unter den Senatoren herrschenden Spaltungen,) welche das Verwerfungsrecht weiter zu erstrecken gebothen. Ueberdies darf man nicht übersehen, dafs in den Sachen, in welchen die Anklage gegen einen Senator gerichtet war, eine partheyische Entscheidung wenn auch nicht allein, doch vorzugsweise, zu befürchten war.²⁴⁸⁾

Fünftens: Wenn nach verhandelter Sache das Endurtheil gesprochen werden sollte, war zuvor dem Angeklagten die Frage vorzulegen, ob die Richter mündlich und öffentlich oder ob sie schriftlich und geheim abzustimmen hätten,²⁴⁹⁾ — auf dafs es dem Angeklagten frey stände, das Urtheil der einzelnen Richter entweder dem Urtheile der öffentlichen Meinung zu unterwerfen, oder vor einem äufseren Einflusse zu bewahren.²⁵⁰⁾

Jetzt, am Schlusse dieses Abschnitts, noch die (einander nahe verwandten) Fragen:

²⁴⁸⁾ Vgl. über die Meinungen Anderer *de ratione legis*: Vockestaert p. 125. — Freylich nennt Cicero (l. l.) die *leges Cornelianas* wegen dieser Vorschriften *ironisch leges praeclaras*. Aber man weiß ja, was man von Cicero's Urtheile zu halten hat, wenn er als Redner spricht.

²⁴⁹⁾ Cic. *orat. pro Cluent.* c. 20.

²⁵⁰⁾ Man hat in England den Vorschlag gemacht, den Wählern (bey den Wahlen zum Unterhause.) zu gestatten, nach Gefallen entweder mündlich oder schriftlich zu stimmen. Ein beachtungswerther Vorschlag!

Wie weit erstreckte sich die verbindende Kraft der Criminalgesetze Sulla's? wie weit die Gerichtsbarkeit der Prätores, welche den Criminalgerichten (in Rom) vorstanden?

Die Criminalgesetze Sulla's (und die Criminalgesetze des Freystaates überhaupt) betrafen theils solche Verbrechen, welche, weil sie z. B. in dem Mißbrauche der den römischen Obrigkeiten verliehenen Amtsgewalt bestanden, nur von einem römischen Bürger begangen werden konnten, theils solche Verbrechen, welche nicht schon ihrer Beschaffenheit nach die Eigenschaft eines römischen Bürgers in dem Thäter voraussetzten. Verbrechen der ersteren Art, waren z. B. das *crimen majestatis*, (in so fern dieses durch einen Mißbrauch der Amtsgewalt verübt wurde,) das *crimen repetundarum*, das *crimen ambitus*. Verbrechen der letzteren Art, (man kann sie Verbrechen des gemeinen Rechtes nennen,) waren z. B. das *crimen parricidii*, das *crimen veneficii*, das *crimen falsi*.

Es versteht sich von selbst, daß die Strafgesetze, welche gegen die Verbrechen der ersten Art gerichtet waren, alle römische Bürger (z. B. alle römische Obrigkeiten) und nur diese verpflichteten. Wo übrigens auch das Verbrechen verübt worden war, die Anklage konnte, und mußte in Rom bey demjenigen Prätor angebracht werden, welchem die Gerichtsbarkeit über dieses Verbrechen durch das Loos zugefallen war, *cui ea quaestio sorte obvenisset*.²⁵¹⁾

²⁵¹⁾ Daher lautet das Cap. I. *legis Serviliae repetundarum* so: *Dictator, Consul, Magister equitum, Censor,*

Die Strafgesetze, welche ein Verbrechen der letzteren Art zum Gegenstande hatten, verpflichteten zwar ebenfalls und schon ihrem rechtlichen Wesen nach *sive ex jure publico* alle römische Bürger. (Da also schon im Verlaufe des Krieges mit den Bundesgenossen das römische Bürgerrecht auf die gesammte freye Bevölkerung Italiens ausgedehnt worden war, so galten die *leges Corneliae judiciorum publicorum* schon von Rechts wegen in ganz Italien. Nach diesen Gesetzen war ein jeder Bewohner Italiens zu bestrafen, wenn er sich eines Verbrechens schuldig gemacht hatte, er mochte übrigens seinen Wohnsitz in Rom oder in dem übrigen Italien haben.) Aber hieraus ist nicht zu folgern, daß ein jeder Bürger, der sich gegen ein Criminalgesetz dieser Art, z. B. gegen die *lex Cornelia de sicariis*, in irgend einem Theile Italiens vergangen hatte, in Rom vor dem *praetor quaestionis* angeklagt werden konnte. Aus einer Stelle der *lex Cornelia de sicariis*, die auf uns gekommen ist,²⁵²⁾ ergiebt sich vielmehr, daß, wenigstens was die nach diesem Gesetze zu bestrafende Fällen betraf, der Gerichtsbezirk der Prätores weit beschränkter war. Die Stelle lautet übersetzt so: Der Prätor, welchem die *quaestio ex lege Cornelia de sicariis* durch das

Aedilis, qui alicui civi Romano, sociūmve nominisve Latini, exterarumve nationum alicuive in arbitrato, ditione, potestate, amicitiaeve populi Romani in annos singulos pecuniae quod sit amplius H. S. N.... abstulerit, etc. de ea re ejus petitio nominisque delatio esto, Praetoris quaestio esto» etc. etc.

²⁵²⁾ Es ist die Anm. 236. angeführte Stelle in der *Collat. legum Mosaic. et Roman.*

Loos zufallen wird, soll Gerichtsbarkeit haben über Alles, was gegen dieses Gesetz in Rom oder in einem Umkreise von 1000 Schritten (d. i. von einer römischen Meile) geschieht. Das Gesetz bestimmte also die Competenz dieses Prätor's nach dem Orte des begangenen Verbrechens;²⁵³⁾ und es mußte das Verbrechen in Rom oder in der Nachbarschaft der Stadt begangen worden seyn, wenn jener Prätor in der Sache competent seyn sollte. Nun spricht zwar die Stelle nur von der *quaestio de sicariis*. Aber man darf annehmen, daß dieselbe Regel, als Regel,²⁵⁴⁾ für alle Verbrechen des gemeinen Rechtes galt. Denn es läßt sich nicht absehn, warum die Regel nur für die *quaestio de sicariis* gültig gewesen wäre; vielmehr scheint sie auf einem Grundsätze beruht zu haben, welcher die Gerichtsbarkeit der Prätores überhaupt auf Rom und auf den Umkreis von einer römischen Meile beschränkte.²⁵⁵⁾ Eben so wenig giebt jene Stelle

²⁵³⁾ Die Lehre des römischen Rechts von dem Gerichtsstande in Criminalsachen bedarf gar sehr einer Revision, besonders die Geschichte dieser Lehre. Zu Sulla's Zeiten kannte man vielleicht nur das *forum delicti commissi*. Aber in Beziehung auf gewisse Verbrechen wurde das gesammte römische Gebieth als ein einziger Gerichtsbezirk betrachtet. Vgl. Ant. Matthaei *de criminibus; ad tit. de accusat. cap. 5.*

²⁵⁴⁾ Als Regel — denn es soll nicht behauptet werden, daß nicht durch besondere Vorschriften wegen gewisser Verbrechen, z. B. wegen des Majestätsverbrechens, eine Ausnahme von dieser Regel gemacht worden wäre.

²⁵⁵⁾ Vgl. Gaji *Instit. IV, 192.* Zu Folge dieser Stelle erstreckte sich auch die Gerichtsbarkeit des *praetor urbanus* (eine Civilgerichtsbarkeit) ursprünglich nur auf diesen Bezirk. Allerdings war sie in späteren Zeiten über

über die Gerichte Auskunft, welche für die Verbrechen des gemeinen Rechts, die in dem übrigen Italien begangen wurden, competent seyn sollten. Aber es ist kaum einem Zweifel unterworfen, daß die Criminalgerichtsbarkeit in dem übrigen Italien, vor wie nach, von örtlichen Obrigkeiten und Gerichten verwaltet wurde.

Schon seit den ältesten Zeiten hatte jedoch die Verwaltung der Criminalgerichtsbarkeit in dem übrigen Italien oder jenseits des Gerichtsbezirkes der Stadt Rom unter der besondern Aufsicht und Leitung des Senates gestanden.²⁵⁶⁾ Der Senat war namentlich berechtigt, zur Bestrafung von Verbrechen, welche in irgend einem Theile Italiens verübt worden waren, ein außer-

diesen Bezirk hinaus erstreckt worden. Aber nur kraft eines besondern und außerordentlichen Auftrages. (*Judicia, quae extra primum urbis milliare accipiebantur, imperio continebantur.*) — Cicero's Reden *pro Sext. Rosc. Amerino*, *pro A. Cluentio*, (c. 62.) *pro P. Sextio*, unterstützen die Meinung von der Allgemeingültigkeit der Regel. Livius (XL, 44) erzählt dagegen einen Fall, in welchem einem *praetor*, die *quaestio de veneno* in einem größeren Umfange übertragen wurde, aber *extra ordinem*. — Bis zu derselben Grenze erstreckte sich das Gebieth der römischen Obrigkeiten überhaupt. S. die *tab. Heracl.* Anderer Meinung ist Klenze: *Fragm. legis Servil.* p. 23. (Dieser erstreckt das *imperium urbis* auf einen Umkreis von 5 Meilen. Er beruft sich a) auf die *tabula Heracl.* und b) auf einige Stellen der *lex Serv.* Allein *ad a)* in jener Tafel wird vielmehr das Gebieth zu einer Meile angesetzt; und *ad b)* die Stellen der *lex Serv.* lassen sich erklären, auch ohne daß man das Gebieth auf einen Umkreis von 5 Meilen ausdehnt.)

²⁵⁶⁾ Polyb. *hist.* VI, 13.

ordentliches Gericht zu bestellen.²⁵⁷⁾ Es lag nicht in Sulla's Plane, dieses Recht des Senates zu beschränken oder aufzuheben.

Die Criminalgesetze Sulla's und die Criminalgesetze des Freystaates überhaupt enthielten nur die Rechtsregel, nach welcher die römischen Bürger zu richten waren. In den Provinzen hatten sie nicht verbindende Kraft, ausgenommen, wenn einer Provinzialstadt das römische Bürgerrecht verliehen worden war, oder wenn und in wie fern sie ein Volk, kraft des mit den Römern abgeschlossenen Unterwerfungs- (Capitulations-) Vertrages, angenommen hatte, *si populus fundus factus esset*. Jedoch dienten sie dem römischen Befehlshaber, welcher über die Provinz gesetzt war, zur Norm, wenn er sein Edict über die Verwaltung der Provinz erliefs.²⁵⁸⁾

DRITTER ABSCHNITT.

O r d n u n g e n S u l l a ' s ,

welche

die Verbesserung der öffentlichen
Sitten bezweckten.

Es ist eine vielleicht noch nicht genugsam erklärte Erscheinung, daß in den altgriechischen

²⁵⁷⁾ S. ein Beyspiel b. Liv. IX, 26. Diese Stelle erläutert zugleich die des Polybius.

²⁵⁸⁾ Alles dieses läßt sich z. B. durch viele Stellen in Cicero's Reden gegen den Verres bestätigen. S. auch Cic. *epist. ad Quintum fratrem*. I, 2. Vgl. Grundlegung zu einer geschichtlichen Staatswissenschaft der Römer. Von Chph. L. Fr. Schulz. Köln am Rh. 1833. 8 S. 419. Freylich herrschte oft in den Provinzen die empörendste Willkühr.

Republicken ²⁵⁹⁾ und eben so in der römischen auf den Wohlstand der Bürger ein so geringes, auf den Zustand der Sitten aber ein desto größeres Gewicht gelegt wurde, daß daher in diesen Republicken, um jenen zu vermehren, wenig oder nichts, dagegen, um diesen vor Veränderungen zu bewahren oder wiederherzustellen, desto mehr von Seiten des Staates geschah, während in den heutigen europäischen Staaten die Erhaltung und Vermehrung des öffentlichen Wohlstandes zu den ersten Sorgen der Regierung gehört. Allerdings giebt über diese Verschiedenheit zwischen Damals und Jetzt schon die Verschiedenheit zwischen den damaligen und den heutigen Verfassungen Aufschluß. Wenn, wie in jenen Freystaaten, ein jeder Bürger zum Mitregieren berufen ist, ist der Stand und Gang der öffentlichen Angelegenheiten von dem sittlichen Werthe eines jeden einzelnen Bürgers wesentlich abhängig. Jedoch man muß noch überdiß, um jene Erscheinung zu erklären, eine Menge anderer Verschiedenheiten zwischen der Gegenwart und der griechischen und römischen Vorzeit in Anschlag bringen. Wir bekennen uns zu einem andern Glauben, zu einem Glauben, welcher, eine Stütze der Sittlichkeit, selbst keiner Stütze bedarf; wir haben andere Begriffe von Ehre und Schande; bey uns wird der Arbeitsfleiß des freyen Mannes geachtet, weil uns Sklavenarbeit unbekannt ist; so mannigfaltig sind unsere Bedürfnisse, daß, um sie zu befriedigen,

²⁵⁹⁾ Doch möchte Athen eine Ausnahme von dieser Regel machen. Vgl. Böckh's Staatswirthschaft der Athener.

der europäische Handel ein Welthandel seyn muß; die Arbeiten und Gewerbsarten sind bey uns in dem Grade getheilt, daß die Verschiedenheit der Interessen, welche daher entsteht, die Regierungen unaufhörlich zur Vermittelung oder Dazwischenkunft auffordert; die heutigen Kriege bedürfen so großer Geldmittel, daß sie schon allein hinreichen würden, die Vorsorge für den Wohlstand des Volkes d. i. für die Quelle des Staatseinkommens zu einer der vornehmsten Regierungsangelegenheiten zu machen; endlich, die Schuldenmasse der heutigen europäischen Staaten — ist sie nicht ein neuer und ständiger Grund, die politische Wichtigkeit des Nationalreichthumes zu steigern? Bey den Griechen und Römern der Vorzeit verhielt sich alles dieses anders, mußte also weit mehr der Nationalcharakter als der Nationalwohlstand den Staat interessiren. Vielleicht darf man hinzusetzen, daß die europäische Menschheit damals noch jugendlicher war, als sie jetzt ist, — daß auch jetzt noch in dem südlichen Europa schlechter gewirthschaft wird, als in dem mittleren und nördlichen.

Auch unter den Ordnungen Sulla's scheint nicht eine einzige gewesen zu seyn, welche das Interesse des öffentlichen Wohlstandes unmittelbar bezweckt hätte.²⁶⁰⁾ Obwohl Meister in der Kunst, für die Verpflegung eines Heeres zu

²⁶⁰⁾ Man müßte denn hieher das Gesetz rechnen, welches *Hyginus de limitibus constituendis* (*Auctores rei agrariae. Ed. (IV.) Goesii. Amst. 1674. 4. p. 152.*) anführt, daß es einem Jeden freystehen solle, von den Feldwegen Gebrauch zu machen.

sorgen,²⁶¹⁾ stand doch Sulla als Staatswirth nicht höher, als sein Zeitalter. Vielleicht hielten ihn seine politischen Meinungen oder Vorurtheile noch besonders ab, Handel und Gewerbe nach Verdienst zu würdigen. Jedoch in allen diesem würde kaum ein Vorwurf für Sulla liegen. Keinem Staatsmanne ist es gegeben, und keiner sollte glauben, in allen Fächern der Staatsverwaltung groß zu seyn. Desto gegründeter ist die Anklage, daß Sulla's Gesetze und Mafsregeln dem Wohlstande Italien's mittelbar eine Wunde beybrachten, welche sich nie ganz wieder schloß. Der Grund und Boden hatte theilweise und selbst in ganzen Landstrichen neue Herren erhalten. Reichthümer, welche der Besitzer seinem Fleiße oder der Sparsamkeit seiner Vorfahren verdankte, waren in die Hände glücklicher Krieger oder der Günstlinge Sulla's übergegangen. Aber Geld und Gut ist nicht ein bloß äußerer und gleichsam todter Gegenstand; nicht gleichgültig ist es, ob Geld und Gut seinen Besitzer behalte oder wechsele, und wenn es in andere Hände übergeht, wie der Wechsel geschehe. Denn über die Benutzung und Verwendung eines Besitzthumes entscheidet die Individualität des Besitzers. Der Fleiß ist sparsam, weil er eingedenk ist des Preißes, welchen das Erworbene gekostet hat. Ein Gewinn, den man dem Glücke verdankt, macht verschwenderisch, weil er mit der Hoffnung täuscht, daß sich der Glücksfall wiederholen werde. Zwar kann man gegen jene Anklage die Militaircolonien geltend machen, welche Sulla gründete. Ihr Gedeihen wird von

²⁶¹⁾ Vgl. die erste Abtheilung dieser Schrift.

Tacitus gerühmt.²⁶²⁾ Aber wenn sie auch dieses Lob in so fern verdienten, als die Bevölkerung einer solchen Colonie durch die fortdauernden Bande der Kriegszucht und durch die Erinnerung an gemeinschaftlich überstandene Gefahren zusammengehalten wurde, so darf man doch von alten Soldaten nicht annehmen, daß sie die vor- malige Einwohnerschaft des Orts, die während des Bürgerkrieges untergegangen oder zerstoben war, in Beziehung auf Arbeitsfleiß und (dessen Lohn) Wohlhabenheit ersetzt hätten. — Leicht möglich jedoch, daß die Ordnungen Sulla's auch sonst noch Einiges enthielten, was dem tiefge- sunkenen Wohlstande Italiens wieder aufhelfen sollte. So ist es z. B. nicht unwahrscheinlich, daß Sulla wegen der Vollziehung des Beschlusses, der im J. 666. über die Verbesserung des Münz- wesens gefaßt worden war, besondere Verfügun- gen traf, wenn auch diese nicht auf uns gekommen sind.²⁶³⁾

Dagegen scheinen die Ordnungen Sulla's alle die Gegenstände umfaßt zu haben, welche in der Aufgabe, die öffentlichen Sitten wieder- herzustellen nach den Ansichten und Bedürf- nissen der Zeit enthalten waren, — das ehe- liche Verhältniß und den Aufwand der Bürger.

Die Ehegesetze Sulla's sind uns zwar nur dem Nahmen nach bekannt.²⁶⁴⁾ Doch dürfen wir aus den römischen Ehegesetzen der Folgezeit den Schlufs ziehn, daß jene Gesetze den Zweck

²⁶²⁾ S. Tac. *Ann.* XIV, 27.

²⁶³⁾ Vgl. Schultz in der Anm. 258. a. W. S. 172.

²⁶⁴⁾ S. oben S. 39.

hatten, zum Heyrathen aufzumuntern, die Freyheit der Ehescheidung zu beschränken, für die Unverletzlichkeit des ehelichen Verhältnisses, nahmentlich durch Bestrafung des Ehebruchs, Gewähr zu leisten. Die *lex Julia et Papia Pop-paea*, die auf das römische Civilrecht einen so entscheidenden Einfluß hatte, war vielleicht nur theils eine Wiederholung theils eine Ergänzung und Verschärfung der Ehegesetze Sulla's. Wenigstens war Sulla in mehreren anderen Fällen das Vorbild, welches August, als Ordner des Staates, nachahmte.

Etwas mehr wissen wir von dem Inhalte der Aufwandsgesetze Sulla's. — Sulla bestimmte die Summe Geld, die man auf eine Mahlzeit zu verwenden berechtigt seyn sollte.²⁶⁵⁾ (Man wird fragen: Wie konnte Sulla auf den Gedanken kommen, eine Vorschrift zu geben, welche wahrscheinlich unausführbar war? Jedoch in der Geschichte des römischen Rechts kommen Luxusgesetze ähnlichen Inhaltes vor. Man darf nicht übersehn, daß bey den Römern auch das häusliche Leben eines Bürgers nicht ein Geheimniss für seine Mitbürger war.) — Er setzte für gewisse Waaren, wie es scheint, für die ausgesuchteren Eßwaaren, ein *Maximum* der Preise fest.²⁶⁶⁾ (Ein Beweis mehr, daß die Grundsätze

²⁶⁵⁾ A. Gell. II, 24. — Vgl. über diese Gesetze überhaupt Bach und Vockestaert. (Ich erwähne diese Gesetze nur in der Kürze, da sie für uns nur ein untergeordnetes Interesse haben.)

²⁶⁶⁾ Macrobiani Saturn. II, 13. (Die Auslegung, welche Bach von dieser Stelle giebt, ist falsch. Der Declamator reißt ein *caput legis* aus seinem Zusammenhange heraus, um es tadeln zu können.)

der Wirthschaftslehre jenem Zeitalter so gut wie gänzlich unbekannt waren. Man hat darin einen Widerspruch finden wollen, daß Sulla, der durch die erstere Vorschrift dem Luxus der Mahlzeiten steuern wollte, gleichwohl durch die letztere den Ankauf leckerhafter Speisen erleichterte. Aber durfte er hoffen, mit der ersten Vorschrift durchzudringen, wenn er mit ihr nicht die andere verbände?) — Andere Vorschriften betrafen den Aufwand, den man bey der Bestattung eines Todten oder bey einer öffentlichen Mahlzeit, die man dem Volke gebe, höchstens machen dürfe.²⁶⁷⁾ — Endlich scheint noch aus einer Stelle der Pandecten²⁶⁸⁾ hervorzugehn, daß Sulla's Gesetze auch gegen das Unwesen der Glücksspiele gerichtet waren. Denn die Stelle sagt, daß eine *lex Cornelia* Wetten bey Gelegenheit eines Spieles für rechtsgültig erklärt habe, wenn das Spiel die Uebung der Körperkraft zum Gegenstande hatte.

Sulla scheint die Zuchtgesetze, die er vorschrieb, selbst am wenigsten beobachtet zu haben.²⁶⁹⁾ Wer sich einmal über das Gesetz gestellt hat, dem wird es schwer, unter die Herrschaft des Gesetzes zurückzukehren.

Sulla ist längst von dem Schauplatze der Welt abgetreten. Nicht einmal ein Bild — in

²⁶⁷⁾ Plut. in Sulla. c. 35. Jedoch spricht die Stelle nicht so bestimmt von den Kosten für eine Speisung des Volkes, als von den Leichenkosten.

²⁶⁸⁾ l. 3. D. de aleatoribus.

²⁶⁹⁾ S. Plut. in Sulla c. 35. und in der Vergleichung Lysander's mit Sulla.

Stein oder auf einer Münze — ist uns von ihm geblieben. Aber noch spricht er zu uns in seinen Gesetzen. Große Fürsten und Staatsmänner können ihr verschwundenes Daseyn den künftigen Geschlechtern nicht lebendiger vergegenwärtigen, als durch Bauwerke, die der Zeit trotzen, oder durch Gesetze, die werth sind, auf die Nachwelt zu kommen.

R e g i s t e r.

Anmerkung: Die römischen Zahlen beziehen sich auf die Abtheilungen, die arabischen auf die Seiten einer jeden derselben.

A.

Ager publicus I. 14. 27.
Aix I. 80.
Albinus, Aulus I. 69.
— , Spurius I. 68.
Aqua Sextiae I. 80.
Archelaus I. 117. 120. 122.
Ariobarzanes I. 86.
Aristoteles Schriften I. 7.
Arsaces I. 87.
Asellio I. 108.
Athens Eroberung I. 119.

B.

Bestia, Lucius Calpurnius
I. 67.
Bocchus I. 70. 73.
Bundesrath z. Corfinium I. 91.

C.

Carbo, Cneius Papirius I. 141.
Catulus, Lucius Luctatius I. 81.
Centuria seniorum u. juniorum II. 66.
Cinna, Lucius Cornelius I. 97.
130. dessen Consulate I.
113. 130. Eroberung Roms
I. 128. Tod. I. 131.
Collegium augurum, decem-

virorum sacris faciundis,
pontificum II, 103.
Comitia centuriata I. 18. II. 57.
73.
— curiata I. 15. 25. II. 59.
— tributa I. 10, 25. 26.
II. 57.
Crimen repetundarum I. 56
II. 126.

D.

Disciplina Augusti I. 152.
Drusus, Marcus Livius I. 89.
Duumviri perduellionis II,
146. 147.

F.

Fabius, Quintus II. 62.
Fictio legis Corneliae I. 151.
Fimbria, Cajus Flavius I. 121.
124.
Flaccus, Cneius Valerius I.
121. 130.
Foenus unciarium I. 106.
Fulvius, Marcus II. 65. 72.

G.

Grachus, Cajus I. 52. Tiberius
I. 52. deren Gesetze

vorschläge I. 53 u. 54.
Tod. I. 53.

J.

Judicium centumvirale II.
109.

K.

Krieg gegen die Cimbern u.
Teutonen I. 38. Jugurtha
I. 63. die Italienischen
Bundesgenossen I. 88,

L.

Lepidus, Marcus Aemilius II.
65. 72.

Lex agraria I. 38. 53. 148.
Calpurnia repetundarum
II. 125. Cornelia II. 3. 37.
Cornelia ambitus II. 43. 101.
Corn. de annona II. 42.
Corn. de adulteriis coecen-
dis II. 40. Corn. de falsis et.
de Scto Liboniano II. 41.
Corn. de injuriis II. 40.
Corn. judiciaria s. judi-
ciorum publicorum II. 150.
Corn. majestatis II. 39. 115.
Corn. de ordinandis pro-
vinciis II. 14. 114. Corn.
de parricidio II. 41. Corn.
peculatus II. 116. Corn. de
plagiariis II. 44. Corn. de
sicariis et veneficiis II. 21.
41. Duodecim tabularum
I. 22. II. 119. Fabia de pla-
giariis II. 43. Hortensia I.
26. Julia II. 45. Jul. ambi-
tus II. 43. Jul. de annona II.
41. Jul. de adulteriis coer-
cendis II. 39. Jul. judicio-
rum publicorum II. 157.

Jul. majestatis II. 39. Jul.
et Papia Poppaea II. 25.
Jul. peculatus et de sacri-
legiis et residuis II. 42. Jul.
repetundarum II. 41. Li-
cinia I. 53. 59. Licinia Mu-
cia I. 88. Pompeja de par-
ricidiis II. 41. Popilia II.
56. Publilia I. 26. unciaria
I. 110. Valeria Hortensia
II. 56.

M.

Magistratur, deren Organi-
sation II. 98.

Marius, Cajus, dessen Achts-
erklärung I. 103. Consulat
I. 71. 80. Eroberung Roms
I. 128. Sieg über Jugurtha
I. 73. Sieg üb. d. Teutonen
u. Cimbern I. 81. Triumph-
zug I. 73. Tod. I. 129.

Metella I. 121. 164.

Metellus, Quintus Caecilius
I. 69.

Mithridates I. 116.

O.

Octavius, Cnejus I. 113.

Ofella, Quintus Lucretius I.
152. II. 19.

P.

Plebs II. 16.

Plebiscita I. 26. II. 78.

Pompejus, Cnejus I. 134.

Popilius, Cajus II. 56.

Possessiones I. 37.

Praetor urbanus u. peregri-
nus II. 105. 108. 113.

Proscription I. 144.

Q.

Quaestio repetundarum I. 56.

Quaestiones perpetuae I. 56.
II. 35. 126. 152.

Quaestores parricidii II. 147

R.

Rufus, Quintus Pompejus I.
94.

Ritterstand I. 42.

S.

Scaevola, Quintus Mucius II.
7.

Senat, dessen Organisation
II. 93.

Staatslehne. I. 37.

Sulla, L. Cornelius, Charak-
ter I. 169. Consul I. 92. 140.

Denkschriften I. 7. Dicta-
tur u. deren Niederlegung

I. 138. 155. Familienver-
hältnisse I. 164. Geburts-

jahr I. 1. Geistesgaben
I. 165. Körperbeschaffen-
heit I. 163. Prätor I. 84.
85. Proprätor I. 86. Ver-
glichen mit Marius, Tibe-
rius u. Napoleon I. 182—
191.

Sulpicius, Publius I. 101.

T.

Tribuni plebis I. 16. 21. II.
12. 91.

Tribus I. 98. II. 60. Luceram,
Ramnensium und Titien-
sium I. 14. praerogativa
II. 74.

Triumviri capitales II. 148.

V.

Vercelli I. 80.

Empfehlungswerthe Schriften

Die Landwirthschaft der alten Völker,
nach dem Französischen von Reynier.

De l'économie publique et rurale des anciens peuples.
Frei bearbeitet und ins Deutsche übertragen

von

H. Damance;

mit einer Vorrede von Dr. K. H. Rau,

Großh. Bad. Hofrath und Professor.

gr. 8. 2 fl. 24 kr. rhein. oder 1 Rthlr. 10 ggr. sächs.

Dieses Werk, welches der Verfasser in deutscher Sprache abzuspiegeln sich bestrebt hat, bedarf keiner Lobeserhebungen, da gleich nach dessen Erscheinung, welche in die Jahre 1820 — 25 fällt, der allgemeine Beifall des wissenschaftlich gebildeten Theiles von Europa über den Inhalt desselben entschieden hat. Für den Werth dieses Werkes spricht auch noch die Vorrede unsers rühmlichst bekannten Cameralisten Rau, der seine Worte gewiß nur einer derselben würdigen Schrift vorsetzen wird.

So gehaltvoll nun das Ganze ist, so ist doch der interessantere und bessere Theil dieses Werkes derjenige, welcher über den landwirthschaftlichen Betrieb der alten Völker handelt. Es ist das französische Werk zu voluminös, als daß Jeder dieser Kapitel wegen es sich ganz anzuschaffen geneigt sein möchte. Diese beiden Umstände, in Verbindung mit dem, daß es dem der französischen Sprache nicht ganz Mächtigen eine angenehme Erscheinung seyn dürfte, bewogen den Verfasser zu dieser auszugsweisen Verdeutschung.

Es ist dieselbe in 7 Kapitel zerfallen, die über eben so viele Völker handeln; nämlich über die Aegyptier, Phönizier, Kart hager, Perser, Araber, Juden und Griechen. Die Länge oder Kürze dieser Kapitel hing begreiflich von den übrig gebliebenen Quellen und dem Umstande ab, in wie fern der Ackerbau diese Völker beschäftigte. So sind bei den Aegyptiern die Mittheilungen über die Nilüberschwemmungen und die dadurch möglichen künstlichen Bewässerungen, wie über die bei ihnen vorkommenden Culturarten u. s. w. um so interessanter, als Reynier, der mit der französischen Expedition in Aegypten war, sie selbst zu sehen und folglich deutlicher darzustellen Gelegenheit hatte. Die Phönizier, ein ausschließlich Handel treibendes Volk, konnte der Ackerbau nicht sehr beschäftigen, und sie strebten auch nicht darnach,

da

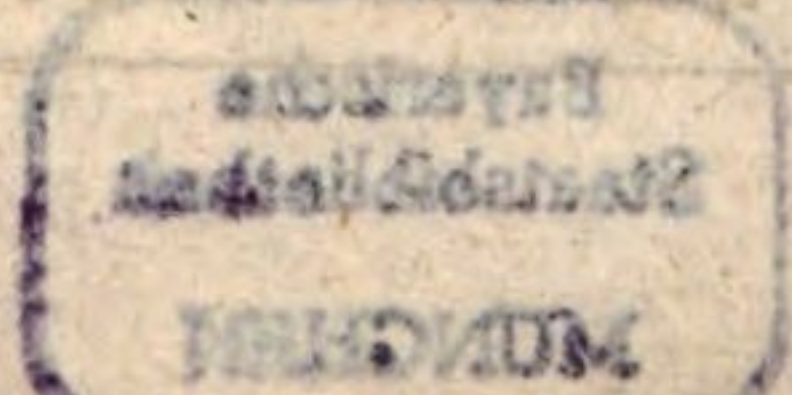
da sie für ihre Fabrikate mit Leichtigkeit sich alles Nöthige durch den Handel verschaffen konnten. Die Karthager befanden sich nicht in gleichem Falle; bei ihnen theilte sich also die ganze Beschäftigung zwischen Handel und Ackerbau, welcher letztere stets, und zwar so an Ausdehnung zunahm, daß Karthago später die Kornkammer Roms wurde. Die Araber übten einen großen Einfluß auf den Ackerbau aus, und ihnen verdanken die Küstenländer am Mittelmeere manche nützliche und angenehme Culturart. Ausführlicher ist das Kapitel über die Perser: doch am ausführlichsten und interessantesten die beiden Kapitel über die Juden und Griechen. Beide Völker trieben hauptsächlich Ackerbau und von beiden sind noch zahlreiche Schriften auf uns gekommen, besonders von den Griechen. Sie nennen uns über 60 Agronomen, deren Werke zwar meistens untergegangen sind, von denen sich aber noch zahlreiche Auszüge in den Geoponiken und den Werken anderer Compilatoren auffinden lassen. So viel über den Geist des Originals. Bei der Verdeutschung bleibt nur noch zu sagen übrig, daß dem Verfasser Treue und Deutlichkeit, als nicht zu verletzende Gesetze, vorschwebten, und daß er von ausländischen Kunstausdrücken nur die aufnahm, welche entweder in die deutsche Sprache übergegangen sind, oder bei denen man den vollständigen Sinn des Originals wiederzugeben nicht vermochte. Der Verfasser glaubt und wünscht zugleich der Wissenschaft hierdurch einen Dienst geleistet zu haben, da es nicht nur dem Geschichtsforscher, dem Staatsmann und jedem Denkenden und Gebildeten, sondern auch dem rationellen Landwirthe von hoher Wichtigkeit ist, zu sehen, welche Fortschritte auch in diesem einflußreichen Zweig menschlichen Wissens und Wirkens gemacht sind, wie sie sich entwickelten, und welche Ansichten und Betriebsarten längst vergangene Geschlechter hatten. Die günstigsten Recensionen haben das hier Gesagte bereits anerkannt in „Pölitiz Jahrbücher d. Staatswissenschaften 7. Jg. III. Nürnberger Handlungsztg. 1833. No. 150 u. m. a.

Enzyklopädie
der
classischen Alterthumskunde
Ein Handbuch für Studierende und jeden Gebildeten
von
Chr. Th. Schuch.

Mit einem Vorworte von Friedrich Creuzer.

Anerkannt nützlich und unumgänglich nothwendig für jeden, der auf gelehrte Bildung Anspruch macht, sind die alte Geographie,

Un

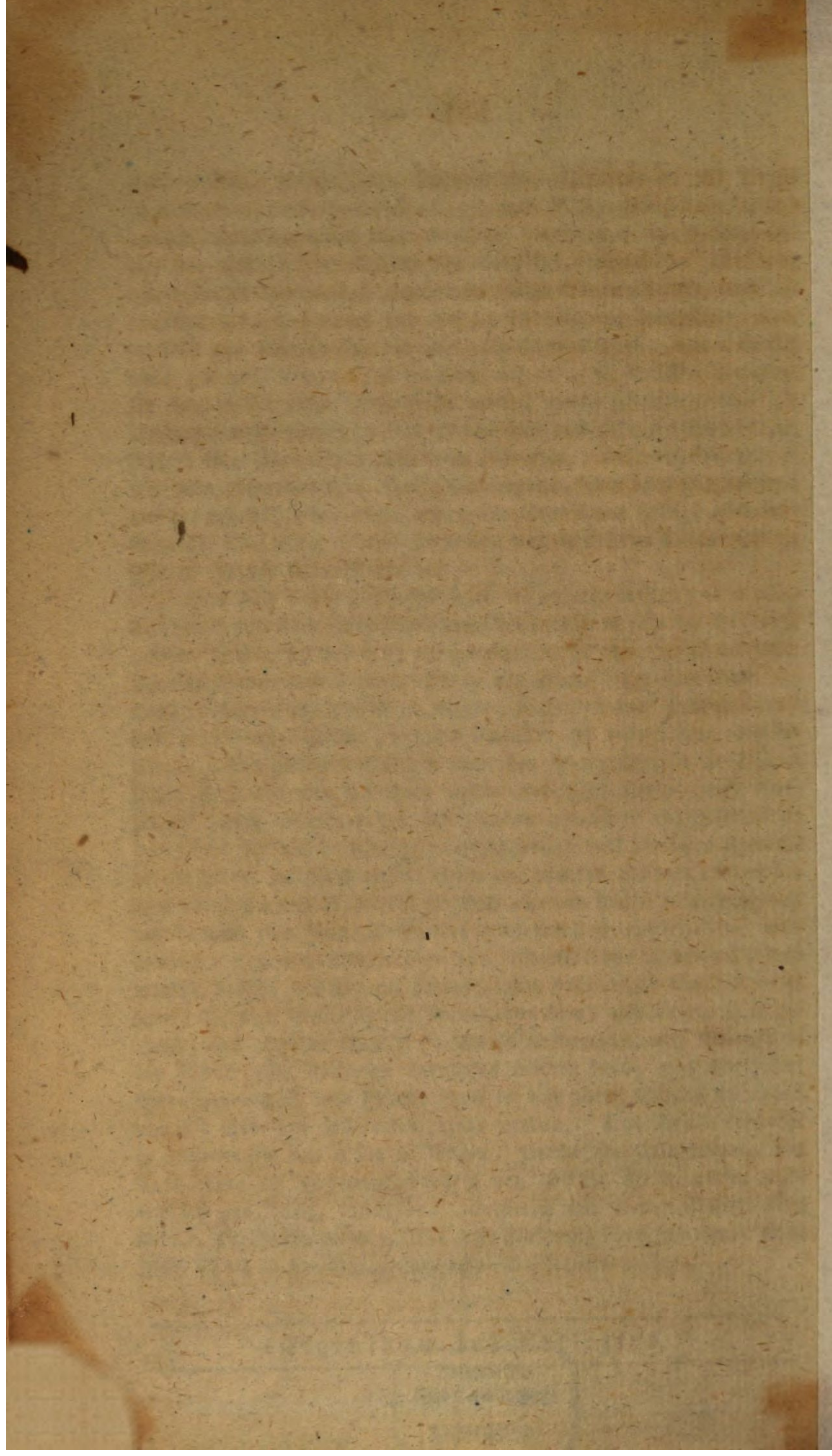


Antiquitäten, Mythologie, Philosophie, Literatur 2c. der klassischen Völker, und seitdem es gelehrte Bildungsanstalten gibt, wurden dieselben mehr oder weniger, meist nur in Verbindung mit der Geschichte u. Lectüre der Classiker, betrieben. Wo man viel Gewicht darauf legte, gab man einige Bogen Dictate, oder gebrauchte Eschenburgs und Schaaffs bekannte Lehrbücher, oder verwies gar auf Werke, die nie dem Studierenden, wenn er sich nicht ex professo auf dieses Fach verlegt, zu Gesicht kommen. So konnte bei vieler Zeitverschwendung wenig geleistet, und der Schüler nur stückweise in das schöne Studium der Alterthumswissenschaft eingeführt sein Fachstudium ergreifen. Auf der Universität setzt man entweder diese Doctrinen voraus, oder verweist deshalb auf die Lehrstühle der Philologen: der Studirende schlägt aber den kürzeren Weg ein, besucht sie nicht, und er sieht mit Reue erst in spätern Jahren seinen Fehler ein.

Das Feld des Alterthums wird in unseren Zeiten, wie nie, bearbeitet und über jeden Theil desselben erscheinen jährlich die trefflichsten Werke; sie sind aber alle zu gelehrt, zu theuer, zu ausführlich und können Studirenden nicht in die Hände gegeben werden. — Die Handbücher sind theils zu mager, enthalten nur Andeutungen, und unwichtiges Detail, theils umfassen sie wieder nur einzelne Theile. Bei diesen Umständen kann den Herrn Lehrern an öffentlichen Anstalten mit den ihnen anvertrauten Jünglingen und überhaupt jedem Verehrer des Alterthums ein Werk nur willkommen seyn, das die Absicht hat, in einer allgemein verständlichen Sprache die Resultate gelehrter und in vielen und theuren Büchern zerstreuter Abhandlungen und Bemerkungen nach eigenem Plane wiederzugeben und dadurch eine kleine Bibliothek entbehrlich zu machen. — Erst dadurch, daß dem Studirenden ein systematisches Handbuch, das wenige Zusätze des Lehrers bedarf, zum beständigen Gefährten bei seinen Studien in die Hände kommt, aus dem, wie es die Zeit erlaubt, auf einzelne Capitel zu Hause vorbereitet, auf Anderes in der Schule zum Nachlesen verwiesen werden kann, mag die Alterthumswissenschaft mit Freude schon in den obern Classen betrieben und mit Gedeihen später fortgesetzt werden. Das Ganze erscheint in Lieferungen von 4 bis 5 Bogen, welche zur Erleichterung der Anschaffung im Subscriptionspreis von 27 bis 30 fr. rhein. oder 6 bis 8 ggr. sächs. successive, natürlich mit Verbindlichkeit fürs Ganze, abgegeben werden. Die erste Lieferung kann spätestens Ende July 1834 in den Händen der resp. Subscribenten seyn.

(Eigenthum des Verlegers.)

Bayerische
Staatsbibliothek



Zachariä von Lingenthal, Karl Salomo,

Lucius Cornelius Sulla, genannt der Glückliche, als Ordner des römischen
Freystaates

Bd.: 2

Heidelberg 1834

H.ant. 390 m-1/2

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10483359-7